<36602445300019

<36602445300019

Bayer. Staatsbibliothek

Schikaneder

~~Sch. W. deutsche. pag. 542.~~

8° P. O. germ. 1273 (1

~~Oc 8 2736 a~~

-E.N.

Nur im Lesesaal benützbar

6

Ch. Sambach inv. *Al. Kohl sc.*

ES LEBE DOLLINGER!

Emmanuel Schikaneders

sämmtliche

theatralische Werke.

Erster Band.

Hanns Dollinger, oder das heimliche Blutgericht. Schauspiel.

Der Bucentaurus, oder die Vermählung mit dem Meere zu Venedig. Schauspiel.

Die Postknechte, oder die Hochzeit ohne Braut. Lustspiel.

Wien und Leipzig

bei Alois Doll. 1792.

Bayerische Staatsbibliothek München

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek München

Hanns Dollinger,

oder

das heimliche Blutgericht.

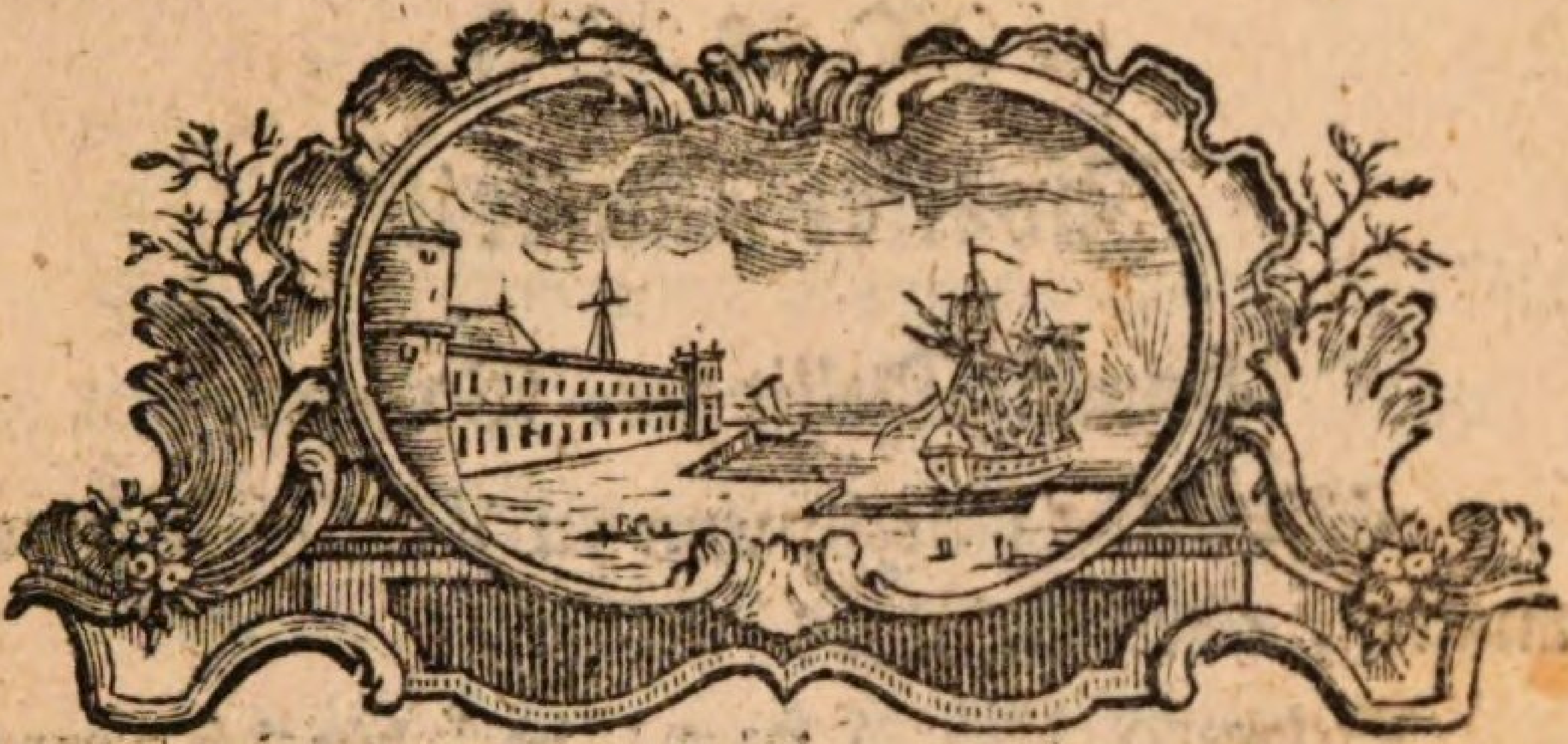
Ein Schauspiel in 3 Aufzügen.

Personen.

Kaiser Heinrich.
Dornbusch, Hofherr.
Hanns Dollinger.
Ritter Harz, sein Schwager.
Anna, Harzens Frau.
Juliane, ihre Tochter.
Schwed, Dollingers Waffenträger.
Dürwald, gewester Gerichtsschreiber.
Krako, ein Heide und Ritter.
Wirth vom Dorf.
Dessen Frau.
Erster Ritter.
Zweiter Ritter.

Erster Zweiter Dritter	Richter des Blutgerichts.

Kläger beim Blutgericht.
Reichs-Stadt-Vogt.
Ein Gardist.
Ein Bauer.
Georg, Bedienter bei Harz.
Ein anderer Bedienter aus dem Schloß.
Viele Ritter, Gardisten, Bauern, Bäurinnen.



Erster Aufzug.

(Das Theater ist ein Dorf, rechts ganz vorn ist ein Wirthshaus mit einem Schild, in der Mitte ist ein großer Baum, unter selbem eine hölzerne Bank und Tisch; in der Entfernung ein Schloß mit einer Mauer umgeben, an der Seite ein Thurm mit einer practicabeln Thür.)

Erster Auftritt.

Schwed allein.

Schwed. Sitzt an einem Tische mit einer Feile, hat ein Glas Brandwein vor sich, trinkt, und singt unter der Arbeit.

Wer Klingen gut zu wetzen weiß,
Und Hieb und Stoß verlacht,
Der ist ein Held im Bayerkreis,
Wird billig hochgeacht.

Zweiter Auftritt.

Hanns Dollinger. Voriger.

H. Doll. (Horcht ihm zu.) Du bist ja ganz munter, alter Schwed!

Schwed. Ja, Herr! das bin ich, wenns aufs Kopfspalten abzielt, und das ist doch bey uns der Fall, dächt ich.

H. Doll. Nicht so ganz.

Schwed. Wie wäre das? Ihr sagtet ja gestern Nachts selbst, Schwed! Morgen giebts Arbeit.

H. Doll. Dieß sagt ich auch, aber stecke deine Klinge in die Scheide, und arbeite mit deinem Kopfe, — oder mit der Zunge.

Schwed. Herr! bey mir ists zu spät, ein anderes Handwerk zu lernen; denn mein Kopf ist zu dumm, einen Rechtsgelehrten aus mir zu schmieden, und meine Zunge zu stumpf, um Psalter zu bethen.

H. Doll. Keines von beyden, alter Schwed! gieb dich zufrieden, — in einer Stunde werd ich dir sagen, ob wir der Schwerder bedürfen.

Schwed. (Murrt für sich einige unverständliche Worte.)

H. Doll. Alter! brumm nicht in den Bart hinein, und laß mich gewähren.

Schwed. I was!

H. Doll. Schwed! wer bin ich?

Schwed. Johann Dollinger, Herr von Ober- und Unterdollingen; aber nicht mehr der Meine.

H. Doll. Warum nicht?

Schwed. Fragt Euer Herz.

H. Doll. Mein Herz ist das gestrige.

Schwed. Wenn es wäre, so würdet Ihr nicht müßig stehen, und abwarten, bis man des besten Menschen Leben vertilgt; denn Eure Schwester schmachtet unschuldig im Kerker.

H. Doll. Unschuldig! Wer hat dirs in die Ohren geraunt?

Schwed. Unsere Wirthin, und daß sie unschuldig ist, dafür bürgt sie.

H. Doll. Unschuldig! Ha Schwed, wenn das wäre!

Schwed. Es ist, Herr! es ist. — Eure Schwester ist als Ehebrecherin fälschlich angeklagt, und Ritter Harz, Euer Schwager, ist ein Erzschurke.

H. Doll. Mein Blut erstarrt.

Schwed. Anfangs als ich das hörte, ward mir auch so; aber jetzt kocht es in allen Adern, und mein alter Schedel denkt nichts mehr als Erlösung und Rache.

H. Doll. Wo sind deine Beweise?

Schwed. Ich habe nur einen Beweis, und den will ich Euch bringen. (Geht schnell ins Wirthshaus.)

Drit-

Dritter Auftritt.

Hanns Dollinger allein.

H. Doll. Meine Schwester unschuldig! Und Ritter Harz ihr Gemahl sie fälschlich angeklagt! Faß es wer immer will, — ich kann es nicht. — Der Mann seines Weibes! Ha Ritter Harz, wenn das wäre. — Ein Wohllüstling warst du immer; aber pfui! pfui! so was in unsern Zeiten zu hören, so was hören zu müssen.

Vierter Auftritt.

Schwed. Dürwald. Wirthin. Voriger.

Schwed. (Schleppt den Dürwald heraus, die Wirthin folgt.) Herr ihr müßt, — oder bey Gott — ich zerbrech euch eure ausgedörrten Knochen noch, eh ihr zu Grabe geht.

Wirthin. He alter Kriegsmann! behandelt ihn glimpflich; mit einem Menschen, der dem Grabe so nahe ist, muß man nicht so verfahren.

Dürw.

Die Rolle des Dürwald muß mit aller Enthaltsamkeit gespielt werden, damit die Zuschauer keinen Eckel bekommen, nur manchmal sey dem Acteur erlaubt zu husten, seine Sache besteht in langsamen Sprechen, und schweren Athemholen, der Gang ist etwas schleppend.

Dürw. Ja Herr! laßt mich zuvor meine schwere Sünde bereuen; denn die Verdammniß tritt mit schnellen Schritten meiner Ferse nach, und ruft mit gräßlichem Geheul ewige Höllenpein mir in die Ohren.

H. Doll. Alter! Hast du das Gerippe aus seinem Grabe verjagt, oder ist es ein wandernder Geist?

Schwed. Nein, Herr, das ist ein für Geld erkaufter Sünder.

Dürw. Den es schwer auf seiner Seele brennt, (zieht eine Börse hervor) dieses Blutgeld zu tragen.

H. Doll. Wer seyd ihr?

Dürw. Vormals da mein Gewissen rein war, vertrat ich die Stelle des Gerichtsschreibers in Oberdollingen bey Euerm Vater. — Klein waren meine Einkünfte, aber ich hatte keinen siechen Körper wie jetzt, und mein Gewissen — mein Gewissen — ach Herr! laßt mich vor mir selbst verbergen.

H. Doll. Euer Verbrechen muß schwer seyn?

Schwed. Herr! mit kurzen Worten Euch klar zu sagen, dieser hier ist einer von denen, welcher Eure Schwester fälschlich angeklagt, als hätte sie ihr Ehebett befleckt, und mit einem gemeinen Reitersmann die Flucht ergreifen wollen.

H. Doll. Sprich Mensch, ists Warhrheit?

Dürw. So wahr ich wünsche, daß mir Gott meine Sünde vergebe. — Ach Herr! habt Geduld

mit

mit mir, so will ichs Euch erzählen, wenn es mein Körper aushalten kann. Ritter Harz, kam vor zwei Jahren in meine Wohnung. Wie geht es Dürwald, sprach er, bist noch immer die arme ehrliche Haut so viel ich seh. — Je nu, sagte ich, — ich habe eben so viel, daß ich so kümmerlich, aber in Ehren meine Tage dahin bringen kann. — Bist ein Narr, sprach er. — Komm mit, ich muß dir wichtige Dinge erzählen. — Er führte mich nach Burgfeld in das Schloß; wie wir so im langen Saale standen, rief er: Hab acht Dürwald, wir machen eine Reise nach der Hölle. — Auf einmal brach der Boden, und ich stürzte mit ihm einige Klafter unter die Erde in ein finsteres Gewölb, das mit einer düstern Lampe beleuchtet war, — zwei verkappte Männer saßen an einem schwarz behängten Tisch, worauf ein Kruzifix stand. — Gott steh mir bey, rief ich aus! — Ritter Harz, was hab ich Euch gethan, daß Ihr so mit mir verfahrt? Kaum hatte ich soviel Zeit dieses zu sprechen, so faßte mich Ritter Harz mit der einen Hand an der Brust, mit der andern setzte er mir einen Dolch an die Kehle. — Keinen Laut mehr, rief er: zwey Worte bey Ja oder Nein entscheiden dein Leben. — Einer von den Verkappten zog ein grosses Papier aus seinem Busen, auf welches ich meinen Namen unterzeichnen mußte; — dann nöthigte man mich nieder zu knien, und bei dem Kruzifix zu schwören,

alles

alles pünktlich zu halten. Damit du aber, sagte Ritter Harz, so wie wir von allem unterrichtet seyst, so höre: — dann fieng er an zu lesen. — Den Hauptinhalt will ich Euch noch sagen, so schwach auch mein Gedächtniß ist. — Es fieng so an: Ja — so — Bei dem dreieinigen Gott beschwören Unterzeichnete, daß Anna Harz, eine gebohrne Dollingerin, als Ehebrecherin überwiesen, und mit ihrem Buhler, einem gemeinen Krieger, die Flucht ergreifen wollte. — Als solche klagen wir sie an, und schwörens auf Seel und Seligkeit bey dem alles richtenden Gott. Ritter Harz warf dann einen Beutel mit 1000 Dukaten auf den Tisch, und sprach: Nun wähle entweder das Geld und ewige Verschwiegenheit, oder den Tod; — dann fuhr er weiter fort, dir und deinem Weibe soll es wohl ergehen — nie sollst du von meiner Seite. — Schrecken, Furcht und Ueberraschung bemeisterten sich meiner Sinne, und ich Unglückseliger schwur diesen teuflischen Bund zu. — Man reichte mir einen wohlgefüllten grossen Becher mit Wein, man nannte mich Freund, Bruder; aber dieser Trank war der Trank des Todes, denn ich fühl es, und habe Beweise, daß dieser Becher mit Gift gemischt war.

Schwed. Was sagt ihr nun Herr?

H. Doll. Schweig Alter, gönne mir eine Pause bis zum Weltgericht, daß ich mich sammle. —

Dürw.

Dürw. Wollt Ihr mir wohl erlauben, daß ich meine Erzählung endige?

H. Doll. Kurz Alter, kurz! denn mich brennt es hier wie Feuer.

Dürw. Die zwey Verkappten waren die Ritter von Wiesenried.

H. Doll. Die Ritter von Wiesenried? Ha! wo sind die Buben? — Laß mich unter sie; der Aelteste wollte einst mein Weib schänden, als ich in der Fehde wider die Schweden kämpfte, der Jüngste stand vor der Thür, als meine Frau um Hilfe schrie; aber mein Sohn, du kennst doch meinen Konrad? —

Dürw. Wohl kenne ich ihn Herr, er ist ein wackrer Rittersmann.

H. Doll. Wirds werden, Alter, wirds werden! — denn er packte in seinem 17ten Jahr den jungen Wiesenried, und schleppte ihn bis in den Burggraben. — Mein Schwerd, rief mein Sohn, ihr Knechte bringet mir mein Schwerd; auf das Geschrey meines Sohnes entflohen die Wollüstigen und kamen nie wieder — aber bey Gott! wo ich sie finde —

Dürw. Herr! in dieser Welt findet Ihr sie nie wieder, der Trank war auch für sie mit dem langsam verzehrenden Gift bereitet, sie welkten hin, wie ich, und starben; nur ich, ich muß noch län-

ger

ger leiden; mir wird die Wohlthat zu sterben versagt. — Hu, hu! — mein Kopf, der Athem —

Wirthin. (Leise zu Doll.) Nun ists Zeit alles von ihm heraus zu holen, denn wenn er einmal zu trinken begehrt, dann ists all, und ein halber Becher Wein wirkt bei ihm so stark, daß er Euch in einer Minute wieder läugnet, was er jetzt gestand.

Dürw. Ach! das ist ein armseliges Leben — das Bewußtseyn Eure Schwester unglücklich gemacht zu haben, ist mir schmerzhafter als der Tod. —

H. Doll. Erzähle weiter!

Wirthin. Eure Schwester wurde nur auf drei Jahre in ein Gefängniß zur Strafe verbannt — aber nun sitzt Sie schon fünf Jahre, weil man Sie als eine Wahnsinnige eingesperrt.

H. Doll. Wahnsinnig? —

Wirthin. Ja Ritter, als eine Wahnsinnige; aber die Leute wollen behaupten sie sey es nicht; wenigstens dazumal nicht, wie man sie einsperrte. Ach Ritter! man darf nicht reden wie man will; wir sind arm, sehr arme Unterthanen. Ritter Harz läßt uns fühlen, daß er unser Herr sey.

H. Doll. Davon ein andermal. — (zu Dürw.) Wie ist euch?

Dürw. Schlimm! aber wird bald besser werden. He Wirthin! — bring mir —

Wirthin. Doch keinen Wein?

Dürw. Ja ja, Wein her! oder das Bewußtseyn meiner Sünden zerreißt mir das Herz. — Wein her! Wein!

Wirthin. Lieber eine Schaale Suppe!

Dürw. Nein ich will nichts — nichts mehr, das mein Leben um einen Tag verlängern könnte — sterben will ich, wenn du wohlthätig bist, so mische den Wein mit Gift.

H. Doll. Wie Mann, am Rande des Grabes könnt ihr so sprechen? seyd ihr Christ? seyd ihr Mensch?

Dürw. Mensch bin ich — ein armseliger Mensch — gebt mir Wein — Wein her, damit ich meine Sinnen betäube; ach hier, hier guter Alter! und hier ists nicht wie es seyn soll — laß mich fort — ich muß Wein haben — Wein! (will abgehen.)

H. Doll. He! noch auf ein Wort.

Dürw. (Sieht sich um.)

H. Doll. Wo ist der Aufenthalt meiner Schwester?

Dürw. (Fängt an Händen und Füßen zu zittern an, schlägt die Hände zusammen, und sagt:) Dort — in Ketten — in Ketten — eingesperrt — unglücklich — sie ist wahnsinnig — wahnsinnig durch mich — Hu hu hu! (ab ins Wirthshaus.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Vorige, ohne Dürwald.

H. Doll. Folg ihm nach Alte, und gieb ihm Wein, um sein Leben nur so lang zu erhalten, bis ich ihn nach Regensburg schleppe. — Mach fort Alte! mach fort.

Wirthin. Aber Herr! —

H. Doll. Troll dich, sag ich — troll dich!

Wirthin. (ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Wirthin.

H. Doll. He Schwed!

Schwed. (welcher sich zurückgezogen hat, tritt hervor.)

H. Doll. Mein Pferd gesattelt, hurtig! wir ziehen nach Regensburg — meine Schwester ist in Gefahr, ihr Leben spitzbübisch zu verlieren.

Schwed. Gleich Herr! (er geht und kommt wieder) Aber Herr dürft ich Euch wohl bitten, Euch einer Arbeit zu überheben?

H. Doll. Und die wäre?

Schwed. Laßt mich da ins Schloß hinein.

H. Doll. Um Gänse zu fangen?

Schwed. Nein, Herr! um Ritter Harz den Hals zu brechen.

H. Doll. Dazu ists noch Zeit, Alter.

Schwed. Zeit? um einen Schurken den Hals zu brechen? Hu! hätt ich die Macht auf einen Hieb alles, was Schurken Arbeit ist, auf einmal zu vernichten; die Welt müßte in einigen Minuten gan ehrlich handeln, oder —

H. Doll. Alter sey still! dazu, was du wünschest, gehört Gottes Hand.

Schwed. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Wirth. Vorige.

Wirth. (Kommt von der Seite, mit einem großen Stock in der Hand, nach ländlicher Art gekleidet.)

H. Doll. Was kömmt denn da vor ein graues Männchen? — Nur näher Alter! nur näher! Was suchst du hier?

Wirth. Mein Haus, wenn ichs noch finde.

H. Doll. Dein Name?

Wirth. Sebastian Geißler, Hofmarktswirth von diesem Hause!

H. Doll. Alter! kennst du mich nicht mehr?

Wirth. Ich kenne mich selbst nicht mehr, wie soll ich andere Leute kennen? — Wenn mich aber meine Augen nicht trügen, so seyd Ihr Hanns Dollinger, ehedessen ein Freund von dieser Burg.

H. Doll. Ja Sebastian, der bin ich — gieb mir deine Hand!

Wirth. Hier ist sie, und der Druck eines deutschen Mannes.

H. Doll. Was gibts Neues Alter?

Wirth. Daß die Welt alle Tage um tausend Klafter mehr der Hölle zusinkt.

H. Doll. Wie das?

Wirth. J die Tagwerker der Hölle schämen sich, daß die Menschen an Bosheit die Teufeln übertreffen, drum graben sie von unten auf, dem lieben Herr Gott eine Arbeit zu ersparen, selbe in den Abgrund zu schleudern.

H. Doll. Du sprichst wie das Evangelium!

Wirth. Wer so viel erfahren hat, wie ich — braucht kein Apostel zu seyn, um die Wahrheit zu sprechen.

H. Doll. Du bist mürrisch?

Wirth. Mürrisch nicht; aber dazu aufgelegt einem Mordbrenner oder Räuber zu dienen.

H. Doll. Du mußt wichtige Ursachen haben; erzähl sie mir.

Wirth. Geduld Ritter! ich muß zuvor nach meinem Weib sehen. (Ruft zum Wirthshaus hinein) He Marie! Wollt Ihr mir wohl erlauben Ritter, daß ich mich setze, meine alten Füße wollen mich nicht mehr tragen — auch hab ich heute schon 16 Stunden zurückgelegt.

Achter Auftritt.

Wirthin. Vorige.

Wirthin. J Mann du bist da? Grüß dich Gott zu tausendmal.

Wirth. Grüß dich Gott Weib! grüß dich Gott!

Wirthin. Hast du unsern großen Gast schon bewillkommt?

H. Doll. J freylich haben wir uns schon bewillkommt.

Wirthin. Du bist doch nicht allein so zu Fuß gekommen.

Wirth. Das bin ich.

Wirthin. Und dein Knecht?

Wirth. Ist todt.

Wirthin. Todt? und dein Pferd?

Wirth. Hat der Schinder geholt.

Wirthin. Du erschreckst mich.

Wirth. Doch nicht halb so stark, als ich erschrocken war?

Wirthin. Und dir lieber Alter, dir ist doch nichts geschehen?

Wirth. Nein, ich bin noch mit heiler Haut davongekommen, wie du siehst.

Wirthin. Du hast doch Wein gekauft?

Wirth. Gekauft, aber nicht verkauft.

Wirthin. Wie ist das zugegangen?

Wirth.

Wirth. Bringe mir einen Becher Wein, und Brod — ich bin matt — ich reise schon zwei Tage, ohne einen Kreuzer zu haben. — Die Schurken haben mir alles genommen, als meinen alten Körper nicht.

Wirthin. Die Knie zittern mir! — Komm doch herein Mann! ich will dir einige Kräuter absieden.

Wirth. Bring du mir einen vollen Becher Wein, das ist der beste Kräutersaft für mich.

Wirthin. Nun wie du willst. — Ja wir Menschen wissen wohl oft wie wir ausgehen, aber nicht wie wir nach Hause kommen!

Wirth. Nun so geh nur du alte Sibille! geh nur!

Wirthin. Gleich Alter, gleich! — Ach du lieber Gott! was man nicht alles in der Welt erlebt. (ab.)

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne Wirthin.

Wirth. Ja Ritter! so gehts in der Welt; hab mir so einige hundert Gulden mit sauern Schweiß erworben, dachte, weil in Franken der Wein so wohlfeil ist, dort einzukaufen, um etwas damit zu gewinnen — aber leider! hab ich mich in meiner Meinung betrogen. — Jezt bin ich alt

und ein Bettler. — Was anfangen in der Welt? den Sack auf den Rücken nehmen, und von Haus zu Haus betteln.

H. Doll. Nicht so Alter! Es gibt noch Leute in der Welt die euch gewiß unterstützen; — zum Beyspiel euer Gutsherr, Ritter Harz.

Wirth Der? Du lieber Gott! — Ja, wenn sein Vater noch lebte, der würde seinen letzten Kreuzer aufbiethen, um seinen Unterthanen zu helfen, aber der — man darf nicht reden wie man will.

H. Doll. Ohne Scheu Sebastian! ihr könnt unmöglich so viel reden, als ich schon weiß.

Wirth. Desto besser wenn Ihrs schon wißt; ihr wißt vermuthlich auch schon, wie er zu dem Vermögen seines Bruders gekommen ist?

H. Doll. Auch das weiß ich.

Wirth. Und wie ungerecht er mit seinen Unterthanen verfährt, daß schier kein Haus im Dorfe ist, das nicht schon sein gehört, und der Bauer statt zu ärndten, Sklavendienste machen muß; daß er mich schon dreymal hat von Haus und Hof jagen wollen.

H. Doil. Das hab ich nicht gewußt.

Wirth. Ja Ritter! wie schon gesagt, die reichen Leute kommen mir vor, wie die Blutigeln, sie saugen so lang an uns armen Würmern, bis sie am Ende selbst zerplatzen, wie die Kröten im Sumpf.

Zehn=

Zehnter Auftritt.

Wirthin. Vorige.

Wirthin. (Kommt mit einem Becher Wein, und Brod auf einem hölzernen Teller.) Da Alter bring ich dir! Gott segne dirs! Mit Eurer Erlaubniß Ritter! Ihr seyd doch nicht böse, daß ich mich so dreist hinsetze?

Wirth. Mach doch nicht so viel Worte, und hör mir zu! — Wißt Ihr Ritter! was unserm Vaterland droht? Streifereyen von Diebsgesindel.

Wirthin. O mein Gott!

Wirth. Habt ihr noch nichts von dem Heiden Krako gehört, der mit seinem Gesindel schon die halbe Welt ausgezogen.

H. Doll. In Augsburg hat man so etwas erzählt, aber die Leute wollen es nicht recht glauben.

Wirth. Es ist so Ritter! ich habe leider die traurige Wahrheit selbst erfahren! — 16 Stunden von hier bin ich in ihre Hände gefallen, meinem Knecht haben sie den Kopf gespalten, die Fässer mit Wein vom Wagen geworfen, und was sie nicht trinken konnten, wurde muthwillig auf die Erde gegossen, mein Roß mir genommen, und ich hatte Mühe mich mit meinen alten Knochen in ein Dickicht zu verkriechen, um mit dem Leben davon zu kommen. — Man sagt, der Anführer von diesem Gesindel soll einen Bund mit dem Teufel haben.

Wir-

Wirthin. Gott steh uns bey!

Wirth. In Nürnberg und Bamberg soll er alle Ritter zum Kampf aufgefordert haben; aber keiner war, der es mit ihm aufgenommen hätte; auf seinem Schild und Helm ist der Teufel leibhaftig zu sehen.

Wirthin. Gott verlaß uns nicht!

H. Doll. Habt ihr ihn selbst gesehen?

Wirth. Nein; sie sind getheilt, und was unsre Nachbarschaft vollends in Schrecken setzt, ist, daß er geraden Wegs seinen Zug hieher, und dann nach Regensburg macht.

H. Doll. Und kein Ritter hat es mit ihm aufgenommen?

Wirth. Keiner! in Bamberg soll er 37 aus dem Sattel gehoben haben.

H. Doll. O Pfui der Schande! laß ihn kommen Alter; wenn seine Schutzwehre vom Teufel abhänget, so ist er sicher betrogen. Er hätte sich keinen armseligern Gefährten wählen können, als den Teufel. Laß ihn nur kommen!

Wirthin. Aber 37 Ritter geschlagen! —

H. Doll. Hasenritter! ich will dem Heiden schon was in das Ohr sagen, worüber er Zeitlebens taub seyn soll.

Wirth. Herr! Eure Schwester —

Dollinger. (fährt auf) Ha! Mann, woran erinnerst du mich? — Beynahe hätte mich deine

Er=

Erzählung für alles taub gemacht! — fort! — He! Schwed!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Schwed.

Schwed. (Ruft von innen) Herr!

Dollinger. Sind die Pferde gesattelt?

Schwed. Gleich Herr!

Dollinger. (zum Wirth) Willst du mir wohl einen Gefallen erweisen?

Wirth. Befehlt Herr!

Dollinger. Schick doch einen Bothen in meinem Namen nach Oberdollingen; ich lasse meinem Weib und Kindern sagen: daß ich nach Regensburg reute, sie sollen außer Sorgen seyn.

Wirth. Ganz recht Herr!

Dollinger. Und weil deine Reise so unglücklich war, da nimm! — (giebt ihm eine Börse.)

Wirth. Ach Herr! wo soll ich Euch das wieder ersetzen? — Das ist zu viel.

Dollinger. Daß du mir es wieder geben sollst, habe ich keine Sylbe gesprochen; daß ich dir zu viel gebe, ist nicht wahr; der Mensch, der mehr giebt, als er kann, ist ein Narr, und der will ich nun eben nicht seyn; ich geb dirs, weil ichs geben kann, und jetzt kein Wort mehr davon.

Wirth. Komm Weib! und danke mit mir.

Wirthin. Gott schenke Euch dafür den Himmel!

Dollinger. Den Himmel für den Beutel Geld?

Wirth. Wie du daher schwatzest, Alte! als wenn man den Himmel kaufen könnte.

Wirthin. Du verstehst mich aber immer Unrecht; durch diese grosse Wohlthat mein ich.

Zwölfter Auftritt.

Ein Diener aus dem Schlosse, Vorige.

Diener. (Ruft von weitem) He Wirth!

Wirth. Was solls seyn?

Diener. Auf ein Wort.

Wirth. Wenn ihr mir was zu sagen habt, kommt hieher. (zu Dollinger) Es ist ein Bauer von Ritter Harz, vermuthlich ist er neugierig zu wissen, wer ihr seyd. — Ja, du lieber Gott! wer kein gut Gewissen hat, den schreckt eine Mücke, wenn sie ihm ungefähr vor die Nase summt; will doch hören, was es giebt. (Er geht zum Diener und spricht mit ihm.)

Dreyzehnter Auftritt.

Schwed. Vorige.

Schwed. Herr, die Pferde stehen bereit.

Dollinger. Gut Alter, gut! Jetzt Schwed

geh

geh hinein, und sieh einmal nach unserm alten Gerippe. — Ihr habt ihm doch nicht zu viel Wein gegeben?

Wirthin Einen kleinen Becher, und der war nicht voll angefüllt.

Schwed. (Ins Wirthshaus ab.)

Diener. (Ins Schlos ab.)

Wirth. (Kommt vor) Hab ich es nicht vorher gesagt? Ritter Harz läßt sich erkundigen, wer die Fremden wären, die heute Nacht Herberg bey mir nahmen; woher sie kommen, wie viel ihrer sind, und was eigentlich ihre Geschäfte sind? Ich gab ihm zur Antwort: so viel Fragen auf einmal könnt ich unmöglich beantworten; aber daß unter diesen zween Fremden einer ein Ritter ist, das sey ganz gewiß.

Vierzehnter Auftritt.

Juliane. Vorige.

Dollinger. Gut geantwortet! aber da seht einmal, was ist denn das für ein Mägdlein, die so furchtsam an der Mauer hinschleicht?

Alle. (Sehen sich um.)

Wirthin. Das ist Ritter Harzens Tochter, eure Baase, ein gutes Kind, die aber auch nicht eine Ader von Falschheit ihres Vaters geerbet hat,

sie

sie ist fromm, still, und wohlthätig gegen die Armen, wie ihre Mutter war.

Dollinger. Lauter gute Eigenschaften, um glücklich zu seyn, sie sieht sich immer um uns um. — He Fräulein! ists erlaubt mit euch zu sprechen?

Fräulein (geht ins Schloß, doch so, daß man sie immer herausblicken sieht.)

Dollinger. Sie weicht zurück.

Wirthin. Nun weiß ich, woran ich bin; ganz gewiß hat sie für ihre arme gefangene Mutter gekocht; sie thut das öfters, aber alle Tage kann sie nur nicht, um nicht von ihrem Vater entdeckt zu werden. Wir haben das schon öfters bemerkt; aber ich und mein Mann sehen immer auf die Seite, als wenn wir von nichts wüßten.

Dollinger. Wenn es so ist, so laßt uns geschwind auf die Seite tretten. — Man muß niemand hindern, Wohlthaten auszuüben, es geschieht so selten in dieser Welt. (Sie gehen ins Wirthshaus.)

Fünfzehnter Auftritt.

Juliane. Georg. Vorige.

Jul. (Sie schleicht mit einem altväterischen Topf hervor, Georg schleicht furchtsam ihr nach, mit einem Schlüßel in der Hand.) Ach wie leicht ist mir, daß sie nun giengen! —

Hurtig Georg! hurtig aufgemacht, eh mein Vater kommt.

Georg. Wag ich nicht viel? mein Fräulein! Wenn wir nun so entdeckt würden? Das geringste, was mir geschehen könnte, wäre ewiges Gefängniß. (Er sperrt den Thurm auf.)

Jul. Das läßt Gott nicht zu, o geb er ja genau Achtung, bis ich zurückkomme. (geht hinein.)

Sechzehnter Auftritt.

Ein Bedienter. Vorige.

Bed. Ritter Harz kommt.

Georg. Gott steh uns bey! (Ruft zur Thür des Thurms hinein) Fräulein, Euer Vater kommt.

Jul. (Springt heraus und sagt) Hurtig abgeschlossen.

Georg. Nun ists zu spät! Gott steh uns bey.

Siebenzehnter Auftritt.

Ritter Harz. Vorige.

Harz. He Georg! was machst du hier?

Georg. Ich folgte dem Fräulein.

Harz. Wer hat dir erlaubt, ohne mein Wissen aus dem Schloß zu gehen?

Jul. Vergebt mir Vater! es war mir auf einmal so ängstlich, so bange —

Harz. Aengstlich und bange? laß doch sehen. (geht nach dem Thurm.) Wer war der Freche diesen Thurm zu eröffnen, antworte oder ich morde auf der Stelle. (Zieht sein Schwerd)

Georg u. Jul. (fallen ihm zu Füßen) Barmherzigkeit gnädiger Herr!

Harz. Die Wahrheit.

Jul. Ich gieng neulich Abends, hier am Thurm vorbey, da hört ich die Stimme meiner Mutter, ich fragte sie warum sie so ängstlich wimmerte. Ach gutes Kind! rief sie, bitte doch deinen Vater, daß er mir wenigstens alle Tage einmal eine warme Suppe schicke, wenn er mir ja nicht die Freyheit schenkt; weil ich nun weiß, daß sie, bester Vater! manchmal übler Laune sind, so dachte ich dies kleine Geschäft über mich zu nehmen, und nun bring ich ihr schon drei Wochen, alle Tage ein bischen Suppe.

Harz. Ohne mich zu befragen? du sollst es büßen.

Jul. Büßen? Vater schon oft saht ihr wie ich manchem fremden Hund aus meiner Hand ein Stück Brod reichte, ihr saht es, und machtet mir keinen Vorwurf — sollte der Mensch weniger verdienen als ein Thier? Ists denn nicht Eure Gemahlin? meine Mutter?

Harz. Schon gut, darüber sprechen wir weiter. Wer gab dir den Schlüßel zum Thurm?

Jul.

Jul. (verlegen) Ich hatte —

Georg. Ey was Fräulein! laßt die Schuld nicht auf Euch, sagt es gerade heraus, daß ich der Dieb war, der ihn täglich abholte, und wieder an seinen Ort legte.

Harz. Du? du also warst der Verräther? — He Knechte! Knechte! — wart Kerl du sollst lebenslänglich im Hungerthurm schmachten. (Knechte kommen) Hier führt sie alle beide in das Schloß, und verwahrt sie sorgfältig.

Jul. Vater, Vater! wo ist die Stimme der Natur? ach Gott! ach Gott! (ab)

Georg. Herr! Eure Ungerechtigkeiten werden einst an Tag kommen; und weh dann Euch! — denn wer kein Gefühl mit seinem Mitgeschöpf, dem Menschen hat, ist zu allen Lastern fähig, und kein Laster bleibt ungestraft vor Gott dem Allmächtigen. (Ab mit Knechten)

Achtzehnter Auftritt.

Ritter Harz. Dessen Frau (im Thurme.)

Harz. (Schließt den Thurm ab)

Frau. (Von innen.) Jakob! mein Gemahl! Erbarmung! Erbarmung!

Harz. Wenn du noch ein Wort sprichst — so laß ich die Knechte kommen, und dich mit Ruthen zu todt peitschen.

Neun-

Neunzehnter Auftritt.

Hanns Dollinger. Voriger.

Dollinger. (Der den ganzen Auftritt mit angehört, ruft von weiten) Ritter Harz!

Harz. (Sieht sich wild um) Wer ruft?

Dollinger. Ein ehrlicher Mann, wenn Ihr ihn noch kennt!

Harz. Ist das nicht — Hanns Dollinger, mein Schwager?

Dollinger. Der bin ich, und so viel ich seit kurzem hörte Euer unglücklicher Schwager.

Harz. Laßt das! wir bleiben dennoch Freunde, oder hat sich euer Herz in fremden Gegenden bey euern Kreuzzügen verändert.

Dollinger. Diese Frage sollt ich von Rechtswegen an Euch machen — doch stille von diesem, ich muß euch eine Neuigkeit erzählen — doch zuvor will ich mit Euerm Wohlnehmen Befehl ertheilen, daß uns Niemand stöhre. He Schwed!

Zwanzigster Auftritt.

Schwed. Vorige.

Dollinger. Sorge daß uns Niemand stöhre.

Schwed. (Geht in der Entfernung auf und ab.)

Dol=

Dollinger. Setzen wir uns hieher, unter diesen Baum, den euer Vater noch pflanzte. — Was gelten Våter wenn sie einmal todt sind, nicht wahr Ritter Harz? wenn wir nur ihre zurůckgelaßnen Gůter und Schåtze besitzen! Doch still davon, ich habe Euch wichtige Neuigkeiten zu erzåhlen.

Harz. Die mich doch nicht treffen sollen?

Dollinger. Nachdem mans nimmt.

Harz. Es wird doch der Teufel nicht —

Dollinger. Euch schon holen meint ihr? Das hoff ich nicht, und wenn ers auch wirklich wollte, so kåm er doch jezt zu frůh oder zu spåt.

Harz. Beym Teufel Hanns Dollinger —

Dollinger. Laßt jezt den Teufel in der Hőlle, und hőrt mich gelassen an. — Zwey Jahre ehe Euer Vater starb, sprengte er frůh Morgens auf seinem Hengste in mein Schloß, als ich eben einen von meinen Reitern erdrosseln lies. — Euer Vater eilte auf mich zu, und bat um des Menschen Leben. — Weist du sein Verbrechen alter Harz! fragte ich ihn. — Je nu! sprach dein Vater, hat vielleicht ohne dein Wissen und Willen geplůndert und geraubt, — und den Gewinst davon verschwiegen. — Nein sagt ich, der Kerl hat falsch geschworen, hat Andere der Verbrechen beschuldiget die er selbst zwőlf Jahre ausgefůhrt, — war in seinem Leben ein lůderlicher Bursche, und hat sogar sein eigen Weib angeklagt, als sey sie eine Ehebrecherin; worůber die fålsch-

lich Angeklagte im Kerker schmachten mußte. — Bittet ihr noch für ihn, alter Harz! fragte ich ihn; Dein Vater wandte sich um, und sprach, nur fort mit ihm, an dem ist nichts mehr zu bessern.

Harz. Nur weiter! weiter!

Dollinger. Ich meynte ich hätte Euch alles gesagt, was zur Auflösung dieser Geschichte gehört. — Hörtet ihr denn nicht? Nur fort mit ihm, an dem ist nichts mehr zu bessern; das waren Euers Vaters Worte, und bey Gott! Euer Vater war ein ehrlicher und tapfrer Ritter.

Harz. Ihr zweifelt doch nicht, daß ich es auch bin?

Dollinger. Nur fort mit ihm, an dem ist nichts mehr zu bessern.

Harz. Wie war das?

Dollinger. Nur fort mit ihm, an dem ist nichts mehr zu bessern.

Harz. Beym Henker Hanns Dollinger?

Dollinger. Beym Henker hat auch euer Vater gesprochen. Du guter alter Harz! wenn du nun aus deinem Grab in diese Welt sehen könntest und einen so lasterhaften Sohn erbliken solltest; deke mich o Erde! würdest du sprechen, und du o Gott! laß mich vergessen, daß ich Kinder hatte; so würde Euer Vater jetzt sprechen.

Harz. (Steht auf.) Nun weiß ich was Hanns Dollinger eigentlich zu mir bringt.

Dollinger. (Nimmt ihn bey der Hand.) Wißt ihr? wißt ihr wirklich? dann wohl Euch; wohl euerm Weibe, wohl euern Kindern, wohl Euch allen, wenn Euer Gewissen erwacht.

Harz. Auf Wiedersehen Ritter! in Regensburg sehen wir uns wieder. (will ab.)

Dollinger. (Hält ihn mit Gewalt auf.) Warum denn nicht hier? warum denn eben in Regensburg? Seht Ritter! ich bin gekommen, es mit Euch hier aufzunehmen. Warum denn warten bis zu einem Turnier? — Jetzt, Ritter! jetzt bin ich dazu gestimmt; wer weiß leb ich Morgen, und meiner Schwester Sache liegt mir zu sehr am Herzen, so was muß heut noch entschieden werden; — also Euer Schwerd gezogen, Ritter! (zieht.)

Harz. Wie! in meinem Schloß?

Dollinger. Es ist nicht das Eure, es ist Eures Bruders, dem ihr das Leben stahlt. Kommt, kommt, laßt mich Euer Schwerd sehen, und Euern Arm versuchen.

Harz. Keine Gewalt Hanns Dollinger, oder ich werde euch als einen Räuber behandeln.

Dollinger. Räuber! — ja das ists, das war das eigentliche Wort, was ihr seyd, — so hätte ich euch nennen sollen. — Hinein mein Schwerd, du bist zu edel, als daß ich dich in das Blut eines Schurken tauchen soll.

Harz. Und doch hat der großsprechende Ritter diesem Schurken eine Schwester gegeben, die an Lastern alle Sünder übertrift! — Ach Ritter! Gott wird Euch einst züchtigen für die Bosheiten, die Ihr unschuldig an mir ausübt. —

Dollinger. O! sprecht doch dieses höchste Wesen aller Wesen nicht mit Eurer Zunge aus — sprecht lieber von Euern Kebsweibern, die ihr statt meiner Schwester umtauschtet. Wie viel zählt Ihr wohl schon Unglückliche, die Ihr mit Eurer Weiberzunge schon ins Garn gelockt. — Wie viel sitzen dermahlen in Eurer Burg, die weinen, und über Eure Verführung fluchen? Wie viel zählt Ihr Vergnügte? Sie sind wohl recht schön, wohllustathmend und reitzend? — Komm, alter Weiber-Ritter! Laß mir Sie sehen. Willst du nicht? Nicht? So laß mich meine unglückliche Schwester sehen. — Oeffne den Kerker, löse ab die Fesseln, die Du Deinem Weibe geschmiedet, unschuldig geschmiedet hast. Komm, komm, laß Dich erweichen, dein Schwager bittet Dich darum, und wenn Du meine Bitte nicht hörst, so will ich Dich wie einen Knaben von 7 Jahren herumpeitschen, bis Du Sie mir zuführst.

Harz. Eure Schwester war eine Sünderin, hat ihre Sünden zwar gebüßt; nun aber ist sie toll und wahnsinnig.

Dollinger. Darum bitt ich Dich, öffne mir

das

das Gefängniß meiner Schwester; sie ist der Hilfe, des Trostes benöthiget; o versag mir diese Bitte nicht, wenn du nicht willst, daß auch ich toll und wahnsinnig werden soll. Stille! wer ruft.

Einundzwanzigster Auftritt.

Frau von innen.

Mann! Bruder! ach schenke mir doch die Freyheit!

Dollinger. Kennst Du diese Stimme? Es ist die Stimme deines Weibes, meiner Schwester!

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Ein Bauer.

(**Von weitem hört und sieht man den Thurmwächter blasen, Sturm wird geläutet, einige Bauern kommen gelaufen, und sagen:**) Herr! der Heide Krako ist im Anzug.

Harz. Der wilde Krako ist im Anzug, doch nicht gegen uns?

Bauer. Gerades Wegs hierher, er zieht schon den Berg herunter. — Gott sey uns gnädig, nun werden wir vollends zu Bettlern gemacht.

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Wirth und Wirthin. Vorige.

(Kommen aus dem Hause gelaufen. Von weitem Musik.)

Dollinger. Hört ihr die Todtenvögel singen, sie pfeifen, worüber man sich zu Tode tanzen möchte. Jetzt nehmt geschwind alles zusammen, und werft es ihm entgegen — vielleicht könnt ihr Euer Leben damit erbetteln.

Vierundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Bauern und Weiber.

(Von weitem ein düstres Geschrey und Musik.) Hau! hau! hau!

Alle Bauern und Weiber. O Gott verlaß uns nicht!

Dollinger. Worüber jammert Ihr? Euer Leben zu verlieren? Laßt nur Ritter Harz sorgen, der wird Euch alle schützen. — Umsonst hat er sich nicht so viel Geld gesammelt, und Euch zu armen Unterthanen gemacht, ich wünsche, daß die Mahlzeit wohl schmecken möge, die man Euch auftischt.

Wirth. Kommt Nachbarn! wir geben, was wir haben, mehr können wir doch nicht verlieren, als unser Leben. (alle ab)

Harz Ritter! was ist zu thun? helft! rathet!

Dollinger. Euch als Ritter zeigen, und mit dem Heiden kämpfen.

Harz. Wie mit einem solchen Ungeheuer soll ich kämpfen, und mein Leben aufs Spiel setzen?

Dollinger. Ihr gewinnt noch dabei, wenn Ihr Euer halb verfaultes Leben verliert.

Harz. Hanns Dollinger!

Dollinger. Wie ich Euch sage, sorgt dafür, daß Ihr ein ander Leben bekommt; denn Euer jetziges ist wurmstichig und zerlöchert.

Harz. Beim Teufel, Hanns Dollinger! Ihr sollt mir Rechenschaft davon geben.

Dollinger. Geht, geht, an Euch ist alles Luft, wie Eure Worte. Will euch doch einen Rath geben: — Verkriecht Euch in einen Misthaufen, und guckt mit den Ohren heraus, wie der Esel im Schatten beim Habersack; wenn dann alle Gefahr vorbei ist, so kriecht heraus, und erzählt die Thaten, wie ritterlich Ihr für Eure Nachkömmlinge gekämpft habt.

Harz. Euer Spott und Hohn sollen ewig hier in meinem Gedächtniß eingetragen seyn! — Es wird eine Zeit kommen, eine Zeit — (will ab)

Dollinger. (Ruft ihm nach) Wo man Euch mit der Mistkraze suchen wird. — Komm, feiger Ritter! (nimmt ihn bei der Brust) Weil du meine vorigen Bitten nicht achtetest, nun bitt ich dich auf die Art. — Oeffne mir das Ge-

fäng-

fängniß meiner Schwester. — Willst du, oder willst du nicht?

Harz. Hanns Dollinger! Ich werde Euch als einen Räuber beim Reichsgericht verklagen.

Dollinger. Was schert mich das Reichsgericht. — Ich will, du sollst die Bande deines Weibes lösen, die du so schändlich behandelst. —

Harz. Der Kaiser soll das Urtheil über Euch sprechen.

Dollinger. Der Kaiser und das ganze Reichsgericht sollen erstaunen, wenn Hanns Dollinger auftritt.

Harz. Gut — so laßt ab — Euer Wille soll geschehen. Hier ist der Schlüßel zum Thurm; aber seyd versichert, noch in diesem Augenblick nehm ich den Weg nach Regensburg. Beym Kaiser und Reichsgericht will ich die Worte beschwören, die ihr im Zorn gesprochen habt. Ich bin Euer Kläger. (Ab. Musik hört auf.)

Dollinger. Meinetwegen klage beim Teufel, und dem ganzen Anhang der Hölle! (Er schließt auf.) Schwester Anne komm heraus zu deinem Bruder. — Komm Schwester! komm!

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Anne. Voriger.

Anne. (Sieht sich in der Gegend um.) O Gott! wo bin ich denn? Was für ein armsee-

lig

ßig Geschöpf habt Ihr aus mir gemacht. — O das ist nicht Recht mit einem unschuldigen Weibe so zu verfahren! — O Ihr habt mich um Luft, Freyheit und Nahrung gebracht! — Ihr habt Gottes Arbeit verunstaltet.

Dollinger. Anne! Kennst du mich nicht mehr?

Anne. (Betrachtet ihn forschend.) Ach! wenn du nicht Hanns Dollinger, mein Bruder bist, — so bist du ein Engel von Gott gesandt, der mir meine Freyheit wieder schenkt.

Dollinger. Ich bins Schwester! bins; — ach so einen Anblick erleben zu müssen, das dulden zu müssen — Nein Dollinger, und wenn du morgen auf dem Schaffot sterben müßtest, das soll ungerochen nicht bleiben. — Komm Schwester! stütze dich auf meinen Arm, so will ich dich nach Regensburg hinführen, und bey jedem Schritt so du sinkst, will ich dich auffassen, dich an mein Herz drücken, und so viel Thränen vergiessen, als du Leiden in diesem Kerker zähltest, und dann dich und mich rächen.

Anne. Wo sind denn unsere Eltern?

Dollinger. Sie sind todt.

Anne. Todt? — Ja ja, es ist eine gute Sache um das Leben; aber das Himmelreich ist noch mehr. — Bruder! kannst du mir nicht sagen, wo der Tischler wohnt; er soll sich das Maaß zu mei-

nem

nem Bettlager nehmen. — Ha! ha! ha! das muß ein Lager werden. — Täglich so viele Gäste am Tisch, so hungrige Gäste zu speisen, die sich mit leichter Mühe ins Eingeweide wühlen. — Auch hab ich jetzt selbst Hunger und Durst. Bruder! hast du kein Stück Brod bei dir? Gieb deiner Schwester! gieb! aber daß es niemand sieht. — Der Hund von der Burg nimmt mirs wieder. — O das ist ein böser Hund, weit böser als mein Gemahl. — Die Menschen sagen, ich sey eine Verbrecherin, andere sagen, ich wäre zu andächtig in der Kirche gewesen. — Man weiß nicht, wem man in dieser Welt glauben soll.

Sechsundzwanzigster Auftritt.

Schwed. Vorige.

Schwed. (Kommt 2 Pferde in der Hand haltend.) Ritter Dollinger! die Pferde stehen bereit.

Dollinger. Schwed! sieh einmahl hieher, hast du je ein unglücklicher leidendes Bild in dieser Welt gesehen, als meine Schwester hier?

Schwed. Herr! ich wundre mich nur über Euch.

Dollinger. Wo ich die Geduld hernehme, meinst du? Hör einmahl, es giebt Gewächse in der Welt, die man erst denn aus der Wurzel ver-

tilgt, wenn man der guten Früchte gesichert ist. — Geduld alter Krieger! du sollst heute noch deine Freude an Hanns Dollinger erleben — bis hieher kanntest du mich nur als einen Ritter, der seinem Mann steht; aber nun sollst du sehen, daß ich meine Rache, wie der feinste Hofmann, auszuführen weiß. — Stille! meine redlicher Herr Schwager zeigt sich uns wieder.

Siebenundzwanzigster Auftritt.

Ritter Harz. Vorige.

Dollinger. Ritter Harz! wo habt Ihr Euern fremden Gast gelassen?

Harz. Er zog vorbey, und wie die Leute sprechen, gerade nach Regensburg, — wo auch ich hinziehen werde.

Dollinger. Vermuthlich mit Ihm zu kämpfen? Seyd gnädig mit ihm, ich bitte Euch!

Harz. Spottet nur, Euer Spott soll Euch theuer werden.

Dollinger. Aber nicht theurer, als meine Schwester hier?

Harz. Was seh ich, wie Ihr erkühnt Euch mein Weib aus dem Kerker zu hohlen? Hinein mit Ihr, oder —

Dollinger. Und ich rath Euch, wenn Ihr kein Steinesel seyd, nicht auf drei Schritte sich uns zu

nähern;

nähern; denn Eure Ohren möchten Schaden leiden, das wollt ich nun eben auch nicht vor der Zeit. — Ich rath Euch also bleibt zurück.

Acht und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Dürwald (kommt langsam.)

Harz. Sie ist eine Närrin!

Dollinger. Durch Euch geworden.

Harz. Eine Verbrecherin!

Dollinger. Doch nicht wie dieser?

Harz. Wie Dürwald hier? Was machst du hier im Freyen?

Dollinger. Er hat noch einen Rest von seinem Gewissen übrig, den will er Euch anbiethen, um seine Seeligkeit ganz zu verkaufen.

Harz. Wer hat dir erlaubt von meiner Burg zu gehen?

Dürw. Das Bewußtseyn meines baldigen Todes, und mein Fluch über Euch.

Harz. (vor sich) So hat mich denn Himmel und Erde verlassen? Dürwald komm einmahl her zu mir, du bist krank, leg dich zu Bette, ich will dein Arzt seyn.

Dürw. (auf Hanns Doll.) Hier ist mein Arzt in dieser Welt — dort (deutet gen Himmel) erwartet mich der Ewige. — (kniet) Ach Gott! nimm mich auf zu dir, vergieb dem reuigen Sünder

der sein grosses Verbrechen. — Vergieb, oder ich verzweifle.

Dollinger. Steh auf Freund! erhalte dein Leben mir, und meiner armen Schwester hier, nur bis nach Regensburg; ist es dann der Wille Gottes, daß du deinen morschen Körper ablegen sollst, so sollst du als Christ beerdiget werden, als Freund will ich dir deine starr brechende Augen zudrücken. — Gott soll dir vergeben, wie wir beyde dir vergeben. — Nicht wahr Schwester! du vergiebst deinem ärgsten Feind?

Anne. O ja! seinen Feinden muß man Gutes thun, damit sie keine Gelegenheit finden uns noch mehr zu stürzen.

Dürw. Ach, ihr könnt mir nicht vergeben!

Anne. Ja, ja! Eßt nur euer Stück Brod in Ruhe, und laßt mich auch zu Tische gehen, mein Mann will nicht leiden, daß ich essen soll, er sagt immer ich sey krank — und ich befand mich seit vielen Jahren nicht so heiter wie heute.

Harz. Anne, kommt mit mir in meine Burg!

Anne. O weh! mein Henker! — Bruder, schütze mich! er will mich morden!

Dollinger. Schwed! fasse meine Schwester auf mein Pferd! — diesen Armen hier auf deines! (er hilft beyden) So! — Nun Ritter Harz! wie gefällt Euch dieser Anblick? Seht Ihr, so werd' ich nach Regensburg beym Thor hin=

hinein ziehen! — Jeden Bürger, jede Hausfrau will ich aus dem Schlaf wecken, und wenn sie dann fragen: Ritter Dollinger! was macht ihr hier? — Dann soll meine Antwort seyn: Zwei Menschen habe ich dem Teufel entrissen, und dieser Teufel ist Ritter Harz. — Kommt! (Dollinger und Schwed führen beyde Pferde ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter

Zweiter Aufzug.

Kaiserlicher Garten in Regensburg mit Bögen und Statuen; im Grunde sind Springbrunnen, das Ende des Gartens schließt ein grünes Gitter mit Gold aufgelegt; ganz vorne stehen zwey Lauben auf der Seite rechts und links, in der einen steht ein Tisch und ein schöner Sessel, der Tisch ist mit einem schönen Tuch behängt, worauf ein prächtiges Schreibgeräthe steht, und auch Papier liegt, in der andern Laube ist ein Gegitter, wo man verschiedene Vögel sieht. (Ganz in der Ferne sieht man die Gardisten auf- und abgehen, so Wache halten.)

Erster Auftritt.

Dornbusch und Harz. (Kommen von weiten im Gespräche.)

Dornbusch.

Das ist mir eine fatale Commißion, lieber wollt ich mit zwanzig Advocaten Prozeß führen, als mit Hanns Dollinger mich auf das gleichgültigste Gespräch einlassen. Er ist der tollste Kopf im ganzen römischen Reich.

Harz.

Harz. Aber auch der dümmste.

Dornbusch. Desto schlimmer für uns beide, der Mann geht so gerade zu Werke, kennt weder Politik noch Zurückhaltung. — Er ist am Ende wohl gar so dreist, sich bis an den Thron des Kaisers zu wagen. — —

Harz. Das war auch Anfangs meine Besorgniß; — darum hab ich ihm den Weg abgeschnitten, um noch vor ihm in Regensburg einzutreffen, und dich davon zu unterrichten.

Dornbusch. Wenn du nur verhindert hättest, daß Dollinger dein Weib nicht befreyt hätte, — wenn er sie nun zum Kaiser führt, wenn er nun entdeckt den falschen Eid der erkauften Zeugen. —

Harz. Von allen diesem bleibt uns leider nun kein Zweifel mehr übrig. — Was mir am meisten bange macht, ist, daß er das hagere Gerippe mit sich hieher nach Regensburg schleppt.

Dornbusch. Dürwalds Körper?

Harz. Dürwalds Körper und Seele.

Dornbusch. Eben diesen Dürwald, dessen Weib du mir auf 3 Jahre gabst, und die ich endlich mit Hilfe eines Vieharztes aus der Welt schafte? Der Dürwald? —

Harz. Wird heute noch in Regensburg mit Hanns Dollinger eintreffen.

Dornbusch. Da ist guter Rath theuer, oder wir sind beyde verlohren. — — Vor allem muß ich ver=

verhindern, daß er sich weder der Burg des Kaisers, noch dem Kaiser selbst naht. — Ei, ei, ei! — mein lieber Vetter, du hast mich zwar für meine feine Intrigue, daß ich dich in den Besitz deines Bruders Güter setzte, und für die Ausführung, daß ich dir dein Weib vom Halse schafte, reichlich belohnt, aber jetzt wollt ich schon, wir hätten es nicht gethan. — —

Harz. (Giebt ihm eine volle Börse.) Hier Vetter! hast du Arzney, dir neue Gedanken zu sammeln, hilft es noch nicht, je nu! so wiederholt man die Dosis, und legt noch einmal soviel dazu, Euch Herren vom Hofe ist diese Tinktur so nothwendig, als dem Kampfrichter die Lanze.

Dornbusch. Und wir Hofleute euch so unentbehrlich, als die Zunge im Munde, nur müssen wir, wenn Ihr zu lallen anfängt, Euch die Spitzen wetzen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Kaiser.

(Kommt im Grunde der Bühne, in einem Busche betend)

Harz. Stille, ist das nicht der Kaiser?

Dornbusch. Er ists! eben recht — jetzt Vetter, aufgepaßt auf jedes Wort und Mine von mir, beantwortet ja keine Frage zu schnell — bevor ich Euch mit meinen Blicken unterrichtet habe. —

Harz. Wie mir das Herz klopft, so oft ich den Mann sehe.

Dornbusch. Kindisch, denk dir nur, du sprichst mit einer deiner Weiber.

Harz. Wie du auch jetzt noch scherzen kannst.

Dornbusch. Wenn ich die Sache werde beigelegt haben, so komm ich einmal so von ungefähr zu Euch, dann nimm ich dem Herrn Vetter, so wahr ich ein naher Anverwandter bin, die Schönste seiner Schönen mit mir, und behalte sie vor mich — nicht Vetter!

Harz. Alles was Ihr wollt, nur laßt mich jetzt nicht in der Pfütze sitzen.

Dornbusch. Er ist eben beschäftiget sein Gebet zu verrichten; also eine gleisnerische Mine, Herr Vetter — habt ihr kein Gebetbuch? da nehmt das Meine, ich will indessen die Allee auf und ab spazieren — nicht zu furchtsam, aber auch nicht zu keck. (ab.)

Harz. Der Herr Vetter nimmt alles auf der leichten Seite, ich wollte lieber wer weiß was darum geben, wenn ich schon geendiget hätte. (Er nimmt ein Buch, geht dem Kaiser ein wenig aus dem Wege.)

Kaiser. Wer da? wer seyd Ihr? was sucht Ihr hier? warum tretet Ihr aus dem Weg? Das seh ich nicht gerne, vor mir soll keiner meiner Vasallen zurückbeben.

Harz. Euer Majestät höchste Gegenwart und meine Furcht.

Kaiser. Furcht? wie soll man euch Menschen denn behandeln, damit Ihr anfangt mit Euerm Kaiser frey, aufrichtig, und redlich zu sprechen? — Es ist unangenehm, wenn man Vertrauen erwartet, und statt dessen nur abgebrochene Worte hört — also faßt Euch, und sprecht frey — denkt, Ihr seyd bei Euerm Vater.

Dritter Auftritt.

Dornbusch. Vorige.

Kaiser. Ah! willkommen Dornbusch, warum begleitet ihr mich nicht?

Dornbusch. Ich sah, daß Euer Majestät zu beten anfiengen, da gieng ich denn die Allee hindurch, und verrichtete mein Taggebet, und dann hab ich den Grundsatz, in Beten und Schlafen soll man Niemand stöhren.

Kaiser. Ihr seyd immer ein frommer und rechtschaffener Mann gewesen, das weiß ich, ein Mann der Religion hat, ist so was seltenes am Hofe. —

Dornbusch. Euer Majestät! es ist wirklich das seltenste Beyspiel, wenn man hier und da einen Religionsfreund trift; aber was kann man anders erwarten, bei den Zeiten? Die Politiker nen-

nen sie aufgeklärte Zeiten, ich aber nenne sie verdorbene Zeiten.

Kaiser. Ihr redet in meine Seele, Dornbusch. —

Dornbusch. Wenn ich alle Geschichten durchsehe, so finde ich nicht so viele Verbrechen und Laster, sowohl bei Edelleuten als Bauern, als gerade in unserm Seculo. Man ist seines Lebens auf der Strasse nicht mehr sicher; man prahlt mit Tapferkeit, um heimlich den Dolch zu ziehen; eigene Verwandte sind die geschworensten Todfeinde — wovon uns dieser Ritter ein klares Beyspiel giebt.

Kaiser. Ihr seyd Ritter?

Harz. Ja, Euer Majestät.

Kaiser. Euer Name?

Harz. Harz!

Kaiser. Warum kommt Ihr nicht an unsern Hof?

Dornbusch. (Heimlich) Es ist der fromme Harz, Euer Majestät, der um seine Sitten nicht zu verderben, die Stadt meidet, und sich bloß mit Ackerbau, Landwesen und seiner Religion beschäftiget.

Kaiser. Ein rechtschaffener Mann also.

Dornbusch. Der Rechtschaffenste, den ich kenne; aber unglücklich. —

Kaiser. Wie so?

Dornbusch. Wenn sich Euer Majestät noch erinnern, es ist eben der Ritter, der vor fünf Jahren

ren das Unglück hatte, zu erfahren, daß sein Weib alle jungen Männer in der Gegend verführte; die ein schändliches Leben geführet hat, und darum eines dreimaligen Ehebruchs überwiesen wurde.

Kaiser. Weiß schon! weiß schon! sie ist eine gebohrne Dollinger.

Dornbusch. Ja, Euer Majestät.

Kaiser. Ich habe Dinge von dieser Familie erzählen gehört, worüber mir die Haut schauert. — Es herrscht ein zügelloses Leben bei Ihnen.

Dornbusch. Das ausgelassenste; dieser Ritter hat erst von heute an, einen großen Beweis mitgebracht.

Kaiser. Wie so?

Harz. Hanns Dollinger überfällt mich wie ein Räuber, bricht Thür und Thor, schaltet und waltet wie in seinem eigenen Hause, mißhandelt mich, schleppt mein Weib aus meinem Schloße, nebst noch einem Verbrecher, der auch des Ehebruchs wegen im Kerker saß.

Kaiser. Auf wie viel Jahre hat man Euer Weib zum Kerker verdammt?

Harz. Auf drei Jahre, Euer Majestät. — Aber nun ist sie schon seit zwei Jahren wahnsinnig.

Kaiser. Gott läßt solche Verbrechen nicht ungestraft; die Buße war zu gelinde, die man ihr zugedacht hat; darum straft Gott sie selbst; ich

be-

bedaure nur, daß Euer Ehestand so unglücklich ward. — Ihr kommt also lediglich —

Harz. Um Schutz und Gerechtigkeit zu flehen.

Kaiser. Nicht mehr als billig. — Dornbusch! der Staatskanzler soll Hanns Dollinger binnen drei Tagen zum Reichsgericht fordern!

Dornbusch. Euer Majestät! so wie mir Hanns Dollingers Verbrechen bekannt sind, so verdient er nicht einmal beim Reichsgerichte zu erscheinen; denn er ist ein Verbrecher gegen Sr. Majestät und des Reichs; er verdiente ohne alle Gnade dem Blutgerichte übergeben zu werden.

Kaiser. Wie so?

Dornbusch. Ei winkt Ihr, wie Ihr wollt; so was darf nicht verheimlichet werden; vor Sr. Majestät schon gar nicht.

Kaiser. Sprecht Dornbusch!

Dornbusch. Bei dieser Gelegenheit, als er in dieses Mannes Schloß fiel, und sein Weib aufpakte, rief hier Ritter Harz: Bedenkt, was Ihr unternehmt, daß ich Euch bei Kaiser und Reich verklagen kann. Auf diese Worte brach Dollinger in ein lautes Gelächter aus, und sprach: was schert mich Kaiser und Reich, ich bin mein eigener Herr.

Kaiser. Das sieht einem Aufrührer so ziemlich ähnlich. — Man überliefere ihn dem Blutgerichte. Wo ist demnach sein Aufenthalt?

Harz. Wechselsweise bald in Ober- bald in Unterdollingen; meistens aber zieht er in fremden Ländern herum; er hat sich ausserordentlich viel Vermögen gesammelt.

Kaiser. Durch Räuberey vermutlich; Dornbusch! noch heute soll man ihn berufen.

Harz. Er ist gerades Wegs mit meinem Weibe nach Regensburg, wenn er sich noch nicht in der Stadt befindet, so muß er alle Augenblicke kommen.

Kaiser. Desto besser, wenn er sich selbst liefert.

Dornbusch. Ich fürchte vielmehr —

Kaiser. Was?

Dornbusch. Daß er sich in die Burg Eurer Majestät drängt, und trotz seiner Verbrechen noch so dreist ist, Genugthuung von seinem Schwager zu fordern.

Harz. Oder mich vielleicht gar zum Kampf auffordert?

Kaiser. Mit einem Räuber und Staatsverbrecher kämpft kein Ritter, dafür steh ich Euch.

Vierter Auftritt.

Vorige. Ein Gardist.

Gardist. Ein Ritter, Namens Dollinger, drängt sich mit aller Freyheit durch den Rittersaal

in Garten herein; einen von der Garde schlug er mit einem Streich zu Boden; weil er verhindern wollte sich Sr. Maj. ohne höchste Erlaubiß zu nähern.

Kaiser. Das ist unerhörte Frechheit! — Man ziehe die Wachen zusammen, und überliefere ihn dem Blutgericht.

Dornbusch. Euer Majestät! wenn ich mit höchster Willensmeinung handeln dürfte, ich ließ Dollinger nicht ungehört verdammen. — Er hat Anhang im Reich, da könnte sehr leicht ein Aufruhr im Lande entstehen, auf den Hanns Dollinger vielleicht schon längst gezielt hat; laßt mich mit ihm sprechen, er zählt mich zu seinem weitläufigen Anverwandten, um so viel leichter wird es seyn, seine Gesinnungen zu erforschen.

Kaiser. Recht Dornbusch! handelt nach Eurer Klugheit.

Dornbusch. Fürs erste hielt ich für rathsam, daß Euer Majestät sich hier in der Ferne verborgen hielten, um alles mit anzuhören; — doch nicht ohne Bedeckung; denn man kann nicht wissen, Dollinger ist der verwegenste Waghals im Lande.

Kaiser. Vernünftig, Dornbusch! ganz vernünftig! Zieht einige von der Garde zusammen, schleicht dann langsam hinter der Laube um mich herum.

Gardist. Sehr wohl, Eu. Majestät. (ab.)

Dorn=

Dornbusch. Junker Harz! Ihr nehmt Euern Weg hier links durch die Allee; — dort verweilt Ihr so lange, bis man Euch beruft.

Harz. Sehr wohl, Euer Majestät! — ich empfehle das Wohl meines Hauses in Dero höchste Hände. (ab.)

Kaiser. Ein redlicher Mann! hat so eine gute deutsche Mine.

Dornbusch. Das hat er; ich zähle Ihn zu den Redlichsten im Lande.

Kaiser. Ja, ja; das ist er! das ist er! sein Gesicht trügt nicht. Dornbusch! macht Eure Sache klug. Euer Kaiser wird Euch dafür belohnen. (ab.)

Dornbusch. (Begleitet ihn einige Schritte) Meine größte Belohnung ist Dero höchste Gnade. — Verstecken sich Euer Majestät, er kommt schon die Allee herunter.

(Der Kaiser geht hurtig hinter die Laube. Dornbusch zieht sich ein wenig zurück.)

Fünfter Auftritt.

Dornbusch. Dollinger, und Anne.

(Leztere hat einen kleinen blühenden Baumast in der Hand.)

Dollinger. (Führt Anne bey der Hand.) Verdammtes Hofgesind! In der Hölle kann man

nicht

nicht boshafter handeln, als an diesem Hofe. Dollinger den Weg zu sperren! Mir den Weg zum Kaiser zu sperren! Wer ist der Kaiser? Ein Mensch, wie ich. — Er ist Kaiser des Reichs, und ich Ritter des Reichs.

Dornbusch. Willkommen in Regensburg, Ritter Dollinger!

Dollinger. Ah! siehe da, Dornbusch! — Hört, Vetter! obschon Ihr auch am Hofe seyd, so muß ichs Euch dennoch ins Gesicht sagen: Eure Leute am Hofe sind wie die Bauernhunde am Thore angeschmiedet, nur ist der Unterschied der, daß der Hauspummer seine Kette fühlt, mit der er angeschmiedet ist, Ihr aber prahlt mit Euern Ketten, und seyd doch weit bißiger als solche Hunde.

Dornbusch. Ich will doch nicht hoffen, daß man Euch übel begegnete?

Dollinger. Das hat man, Vetter! das hat man; aber Ihr wißt schon meine Art; ich bin der Mann nicht, der sich ungestraft hudeln läßt. — Die Narren wollten mir da den Weg verrennen, aber ich zeigte kaum Einem meinen Arm, so fiel er zur Erde, die Uebrigen liefen, als wenn ihnen der Kopf brennte.

Dornbusch. Ihr müßt ihnen das zu gute halten, der neue Befehl des Kaisers ist: Niemand unangemeldet der Burg sich nähern zu lassen.

Dollin-

Dollinger. I was Befehl! Es gibt Dinge in der Welt, wo man die Befehle übertreten muß, wenn man die Unschuld nicht vollends will untergehen lassen. — Zum Beispiel dieses Weib hier, sie ist auch Eure Base, Vetter! und wär sie es auch nicht, rührt Euch nicht der Anblick dieser Unglücklichen? sie ist —

Dornbusch. Doch nicht Eure Schwester?

Dollinger. Meine Schwester, meine unglückliche Schwester.

Dornbusch. Doch nicht Ritter Harzens Gemahlinn?

Dollinger. Des Schurken Harzens Gemahlinn.

Dornbusch. Da bedaure ich, daß ich das Gespräch mit Euch mir verbitten muß. — Es ist mir nicht erlaubt —

Dollinger. Warum verbitten? Warum ist es nicht erlaubt eine unglückliche Familie anzuhören? — Wer will das? doch nicht der Kaiser?

Dornbusch. Die Gesetze. — Sie ist eine Verbrecherinn, und als solche kann sie nie die Thore der Hauptstadt, noch weniger die Treppen des Kaisers betreten.

Dollinger. Ha ha ha! hörst du Schwester! — Du bist von der Hauptstadt verbannt, und warum? weil ein Schurke von Mann, ein Wohllüstling dich verbannen wollte.

Anne. Sieh einmal her Bruder! hier ist der Stamm unsers Hauses! siehst du wie blühend und grün?

Dollinger. Ach! besser für dich und mich du wärst verwelkt.

Anne. (Bricht ein Aestchen herunter.) Hier ist mein Stamm! lies einmal die Worte auf diesem Blatt: — Unglückliches Weib! und hier: — Grab! Ewigkeit! Sey nicht ungehalten, Bruder! will dir keine Schande mehr machen; es ist vielleicht bald zu Ende mit mir.

Dollinger. Hofherr! meinem ärgsten Feind wünsch ich nicht das erleben zu müssen. — Ach! und konnt Ihr das wohl fassen? — Sie ist unschuldig! — Hört es, Ihr Richter! hör es Gott im Himmel! meine Schwester leidet unschuldig! —

Dornbusch. Unschuldig? — Habt ihr Beweise?

Dollinger. Die hatte ich — der triftigste wurde mir auf dem Wege hieher nach Regensburg weggeraft. Du guter Gott im Himmel, warum schenktest du ihm nicht nur noch eine Stunde, um meiner armen Schwester Unschuld zu beweissen! — Ja Herr! wir leben in einer bösen Welt, in einer Welt, wo wir kaum drei Schritte wagen können, ohne unsere Ehr oder Leben aufs Spiel zu setzen.

setzen. — Hofherr! kennt Ihr den Namen Dürwald nicht?

Dornbusch. Mir ist als hört ich einmal diesen Namen nennen.

Dollinger. O ihr müßt — wenn euch anders das Urtheil meiner unglücklichen Schwester bekannt ist; denn dieser Dürwald spielte bei dieser Büberey keine kleine Rolle. Er gestand am letzten Tage sein Verbrechen, daß man ihn bestochen hat, einen falschen Eid zu schwören, und als ich ihn auf mein Roß hub, um mit ihm hieher nach Regensburg zu eilen, meine Schwester zu rechtfertigen, starb er in meinen Händen, eine halbe Stunde von hier.

Dornbusch. Dollinger! das sind Worte ohne Beweise, wenn ich Euch als Freund rathen soll, so schweigt von allen diesem — der Todte schafft Euch keinen Beweis mehr — — Euch aber könnte man zur Rechenschaft ziehen, auf was Art nun Dürwald gestorben sey — könnte man Euch nicht als Mörder dieses Mannes beschuldigen? einen sterbenden Menschen mit Gewalt aufs Roß zu schleppen? sagt mir, war das nicht unüberlegt von Euch?

Dollinger. Hahaha! Man hört, daß ihr am Hofe alt geworden, jedes Wort von Euch ist nach der Elle abgemessen. — Mich als den Mörder Dürwalds zu beschuldigen! — Hahaha! ich weiß nicht,

soll

soll ich Euch ins Gesicht speien, oder ins Gesicht lachen. Feiner Herr Vetter, sagt mir das Ding noch einmal! Könnt ihr die Wahrheit hören, Hofherr! so öffnet Eure Ohren, und schließt sie dann auf ewig. Meine Schwester ist unschuldig, — Ritter Harz, mein teuflischer Schwager, der größte Bösewicht. —

Dornbusch. Wenn Ihr mir versprecht, gelassen zu sprechen und zu handeln, so will ich Euch mit Harz versöhnen.

Dollinger. Versöhnen? Ja, ja! wenn das zweitemal der jüngste Tag anzieht, aber noch haben wir immer den ersten zu gewarten.

Dornbusch. Nur nicht zu voreilig Vetter! denn Ihr habt Feinde hier an diesem Hofe, wichtige und sehr viele Feinde, denn der Kaiser —

Dollinger. Was schert mich der Kaiser und sein Anhang, ich bin ein Freygebohrner, ein Ritter, den möcht ich sehen, der Wahrheit aus meinem Mund nicht hören wollte.

Dornbusch. Alles gut, aber mit Gelindigkeit gewinnt man immer mehr, als durch stürmende und aufbrausende Worte; denn ich muß Euch sagen, daß der Kaiser Ritter Harzens Freund ist.

Dollinger. Freund! Nu, nu! er hätte keinen grössern Schurken wählen können. — Je! ich dachte nicht, daß der Hof nicht ohne Schurken bestehen kann.

Dornbusch. Ich will Euch noch mehr sagen: (heimlich) Ritter Harz ist eben beim Kaiser, die Klage wider Euch zu führen.

Dollinger. Wo ist der Kaiser? sagt mirs Dornbusch! lieber Vetter! um unsrer Freundschaft willen, wenn du auch keinen Tropfen redlichen Bluts deiner Familie in den Adern hast, so sag mirs, sag mirs um des Dollingers Namen willen, sag mirs; sieh nur, ich will ganz gelassen seyn, will dem Kaiser Aug und Ohr öffnen, und in seiner Gegenwart einen Teufel aus der Welt schicken; sag mirs, lieber Vetter! sag mirs, oder ich stosse dir mein Schwerd in deine höfische Lunge. — Antworte, wo ist der Kaiser?

Dornbusch. Dort! (zeigt hin, wo sich der Kaiser verborgen hält.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Kaiser und Bewaffnete. (Treten hervor.)

Dollinger. Dank! dank Vetter! (zieht sein Schwerd und eilt hinein.)

Gardist. (Nimmt dem Dollinger das Schwerd.)

Dollinger. O schön! herrlich ausgedacht! Hat man je wo einen schlechtern Streich gesehen, als an diesem Hof? Hier ist die Fabrike aller Schurken!

Kaiser. Fort mit dem Mörder.

Anne. (Ist aus ihrem Wahnsinn erwacht.) Halt, wohin? (nimmt Dollinger bei der Hand) Bist du nicht des alten Dollingers Sohn? bist du nicht Hanns Dollinger, mein Bruder? will man dich eines Ehebruchs beschuldigen? will man auch dich ins Gefängniß schleppen? und du kannst so müßig stehen, und dein Schwerd so ruhig dir aus der Hand reissen lassen? — O! das hätte unser Vater nie gethan. — Wo sind die Richter, die über Verbrechen ungehört sprechen, wo sind sie?

Dornbusch. Fort mit ihm.

Dollinger. Kaiser! Kaiser! vor dem Throne Gottes sehen wir uns wieder. (Wird abgeführt.)

Anne. O schön! schön! — Nun seh ich erst, daß ich am Hofe bin. — Höre du Mann, mit deinem Hermelin! bist du nicht der Mann, der Gefängnisse öffnen und auch schliessen kann? Bist du nicht der Kaiser, der über Leben und Tod spricht? Hast du noch nie die Stimme der Wahrheit gehört, so höre sie von einem Weibe: Du hast mich ohne dein Verschulden zum Kerker verbannt, ohne dein Verschulden bin ich meiner Vernunft, meiner Freyheit beraubt, du bist mit Heuchlern umgeben, dein Hof wimmelt von Schurken, du wirst es einst einsehen, aber zu spät, deine Höflinge haben schon viele Menschen ins Verderben gestürzet, diese Unglücklichen werden am Tage des Weltgerichts

richts

richts laut über Euch Rache schreien, und wenn der Allmächtige Recht und Gerechtigkeit spricht, so muß das ein Transport zur Hölle seyn, wie am Tage, wo der Sturz der Engeln war. Ha mein Kopf! — Hüte dich Kaiser! — Ein schwaches unglückliches Weib, das kaum zu denken vermag, giebt dir diese Lehre, eh sie zu Grabe geht; nun schleppt mich wieder ins Gefängniß — klagt mich neuer Verbrechen an, richtet dies arme Weib gänzlich zu Grunde! Was ist es denn, ob ein unglücklich Geschöpf mehr oder weniger in der Welt ist? was kümmert das den Hof, der lebt im Saus und Braus, schwelgt bis an hellen Morgen des Tages, und wenn er berauscht vom schäumenden Weine sich taumelnd zur Ruhe legt, so fängt er des andern Tages da wieder an, wo er es am verflossenen gelassen hat. — Ha! wenn man sich das Bild der Wollust malen will, so müssen deine Höflinge die Originale seyn.

Dornbusch. (Hat derzeit Ritter Harz gerufen.)

Siebenter Auftritt.

Harz. Vorige.

Harz. Euer Majestät vergeben die Worte dieses tollen Weibes, sie weiß nicht, was sie spricht.

Kaiser. Ritter Harz! ich beurlaube euch,

sorgt aber auch, daß Euer Weib gepflegt, und in gute Verwahrung gebracht wird.

Anne. O weh! weh! Gott steh mir bey — Kaiser! liefere mich lieber in die Hände des Henkers, als in dieses Mannes Hände. Ach! er hat mich zu Grunde gerichtet, meine Reize stahl er mir von dem Gesichte, und da sie nun kaum verwelkt waren, wurde er meiner überdrüßig, und machte mich zum elendesten der Weiber; ist denn kein Geschöpf von Gott geschaffen auf dieser Erde, das sich meiner erbarmet?

Dornbusch. Führt sie fort Ritter, und vergebt Ihr ihre vorigen Verbrechen, denkt sie ist Mensch, und so lange die Welt steht, werden die Menschen sündigen.

Harz. Komm nur, komm! dein Mann wird deiner pflegen.

Anne. O du auf Gottes Barmherzigkeit sündigender Mensch! — Heuchle nicht — sieh hier steht das gesalbte Haupt des Herrn, fürchtest du dich nicht vor dem Erwachen der Majestät, und wenn sie einst erwacht, o dann weh Euch allen. — Jetzt Kaiser! bist du noch immer zu kurzsichtig, wie unabsehlich tief du die Menschen durch deine Höflinge ins Verderben stürzest; aber wenn Gott einst die Binde dir vom Auge löst — dann Kaiser soll ewiges Verderben über deine Langmuth, über das Verfahren deiner Höflinge sich verbreiten; am Ta-

ge des Weltgerichts sollen sie unter den Auswürflingen der Verdammten stehen, alle Martern der Hölle fühlen, und ununterbrochen, ewig unauflöslich, ewig ihrer Laster fluchen. (ab mit Harz.)

Achter Auftritt.

Vorige.

Dornbusch. Was seh ich? Ist Euer Majestät nicht wohl?

Kaiser. Welcher Mensch an meiner Stelle kann sagen, daß ihm wohl geschehe, wenn er täglich mehr leidende, als glückliche Menschen zählt, deren Schicksal er nicht zu ändern vermag? — Begleitet mich in die Kirche, bethen will ich, daß Gott mir keine Schuld beymesse, wenn Ungerechtigkeit an meinem Hofe herrscht. (will abgehen.)

Neunter Auftritt.

Gardist. Vorige.

Gard. Euer Majestät! viele Ritter des Reichs versammeln sich im ritterlichen Saal, und bitten Euer Majestät um gnädige Audienz.

Kaiser. Ritter! zu einer Zeit, wo weder Turnier noch Zweykampf ist.

Gard. So viel ich bemerke, sind sie in Unruh über die unerwartete Ankunft eines fremden

Ritters. Er besitzt eine ungeheure Größe des Körpers, man nennet ihn den tapferen Ritter Krako, aus Ungarn gebürtig. Er ist ein Heid, und soll schon viele hundert Ritter erlegt haben, sein Charakter soll von Stolz und Uebermuth strotzen, auch hat er im Vorbeyziehen der Burg schon viele Ritter beleidiget.

Kaiser. Sie sollen kommen.

Gard. (ab.)

Kaiser. Ich habe von diesem Ungeheuer schon mehr als einmal gehört.

Dornbusch. Euer Majestät! Kampf und Ritterschaft ist ein gefährliches Handwerk, wenn ich Monarch wäre, das würde die erste Angelegenheit in meinen Staaten seyn, selbe wo möglich abzustellen; denn ein Mann mit Verstand ohne Leibeskräfte bleibt immer ein Ding, das nicht in unsern Zeiten bemerkt wird.

Kaiser. Ihr macht, daß ich über Euern Einfall lachen muß; wie machtet Ihr es zum Beyspiel, wenn Euch ein fremder Ritter zum Zweykampf fordern würde?

Dornbusch. Man fordert doch nie ohne Grund?

Kaiser. Wenn es aber doch geschähe?

Dornbusch. I nu, so würde ich meine Ritterschaft ablegen, und mich mit der Feder vertheidigen.

Kaiser. Wenn man aber Eurer Feder spottet?

Dornb.

Dornbusch. Uibel genug, darum sag ich immer: dazu muß man Monarch seyn, um dieses Uibel einzustellen —

Kaiser. Und ich wette, wenn ich Euch dieses Geschäft auszuführen übergäbe, daß Ihr, wie alle meine Vorgänger, ohne Frucht gearbeitet hättet. Ein Gebrauch der so viele hundert Jahre zählt ist nicht so leicht auszutilgen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Viele geharnischte Ritter.

Kaiser. (Setzt sich auf einen nach Stein gemahlten Sessel.) Ritter! Ich habe bereits vorläufig gehört, warum Ihr Euch versammelt: nun will ich aus Euerm Munde hören, ob ich dem Gerüchte glauben soll, das sich schon seit einiger Zeit verbreitet.

1. Ritter. Euer Majestät! Im Namen der ganzen Ritterschaft leg ich mich als Sprecher Euer Majestät zu Füßen; und bitte um die allergnädigste Erlaubniß mit dem fremden Ritter kämpfen zu dürfen. Er hat nicht nur mich, sondern auch alle Ritter Deutschlands beleidiget.

2. Ritter. Auch ich will kämpfen.

3. Ritter. Ich auch.

Kaiser. Es freut mich ungemein, daß ich in meinem Reiche so viele tapfere Ritter zähle; aber sagt mir: habt ihr diesen Ritter gesehen?

Alle. Ja!

Kaiser. Er soll der tapferste und verwegenste Ritter seyn.

1. Ritter. Und wenn der Teufel statt seiner kämpfte, so will ich auf ihn rennen.

2. Ritter. Und wenn selbst er der Teufel wäre, so soll er meine Lanze fühlen.

3. Ritter. Und wenn ihn die Hölle ausgebrütet, und seine Glieder Satans Arbeit wären, so will ichs zertrümmern.

Eilfter Auftritt.

Gardist. Vorige.

Gard. Euer Majestät! der ungeheure Ritter ist einige Schritte von hier, und verlangt ein kurzes Gehör, und diese Ritter hier zu beschauen. Sag deinem Kaiser, sprach er, daß ich nicht an seinen Hof gekommen bin, bey Ihm zu betteln, ich will um Ehre und Leben kämpfen, und Deutschlands Stangen messen.

Kaiser. Er soll kommen.

Gard. (ab)

Dornbusch. Gnädigster Monarch! ich will indessen den Tod des Dollingers beschleunigen; er ist Majestätsverbrecher, und ich will nicht sagen auch Majestätsmörder, wenn es ihm gelungen wär.

Kaiser.

Kaiser. Handelt nach Recht und Billigkeit; denn Euer Wille ist der meine.

Dornbusch. (Küßt dem Kaiser die Hand.) Euer Majestät! ich bin ewig Dero getreuester Vasall. (ab)

1. Ritter. Wie? Ritter Dollinger des Todes schuldig? Hört ich recht Kaiser?

Kaiser. So ists.

1. Ritter. Was ist sein Vergehen?

Kaiser. Majestätsverbrechen und vorgehabter Mord des Kaisers. — Er sprang mit blossem Schwerd auf mich, hätte nicht meine Garde mich beschützt, ich wär jetzt schon eine Leiche.

Zwölfter Auftritt.

Krako ganz stolz. Vorige.

Kaiser. Wer bist du?

Krako. Ein Ritter.

Kaiser. Dein Name?

Krako. Krako, aus fürstlichem Geblüte — habe mehr denn 600 Ritter erlegt; hier sind die Zeugniße meiner Tapferkeit (giebt ihm einen grossen Bogen Papier.)

Kaiser. Dein Geburtsort?

Krako. Ungarn! Du bist vermuthlich der Kaiser?

Kaiser. Ich habe zu fragen, nicht du! Was suchst du an unserm Hofe?

Krako. Nichts, nur deine Ritter hier will ich beschauen. Sind das die Tapfersten deines Landes?

Kaiser. Versuche sie, dann frage —

Krako. Hm! — hm! — hm! —

Kaiser. Was solls?

Krako. Uiber eure Ritterschaft wundre ich mich, bei uns würden sie Kinder genannt. He Ritter! könnt ihr zu Pferde sizen?

Kaiser. Stille Ritter! keine Beleidigung, meine Gegenwart heischt Ehrerbietung und Stillschweigen — Ihr seyd in Regensburgs Mauern eingeschlossen.

Krako. Eine Ehre vor Regensburgs Mauern, daß sie den tapfersten Ritter einschließen. He! wer von Euch will den ersten Ritt wagen?

Alle. Ich!

Krako. So viele auf einmal? Kaiser! in meinem Land steht Mann gegen Mann."

Kaiser. Genug Ritter! Ihr seht, daß Ihr Ritter gefunden, die mit Euch kämpfen, mehr sprecht nicht in meiner Gegenwart.

Krako. Auf Leib und Leben, oder auf Kinderspiel?

Alle Ritter. Auf Leib und Leben.

Krako. Hier ist mein Handschuh, der Tapferste unter Euch heb ihn auf.

1. Ritter. (Hebt ihn auf) Krako! ich bin dein Gegner.

Krako. Laß mich doch einmal dein Gesicht beschauen. (Hebt ihm den Helm auf.) Ein herrlicher Broken in eine Milchsuppe!

Kaiser. Genug Ritter! sonst will Ich Euch zeugen, was Brauch und Recht vor des Kaisers Majeståt ist; in einer Stunde erwart ich Euch mit meiner Ritterschaft auf dem Kampfplatz. (alle ab.)

Krako. (Allein) Ha! ha! ha! Ich muß nur lachen über diese geharnischten Popanzen; diese Kerls geben mir eine trefliche Nachtmahlzeit, ob mir eine Morgensuppe bleibt, das weiß mein Freund, der Teufel.

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Ein kurzes finsteres Gewölb, ein Tisch mit einem schwarzen Tuch bedekt, auf dem Tisch stehen 4 Leuchter mit gelben Wachskerzen.)

Erster Auftritt.

(Drei schwarze vermummte Richter sitzen am Tisch, ihr Gesicht ist mit einer schwarzen Kappe behängt.)

Erster Richter.

Richter des heimlichen Blutgerichts! schwört wie ich, auf Seel und Seligkeit, daß Ihr richten wollt nach Recht und Gerechtigkeit! Ich schwöre.

Die übrigen 2 Richter. Wir schwören.

1. Richter. Schwört, wie ich, daß keine Falschheit oder Eigennutz Euch zu Euerm Urtheilsspruch verleitet — ich schwöre.

Die übrigen 2 Richter. Wir schwören.

1. Richter. Schwört, wie ich, daß Ihr berühren wollt den Leichnam des armen Sünders, wenn er entseelt zu Euern Füßen liegt — ich schwöre.

Die

Die übrigen 2 Richter. Wir schwören.

1. Richter. Also ergehe das Gericht über Hanns Dollinger. (läutet)

Zweiter Auftritt.

Ein verkappter Diener. Vorige.

1. Richter. Die Kläger!

Diener (Ab.)

Dritter Auftritt.

Kläger tretten ein. Vorige.

1. Richter. Ihr Kläger beim Blutgericht! könnt Ihr bei Gott dem Allmächtigen beschwören, daß Hanns Dollinger ein Verräther der Majestät und des Reichs sey, so schwört bey Eurer Seele.

2 Kläger. Wir schwören bei unsrer Seele.

1. Richter. Schwört bei dem dreieinigen Gott, daß Ihr einst hingeben wollt Eure Seele dem Teufel, wenn ihr falsch geschworen.

2 Kläger. Unsere Seele sey dem Teufel, wenn wir falsch geschworen.

1. Richter. Schwört also zum dritten und leztenmal, daß das Gericht im Gegentheil, wofern Ihr falsch geschworen, an Euch ergehe, und daß der Allesrichtende Euch nie verzeihen möge.

2 Kläger. Der Allesrichtende möge uns nie verzeihen, wenn wir falsch geschworen.

1. Richter. Wohlan dann, so sag ich euch denn, daß Hanns Dollinger des Todes schuldig sey, und noch in dieser Stunde durch den Strang vom Leben zum Tode hingerichtet wird. — Heil seiner Seele.

Alle. Heil seiner Seele.

1. Richter. Entfernt euch ihr Kläger.

2 Kläger. (Ab.)

1. Richter. (Unterzeichnet auf ein Papier seinen Namen, giebt dieses den andern zwey Richtern, die ebenfalls unterzeichnen; sodann läutet er.)

Vierter Auftritt.

Diener. Vorige.

1. Richter. Der Reichsstadtvogt soll eintreten.

Diener. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Reichsstadtvogt. Vorige.

Reichsstadtvogt. (Tritt ganz geharnischt ein, mit einem Hammer in der Hand.) Ihr Richter des heimlichen Gerichts! habt Ihr Euer Urtheil nach Recht und Gerechtigkeit gefällt?

Alle

Alle 3 Richter. Nach Recht und Gerechtigtigkeit.

Vogt. Die Seele des armen Sünders wird vom Körper getrennt?

Alle 3 Richter. Vom Körper getrennt.

Vogt. Ist keine Barmherzigkeit zu hoffen?

Alle 3 Richter. Keine Barmherzigkeit zu hoffen.

Vogt. So schlag ich im Namen des armen Sünders Seele den ersten Schlag des Todes, — im Namen des Himmels den zweiten Schlag des Todes, — im Namen des Allmächtigen den letzten Schlag des Todes.

Alle Richter. Amen!

1. Richter. Dies zum Kaiser. (Giebt ihm das Todesurtheil.)

Vogt. (Damit ab.)

1. Richter. (Läutet.)

Sechster Auftritt.

Diener. Vorige.

1. Richter. (zum Diener.) Führt Hanns Dollinger herein. (Diener geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Dollinger. (Wird hereingeführt.)

(Seine Kleidung ist eine weisse Kutte, und sein Gesicht mit einer weissen Kappe überzogen; zwei ganz geharnischte Männer bewachen den Eingang.)

1. Richter. Hanns Dollinger! du bist als Verächter der Majestät und des Reichs angeklagt, überwiesen, und nach allen Rechten der Gesetze, bei Eid und Schwur zum Tod verdammet. — Der allgemeine Ausspruch des Blutgerichts verdammt dich zum Strang, du mußt sterben. — Gott sey deiner armen Seele gnädig.

Dollinger. Hör es Gott! Das Blutgericht brach über Hanns Dollinger den Stab des Todes. — Hanns Dollinger muß sterben. — Hanns Dollinger stirbt unschuldig. — Hör es Gott! Hanns Dollinger flucht seinen Richtern. — Hanns Dollinger flucht seinen Klägern. — Hör es Gott! daß ich standhaft, zwar unschuldig, aber doch als Christ sterbe, und daß ich deinen Händen meine Seele empfehle.

1. Richter. Wächter des Gerichts! Euch sey die Obsicht und Sorgfalt des armen Sünders anvertraut.

Dol=

Dollinger. Ihr Richter des heimlichen Blutgerichts, dort bei Gottes Gericht sehen wir uns wieder.

Alle 3 Richter. Wir sehen uns. (Alle ab.)

Achter Auftritt.

Kaiser. Gleich darauf ein Gardist.

Kaiser. (Betet in einem Buche.)

Gardist. (Tritt ein.) Euer Majestät, der Reichsstadtvogt.

Kaiser. Er soll kommen.

Neunter Auftritt.

Reichsstadtvogt. Vorige.

Vogt. Mein Kaiser und mein Herr! das Blutgericht sendet mich, das Todesurtheil des Dollingers dir zu überreichen.

Kaiser. Gieb her! (liest) Ich wasche meine Hände. (giebt ihm das Papier.)

Vogt. Kaiser! Dollingers letzte Stunde hat geschlagen. — Ist keine Gnade?

Kaiser. Bei Gott ist Gnade.

Vogt. Amen. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Kaiser. Dornbusch.

(Man hört von ferne einen Ruf mit der Trompete, und dann sogleich einen Marsch von blasenden Instrumenten.)

Dornbusch. Euer Majestät! die Ritter ziehen eben zum Kampfplatz. Man erwartet Dero höchste Gegenwart.

Kaiser. Ich komme. Dornbusch! Ihr begleitet mich.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Schwed. Gardisten.

Schwed. (Kommt mit bloßem Schwerd in der Hand. Die Gardisten folgen ihm auf dem Fuß.) Wo ist der Kaiser? wo?

Kaiser. Dornbusch! vertheidiget, bedeckt mich! Hier kommt ein Rasender, oder wohl gar ein Mörder!

Ein Gardist. Zurück da! was wollt ihr? wen sucht ihr?

Schwed. Den Kaiser; um Hilfe, um Gerechtigkeit anzuflehen! — ich bin ein Mörder!

Gardisten. (ziehen sich um den Kaiser.)

Alle. Mörder?

Schwed. Ja, Mörder! aber keiner von den unehrlichen. Sagt, wo ist der Kaiser?

Kaiser. Ich bins!

Schwed. Du? Ach, Kaiser! wenn Ihr Euer Leben liebt, so zieht Euch aus dem Haufen des ganzen Hofgesindels, der Euch belagert! — Ihr seyd verkauft, sammt Eurer Krone! Seht! alle die, so Euch mit Lanzen decken, stechen Euch den Stachel in Busen.

Dornbusch. Fort mit ihm!

Schwed. Kaiser! ehe eine Stunde vergeht, stirbt der redlichste Ritter Deines Reichs unter Henkers Händen. — Hanns Dollinger wird an einem Pfahl abgewürgt, und Du kannst dazu schweigen?

Dornbusch. Fort mit ihm, sag ich!

Kaiser. Haltet! ich will ihn hören. — Wer bist du?

Schwed. Hanns Dollingers Gefährte im Krieg und Frieden. — Kaiser! er ist unschuldig. Und wenn er sterben soll, so hab ich seinen Tod gerochen, an diesem Schwerd klebt das Blut seines Feindes.

Kaiser. Du hast gemordet?

Schwed. Gemordet und gerochen; — zwar vor der Zeit, aber doch gerochen. Hier, leset diesen Brief! der soll Euch die Augen öffnen, mit wem Ihrs zu thun habt.

Kaiser. Brief? von wem?

Schwed. Von einem Eurer Hofschranzen, der Euch sehr nahe steht; — an Ritter Harz geschrieben. — Leset nur die Unterschrift!

Kaiser. Gieb her!

Dornbusch. (für sich) Es wird doch nicht mein Brief —

Kaiser. (Staunt, sieht Dornbusch steif ins Aug, dann wechselsweise auf den Brief.) Dornbusch! hört doch den Innhalt dieses Briefes. (liest)

„Lieber Vetter!

„Behutsamkeit ist die Mutter aller Dinge, diese „empfehle ich Euch, als eine Eurer wichtigsten „Handlungen. Hier schick ich zurück was nicht mein „ist. — Im Kleide des verstorbenen Dürwalds „fand man diesen Aufsatz an den Kaiser gerich„tet, worin er sich noch vor seinem Tode ankla„gen und alle unsere Handlungen entdecken wollte. „— Nie erschrack ich mehr in der Welt, als da „ich den letzten und wichtigsten Punkt vom falschen „Eide und Schwüren las, wozu man ihn durch „Geld beredete, und mit dem Dolch in der Hand „gezwungen hat; — auch auf was Art er sein „Weib verlor, wie ich es an mich zu bringen such„te, und wie mörderisch ihr ihm den Giftbecher „beigebracht habt. — Lieber Vetter! der Neugier„de wegen könnt Ihr alle 34 Artikel durchlesen,

„wenn

„wenn ihr Euch ja eine unangenehme Stunde ma-
„chen wollt, — aber alsdann rath ich Euch,
„solches gleich bei Euerm Kamin zu verbrennen. —
„Wenn Ihr noch einige Papiere von dieser Ge-
„schichte in Händen habt, so vernichtet sie zugleich
„mit diesem, so wie ich Euch bitte, alle meine
„Briefe zu zernichten. — Auch rath ich Euch, Euer
„Weib wohl zu verschließen, und um allen fer-
„nern Unruhen vorzubeugen, so würd' ich an Eu-
„rer Stelle aus gutherzigen Absichten ihr ebenfalls
„ein langsam verzehrendes Gift beibringen: Wei-
„ber-Zungen sind gefährlich, am gefährlichsten de-
„nen die ihre Feinde sind. Hätte ich diese wichti-
„ge Lehre nicht befolgt, so wären wir beide statt
„Dollinger schon dem Blutgerichte übergeben. —
„Auf Dollingers Aussage, daß Dürwald auf der
„Reise nach Regensburg gestorben, gab ich Ordre,
„alle Schriften, so sich zu Hause oder in seinen
„Kleidern befinden, mir einzuliefern; schon der erste
„Bothe brachte mir die schriftliche Anklage wider
„uns an den Kaiser gerichtet, worin alle unsere
„Handlungen in 34 Artikeln abgefaßt sind. — Von
„den Nachstellungen Euers Schwagers hab ich
„Euch gesichert. Er ist dem Blutgerichte über-
„geben und wird unfehlbar die dritte Stunde nicht
„erleben. — In Kürze muß ich Euch sagen, daß
„ich ihn durch einige Worte zum Zorn reizte,
„worüber er außer sich gebracht das Schwerd zog,

 „und

„und mich zu erstechen dachte. — Der Kaiser, in „der Meinung daß es ihm gälte, darüber aufgebracht, übergab ihn sogleich dem Blutgerichte. „— Lebt wohl! Vergeßt nicht, was Ihr mir versprochen, und sicher hoffend, daß ihr mir eine „Eurer schönen Weiber gebt, so Ihr in euerm „Schloße haltet, bin ich wie allezeit

Euer Vetter und wahrer Freund

Dornbusch."

Dornbusch. Euer Majestät! das ist Verläumdung.

Kaiser. Wessen ist die Schrift? (zeigt ihm den Brief.)

Dornbusch. Sie gleicht der meinigen, aber es ist nicht meine Hand.

Kaiser. Wo ist die Schrift des Sterbenden?

Schwed. Die Tochter vom Ritter Harz riß sie mir aus des Hand, und sprach: Mörder meines Vaters! gieb mir diese — sie soll meine Mutter retten, sie in Freyheit setzen; — ich selbst will zum Kaiser. Dann stürzte sie über den Leichnam ihres Vaters, den ich ermordete; sie drückte seine brechende Augen sanft zu, sie bat ihn seine Sünden zu bereuen, und als Christ zu sterben; dann brach ein Thränenstrom aus ihren Augen — und sie rief: O Gott! mein Vater hier todt zur Erde, die Mutter im Gefängniß: was soll ich arme Waise in dieser Welt anfangen, wenn ich nicht erhört wer-

de beim Throne des Kaisers? — Nach einer langen Pause innerlichen Kampfes von Schmerz und Verzweiflung warf sie ihre Schuhe von ihren Füssen, und eilte Regensburg zu. — Nun Kaiser wißt ihr, was zu wissen nöthig war! gebt, wenn es möglich ist, Dollinger seine Freyheit wieder. Ich aber habe den Tod verdient, ich habe Blut verspritzt, freylich Schurkenblut, aber die Gesetze wollen es so — darum ist es Pflicht, das Meinige zu fordern.

Kaiser. (**Der gleichsam wie aus einem Traum erwacht.**) Nun fühl ich zum erstenmale die schwere Bürde meines Thrones — Ach Menschen, Menschen! wann werdet Ihr anfangen diesen Namen zu verdienen?

Dornbusch. Euer Majestät —

Kaiser. Mir nicht in die Nähe, du von der Luftseuche angestektes halb verfaultes Thier! Wenn ich von der Spitze des Eismeers bis in die Abgründe Abyssiniens forschte, so würde ich an Grausamkeit kein häßlichers Unthier finden als dich!

Dornbusch. Lieber Tod, Euer Majestät! als Ihren Zorn.

Kaiser. He! Hanns Dollinger sey frey; dafür überliefere man diesen dem Ausspruch des Blutgerichts — Fort aus meinem Auge, ich fürchte die Luft einzuathmen, die du Bösewicht vergiftest! dich

nur anzusehen, heißt einen verdorbnen Schlamm rütteln. (Dornbusch wird abgeführt.)

Schwed. Kaiser! ich bin Mörder, darum öffne ich mir selbst die Pforten des Gefängnißes.

Kaiser. Bleib! durch dich strafte Gott den Verräther; bist zwar Mörder; dein Blutvergießen komme nicht über dich; sey wie sonst, auch in Zukunft des redlichen Dollingers Freund, so wie ich es ewig seyn werde.

Schwed. Kaiser! Nun gesteh ich Euch, daß ich an Eurer Denkungsart und guten Absichten beinah verzweifelte. Nehmet mirs nicht übel — Ich bin zwar ein gemeiner Mann, steh aber mit meinem unverfälschten Gewissen jedem Grossen an die Seite, und wenn er das Gepräg der Redlichkeit selbst auf der Stirne trüge. Ihr habt eine grosse Handlung ausgeübt, nicht meines Lebens wegen, denn das acht ich nicht; auch glaubt nur nicht, daß ich Euch schmeichle! Aber zu sehen, wenn ein grosser Fürst die Augen öffnet, von dem das Wohl so vieler Menschen abhängt, so einen grossen Fürsten zu sehen, daß er nach Recht und Gerechtigkeit handelt, den Redlichen beschützt, den Lasterhaften bestraft! ha Kaiser! das ist nicht nur Wollust vor Menschen, sondern vor Gott selbst, wenn er sieht, daß er einen Richter über uns setzte, der denkt, richtet, und belohnt, wie er selbst. Jetzt Kaiser kann ich Euch nicht danken! Muß meinen

Herrn

Herrn abrufen. Komm ich dann zurück, und finde Worte, Euch das alles zu sagen, was ich Euch alles gern so aus Herzensgrund sagen möchte, so solls an mir nicht fehlen. Kann ich aber nicht — je nu, so denkt, Ihr habt einem redlichen Mann eine Schuld vergeben, dem Redlichkeit und Dank für seinen Kaiser im Herzen schlägt! (ab)

Zwölfter Auftritt.

Kaiser. Julie ohne Schuh.

(Ein grosses Papier in der Hand.)

Julie. Monarch! Kaiser! Gnade meiner armen Mutter! (fällt zu Boden)

Kaiser. Gott im Himmel! muß ich heute nichts als unglückliche Menschen vor mir sehen? O ihr Menschen dieser Erde, fühltet ihr, was ich fühle, die Krone würde in euern Augen nicht halb so schimmernd glänzen! — Komm, armes verlaßnes Mädchen! komm in die Arme deines Vaters. (hilft ihr aufstehen)

Julie. Ach ich habe leider keinen Vater mehr! — ich hab ihn verlohren, ohne daß ichs je fühlte, daß er Vater war; — aber vergieb Monarch, daß ich um ihn weine; — ach! obschon er mich nie liebte, so kann ich doch nicht vergessen, daß ich seine Tochter war. — Er ist todt! todt! nun hab ich nichts mehr in dieser Welt als eine arme Mutter,

ter, die bisweilen ihres armen Verstandes beraubt ist. (fällt zu Füßen) Schenk sie mir wieder Monarch dieser Erde, gieb der verwaisten Tochter ihre Mutter wieder! Auf deinen Ausspruch wurde sie mir entrissen; auf deinen Ausspruch, auf deinen Wink ist sie wieder gegeben. Das Gericht nehme alle unsere Güter, alles was wir besitzen, — ich will arm mit meiner Mutter leben, will für sie arbeiten, trocknes Brod will ich mit ihr theilen, sie an der Hand führen, ihrer pflegen, bis der Schöpfer sie mir entreißt. — (weint) Hier Monarch! ist das Verbrechen meines Vaters, er hat es durch sein Leben gebüßt. — —

Kaiser. Schändlich! schändlich! (Steckt das Papier zu sich.)

Julie. Nicht wahr? — Ach! meine Mutter hat viel gelitten, viel gelitten, aber wenn sie mir wieder gegeben ist, dann will ich ihr ihre Leiden vergessen machen; die Pflege ihrer Tochter soll sie heilen. — Und dann mein armer Vetter, wie ich höre, auch im Gefängniß! — Ach! wenn ich Millionen hätte, ich würde sie hingeben, auch Ihn zu retten.

Kaiser. Geduld Kind! deine leidende Mutter soll in meinem ganzen Reiche als eine unschuldig Beklagte erkannt seyn; und dein Vetter Hanns Dollinger noch in dieser Stunde in Freyheit gesetzt seyn!

Ju-

Julie. Monarch — Kaiser! — Ach! warum fehlen mir Worte, meinen Dank auszudrücken? — Hier — hier sieh meine Thränen — die Freude — Thränen des Entzückens. — Dank — tausend Dank! Nun zu meiner Mutter. (Geht schnell ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Gardist. Voriger.

Gardist. Euer Majestät! keiner unsrer tapfern Ritter kann sich entschliessen mit Krako zu kämpfen; seine Auffoderung beim Kampfplatz soll so fürchterlich und schaudernd seyn, daß alle aus den Schranken wichen. — Hier kommen schon einige Ritter.

Vierzehnter Auftritt.

Viele Ritter. Vorige.

Kaiser. Wie, Ritter Deutschlands! ihr bebt vor einem Heiden zurück? wo sind eure deutschen Herzen?

1. **Ritter.** Euer Majestät! nie hab ich gezittert, habe schon mehr denn dreißigmal meine Lanze geschwungen, habe manchen festen Ritter aus dem Sattel gehoben; aber vor Zauberer und Teufelsbanner stecke ich meine Lanze in Boden, und zieh wieder zu meinem Weibe. — Krako hat sei-

seine Seele dem Teufel verschrieben. — Er führt Hexenkünste und spricht immerfort mit Gespenstern.

Kaiser. Also keiner will kämpfen?

Alle. Keiner.

Kaiser. Deutsche! wo ist Euer Muth? wie, ihr zittert vor einem Heiden? wollt ihr, daß ewige Schande eure Nachkömmlinge decke? Muthig ihr Ritter des Reichs und meines Thrones! bedenkt, daß Deutschland durch diese einzige Handlung den Ruhm verlöhre, den Eure Ahnen mit Gut und Blut noch immer rühmlich behaupteten, — wo alle Nationen, ja selbst unsere Feinde laut davon sprechen, daß Deutschland die beßten und tapfersten Helden zählt.

Fünfzehnter Auftritt.

Gardist. Vorige.

Gardist. Euer Majestät! Ritter Hanns Dollinger!

Kaiser. Soll kommen.

Gardist. (Ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Hanns Dollinger. Vorige.

Dollinger. Euer Majestät! Ich hoffe doch nicht, daß ich mein Leben einer unrühmlichen That

zu verdanken habe? sonst kehr ich in meinen Kerker zurück, wohin ihr mich unschuldig verdammt habt!

Kaiser. Näher Dollinger! näher!

Dollinger. Hat Euch Euer Gewissen zugerufen, daß ihr mich unschuldig gerichtet, dann ist mir mein Leben doppelt werth, sonst nie!

Kaiser. Ritter Hanns Dollinger, Euer Kaiser bittet Euch, seinen schnellen Urtheilsspruch zu vergessen! — Ich ward leider! hintergangen, betrogen; von nun an will ich alles mit eigenen Augen untersuchen, ehe ich Jemanden zum Tod verdamme. Daß Ihr und Eure arme Schwester unschuldig gelitten, habe ich volle Beweise. — Euer böser Schwager hat nun seinen verdienten Lohn erhalten, er wurde durch Euern Kriegsgefährten ermordet. — Dornbusch, seinen Helfershelfer, habe ich dem Blutgericht überliefert, wo er binnen drey Stunden die Strafe empfangen soll, die man Euch zudachte. — Also alles vergeben und vergessen; nicht Dollinger? Oder hättet ihr einen Groll gegen Euern Kaiser im Herzen? so sprecht, ich lasse Euch nicht von dannen ziehen.

Dollinger. Kaiser, wenn Ihr so sprecht, so sey alles vergessen, nur das nicht, daß Ihr mich beschimpft, entehrt habt! — Ich war Ritter, was bin ich nun? War ich nicht in den Händen der Blutrichter? — Seht, werden die Ritter sagen,

hier

hier geht einer, der einst Ritter war. Kaiser Heinrich entsetzte ihn dieser Würde. — Lügner und Geschichtschreiber werden das Verbrechen, so man mir andichtete, noch nach vielen hundert Jahren als Wahrheit ausposaunen, und meinen Namen wird die Nachwelt mit Verachtung aussprechen.

Kaiser. Das wird sie nicht, das soll sie nicht. Um Euch zu beweisen, daß Kaiser Heinrich gerecht handle, so — (zieht sein Schwert) nehmt zu Eurer Rechtfertigung dies — nieder auf Eure Knie.

Dollinger. (Kniet.)

Kaiser. (Schlägt Dollinger dreymal auf das Haupt.) Ritter! im Namen des Herrn, des Kaisers und des Reichs, sey Hanns Dollinger ein Ritter, wie vormals, und diese Ehrenkette, ein Denkmal meines Wohlwollens für Dollingers Stamm. (Hängt ihm eine Kette um.)

Dollinger. Euer Majestät! diese große Gnade! — wahrlich zu viel auf einmal! — Nun wünscht ich eine Gelegenheit zu finden, Euch meinen innigsten Dank zeigen zu können, — wie gerne ich nun bereit wäre, Blut und Leben für Euch hinzugeben.

Kaiser. Dollinger! Ihr dürft mir das nicht zweimal wiederholen, und Euer Kaiser nimmt Euch beim Wort.

Dollinger. Bei Gott! Kaiser! ich wiederhole Euch meine Worte. Hat Euch jemand beleidiget,

so

so sprecht! mein Leben, noch in dieser Minute sey es Euch geopfert! Hat man Euch beleidiget?

Kaiser. Die Ritter des Reichs stehen auf dem Punkt beschimpft zu werden.

Dollinger. Von wem?

Kaiser. Von einem fremden Ritter.

Dollinger. Woher?

Kaiser. Aus Ungarn gebürtig. Er ist fürstlichen Geblüts: aber nicht unser Glaubensgenoße; denn er ist ein Heide.

Dollinger. Ich habe davon gehört; sey er ein Türk, was kümmert das mich! — Ritter! ist einer von Euch gefordert?

1. Ritter. Wir alle.

Dollinger. Warum kämpft Ihr nicht?

1. Ritter. Seine Forderung beim Handschlag ist nicht ritterlich. — Er fordert zu viel.

Dollinger. Zu viel? mehr kann er nicht fordern, als das Leben. — Kaiser! erlaubt mir eine Rüstung zu suchen, ich will mit ihm kämpfen.

1. Ritter. Ritter Dollinger! Ihr wagt zu viel, dieser vermessene Heide hat einen Bund mit dem Teufel.

Dollinger. Mit dem Teufel? und wenn er mit dem Satan in der Hölle einen Bund geschlossen, so will ich mit ihm kämpfen; wenn hundert Teufel um ihn her, und eben so viel in seinem Rachen sind, ich will sie ihm alle austreiben. (geht

und

und kehrt wieder um) Kaiser! Ihr erlaubt mir eine Rüstung auszusuchen, in einigen Minuten bin ich wieder da. Ritter! Ihr begleitet mich zum Kampfplaz. — Dollinger sey der erste Kämpfer; falle ich, so kämpft wacker drauf los, und wenn ers bis zum dritten bringt, so will ich nicht Hanns Dollinger seyn, wenn er nicht todt gestreckt unter seinem Pferde liegt; aber ich sage, er solls nicht bis zum zweiten bringen. — Wir sind ja Deutsche! (will ab.)

1. Ritter. Ritter Dollinger! ich sag Euch, er ist von einer ungeheuern Größe und Stärke.

Dollinger. Wißt Ihr die Geschichte vom David und dem Riesen Goliath nicht mehr? Seht, Ritter! ein gutes Gewissen macht Muth und Stärke, und schafft uns unsere Feinde vom Hals. — Religion ist die Schutzwehre unsrer Seele, und peitscht die Teufel vor uns her. (ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Gardist.

Gardist. Euer Majestät! ich bin vor Schrecken ausser mir.

Kaiser. Was ists? rede!

Gardist. Der fremde heidnische Ritter hat zu Pferde die Thüren des Rittersaals eingesprengt, und nun reutet er bald auf, bald ab, und ruft immer

mer zu: He! Ihr Knaben! wo ist Euer Kaiser? Ritter Deutschlands! wo habt ihr euch hin verkrochen? Habt ihr euch unter die Schürzen eurer Mütter, oder in ein Mausloch verkrochen? Hervor! hervor! oder ich zertrümmere eure Ahnen! Und nun sticht er einen gemahlnen Ritter um den andern von der Wand mit seiner Lanze, und wirft ihn auf die Erde!

Kaiser. Seht Ihr, Ritter! seht die Folgen Eurer Zaghaftigkeit!

Gardist. Hier kommt er selbst.

Die Ritter erschrecken.

Achtzehnter Auftritt.

Krako von einigen Gardisten begleitet.

Ein Gardist. (zu **Krako**) Zurück Ritter! zurück! Es ist nicht erlaubt, ohne den gnädigsten Willen sich zu des Kaisers Majestät zu drängen. Zurück! sag ich, zurück!

Krako. Und Krako sagt: vorwärts! vorwärts! — Kommt nur näher mit euern Hellebarden!

Kaiser. He! Krako! ist das Rittersitte, sich ohne Erlaubniß hier herein zu drängen? — wißt Ihr, daß ich diese Beleidigung ahnden, und Euch dafür strafen kann?

Krako. Dann werden meine Landsleute diese Strafe ahnden, und sich statt meiner rächen. — Ich kam als Ritter nach Regensburg, um mit Rittern zu kämpfen; — aber leider! hab ich keine gefunden.

Kaiser. Du sollst sie finden.

Krako. Im Mauseloch, oder bei den Pfänderspielen, wo sie sich um Nüsse bei den Haaren ziehen, dann mit einem blauen Auge nach Hause laufen, und der Mutter den Schmerzen klagen, Bauch- und Magenkrämpfungen bekommen, sich drey Wochen ins Bett legen, bis der arme Ritter von seinen Wunden geheilt, endlich wieder hervortritt und den übrigen Rittern den blutigen Kampf erzählt, der da war! Das ist das Bild eurer Ritter in Deutschland. Kämpfer habt ihr keine, denn ich habe keine gefunden.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Dollinger (tritt vor.) Schwed (folgt ihm mit Harnisch.)

Dollinger. Sollst sie finden! Hier steht einer!

Krako. Du? — Wer hat dich gebohren?

Dollinger. Deutschland!

Krako. Ins Mauseloch mit dir!

Dollinger. In die Hölle mit dir, du heidnischer Satan!

Krako. Das ist so etwas, das meine Ohren erquickt; deine Ausrufung war Labsal meiner Seele; der Ton, mit dem du das sprachst, könnte mich glauben machen, daß ich mich würdigen dürfte, dich mit meiner Lanze vom Pferd zu stechen.

Dollinger. Das sind Worte eines prahlenden Zungenhelden, die That, Ritter! die That solls zeigen; dann erkenn ich dich vor einen Ritter.

Krako. (Steigt ab) Also du willst mit mir kämpfen?

Dollinger. Ich will — und du mußt mit mir kämpfen.

Krako. Dein Muth gefällt mir; nur fürcht ich, die Dauer deines Muthes wird schwinden, sobald du den Kampfplatz mit mir betrittst. Deutscher Ritter! so viel zum Voraus: Es ist so viel als kämpftest du mit dem Teufel in der Hölle.

Dollinger. Das ist mir eben recht, mit dem Teufel hätt ich schon längst mich gerne herumgebalgt, hab aber noch keine Gelegenheit gefunden.

Krako. Du sollst sie schon finden. Wie ist dein Name, daß ich dich zu meinen übrigen schon erlegten Rittern aufzeichne?

Dollinger. Du wirst zittern, wenn ich dir ihn nenne.

Krako. Wirklich? Nun so mach mich zittern deutscher Ritter! Dein Name also?

Dollinger. Hanns Dollinger.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Krako. Du bist Dollinger? Dich sucht ich schon lange!

Dollinger. Nun hast du mich ja gefunden.

Krako. Dich nennt man also den tapfersten Kämpfer in Deutschland! Nun sollst du mir nicht mehr entwischen.

Dollinger. Auch du mir nicht — wir bleiben beisammen bis der Tod einen von uns aus dem Sattel hebt.

Krako. (Giebt ihm die Hand.) Dabey bleibt es. Laß doch einmahl deine Stärke versuchen.

Dollinger. Wirst sie noch zeitig genug empfinden, wenn ich auf dich renne.

Krako. Die Hand ins drei Teufels Namen!

Dollinger. Hier hast du sie in Gottes Namen!

Krako. (Erschrikt und sagt vor sich) Hu! wie geschah mir? (schreit laut.) Höre! wie viel Teufel hast du in deinem Sold?

Dollinger. Gerade so viel, die dir das Genick brechen.

Krako. Was versprachst du Ihnen zu geben?

Dollinger. Deinen Körper! die Seele hast du Ihnen ja selbst verschrieben.

Krako. (vor sich) Der deutsche Ritter macht mich ganz verwirrt. — J was! er soll meine Kräfte fühlen. Höre Dollinger, warst du nie in meinem Vaterlande?

Dollinger. O ja! ich kämpfte da; kam auch

an

an Euers Vaters Hofe, und hob manchen tapfern Landsmann von Euch aus dem Sattel.

Krako. Aber mich doch nicht? Wann waret Ihr da?

Dollinger. In eben dem Jahre, wo Euch die Amme das Kindskoch ins Maul strich.

Krako. Aus Kindern werden Ritter!

Dollinger. Das sah ich schon dazumal, als ich Euch das erstemal gesehen hatte — denn Ihr wußtet den Schnuller so richtig ins Maul hinein zu drehen, als wenn es nochmal Zuker wäre. Und was dazumal Euer Vater vor eine Freude hatte: Das wird einmal ein Junge werden, sprach er, der muß einmal alle Ritter aus dem Sattel heben! — Oho, sprach ich, langsam! er kann viele, aber nicht alle bekämpfen; dazu muß der Ritter Gottes Beystand haben.

Krako. Hu! —

Dollinger. Seht ihr Ritter! wie er außer sich kommt, nur über den Namen Gottes: ein Beweis, daß die Religion, und ein gut Gewissen vor allem schützt. — Nu Ritter! hört die Geschichte vollends aus. Als ich denn so vor Euch stand, so rief ich: Sieh mir ins Gesicht Junge! wenn dich mein Bart nicht schrekt, so wirst du einst vor keinem Ritter zittern, kaum hielt ich meinen Bart über Eure Habichtsnase, so bekömmt Ihr eine Art von Kindesfrais. Gebt acht Ritter, daß Euch nicht

 eine

eine neue Ohnmacht befällt, sie möchte vielleicht nicht so gelinde ablaufen, wie die erste, denn meine Lanze wiegt um einige Pfund mehr als mein Bart!

Krako. Das ist schimpflich gesprochen.

Dollinger. Es freut mich, daß Ihrs fühlt; denn ohne Galle zum Turnier zu gehen, ist eben so viel, als sich nüchtern zu Bett legen.

Krako. Nehmt Euern Schild und folgt mir.

Dollinger. Schwed meinen Schild!

Schwed. (giebt ihm den Schild.)

Krako. Den Handschlag! (Sie nehmen sich bei der Hand und knien.) Wir kämpfen auf Leib und Leben, Gut und Ehr, und daß die Seel des Teufels sey.

Dollinger. (sagt diese Worte nach, nur daß Dollinger statt des Teufels, des Schöpfers sagt.)

Krako. Hu! — der Druck benahm mir den Athem — Komm Ritter!

Dollinger. Ich komme!

Kaiser. Gott sey bey dir und schenke dir seine Gnade!

Dollinger. (Ab)

Kaiser. Ritter! wenn Euch Eure Ehre lieb ist, so zeigt Heiterkeit auf Eurer Stirne, damit wir Dollinger bei seinem Muth erhalten; begleitet mich zum Throne. (alle ab.)

Zwan=

Zwanzigster Auftritt.

Kurzer Vorhof.

Julie. Anne.

Julie (führt Annen am Arm) Kommt liebe Mutter! folgt mir getrost nach.

Anne. Nein — nein — nun geh ich nicht weiter mehr — A ha! ich merk es schon, man will, daß ich Geld betteln soll, damit ihr ein neues Gefängniß für mich bauen könnt! O thut das nicht, führt mich in den vorigen Kerker zurück, wenn ich ja ohne freyer Gottes Luft mein Leben verwinseln soll.

Julie. Kennt ihr mich denn nicht?

Anne. O ja! du bist die junge Taube, die mir täglich Nahrung in meine Höhle brachte, du bist —

Julie. (Fällt ihr um den Hals.) Eure Tochter, Eure dankbare Tochter, die kein Glück ohne Euch in dieser Welt kennt.

Anne. Ja - ja - nun erkenn ich dich - nun erkenn auch ich mich. — Die Thräne hier auf deiner Wange zeigt mir einen Spiegel, worinn ich all mein Leiden und deine Kindesliebe zu mir mit einem übersehe. Komm laß mich sie wegküßen diese Thräne. (Man hört von weiten einen Trauer-Marsch mit Posaunen.) Hörst du? — Klingt es doch beinahe so schauerlich, als wär es die Posaune des Engels zum Weltgerichte. — Arme

Seele! wer du auch immer bist, Gott stärke dich in deiner Sterbstunde! — Ach — mein Kopf — mein Kopf! — Er muß sterben — sterben — unschuldig sterben.

Julie. Wer denn liebe Mutter?

Anne. Mein armer Bruder! Ach er hat nicht gesündigt, nahm sich nur seiner armen Schwester an, und dennoch — ach — die Welt ist voll von bösen Menschen.

Julie. Liebe Mutter, Ihr irrt Euch — Euer Bruder ist frey, wie ich Euch schon sagte, ich hörte es aus dem Munde des Kaisers selbst.

Anne. Des Kaisers! O wenn das ist, so falle ewiger Segen auf das Haupt des guten Kaisers! (Trompeten und Pauken.) Das Volk ruft von innen: Weh dem Dollinger! weh dem deutschen Ritter! Dollinger ist todt!

Anne. Dollinger ist todt! Gott steh uns bei!

Das Volk. Weh dem Dollinger! Weh dem deutschen Ritter!

Anne. O Julie! du hast mich getäuscht, mein Bruder ist todt. — Siehst du die geharnischten Männer — siehst du wie sie sich zusammen rotten — sie schleppen ihn ganz gewiß zur Gerichtsstätte!

Julie. Liebe Mutter! dieß ist der Kampfplatz der Ritter! Seht Ihr — Lanzen werden gebrochen — man steigt vom Pferd — sie geben sich die Hände — man reicht ihnen die Beile — nun geben sie sich den Handschlag.

An-

Anne. Fort Kind! fort — mir ahndet es ist mein Bruder. — O Gott! stärke seinen Muth, stärke seine Seele, laß ihn nicht unterliegen. (Sie wollen gehen, dazu kommt Schwed.)

Schwed. Zurück, gnädige Frau! zurück Fräulein! erspart Euch einen Anblick, der Euch zu Boden drückt. — Hanns Dollinger —

Anne. Mein Bruder?

Julie. Mein Onkel? (Hier hört der Marsch auf.)

Schwed. Kämpfte mit einem unbekannten heidnischen Ritter, und — o des Jammers — er stürzte schon zweymal vom Pferde!

Das Volk. Dollinger erholt sich, er lebt wieder auf! Zum Zweikampf! zum Zweikampf! (Trompeten und Pauken.)

Alle drei. Er erholt sich!

Anne. Gott! sey du sein Beschützer! (ab.)

Julie. (Kniet.) Sein Beistand! (ab.)

Schwed. Sein Erretter! (ab.)

Hier wird das Theater verwandelt. Der Kaiser sitzt auf dem Thron, von Hofherren und Damen umgeben; Gardisten und Volk. Krako und Dollinger sind im hitzigsten Gefechte, mit Beil und Schild. Nach einem langen Kampfe wird Krako überwunden; dann erschallen Trompeten und Pauken. Während dem Kampfe aber werden Trommeln geschlagen.

Ein=

Einundzwanzigster Auftritt.

Kaiser. Dollinger. Krako. Julie. Anne. Hofstaat. Volk.

Das Volk. Es lebe Dollinger!

Anne.] (Fallen ihm an Mein Bruder!
Julie.] den Hals.) Mein Onkel!

Dollinger. Schwester! wie ist dir?

Anne. Wohl! sehr wohl! weil ich nur bei dir bin. — Nun soll nichts als der Tod mich von dir trennen.

Kaiser. Komm an meinen Busen, du rechtschaffener Biedermann! (Zum Volk.) Man feyre den heutigen Tag mit aller Pracht. — Das Volk jauchze laut mit mir, so oft ich Dollinger an mein Herz, an meinen Busen drücke. Komm wackerer Deutscher! so will ich dich Arm in Arm nach meiner Burg führen. Du sollst an meiner Seite als Sieger im Triumphe geführet, als Held, als Retter der deutschen Ritter dem ganzen Volk vorgestellt werden!

Alle. Es lebe Dollinger, der deutsche Ritter!
(Trompeten und Pauken.)

Ende des Schauspiels.

Der

Der
Bucentaurus,
oder
die Vermählung mit dem Meere
zu Venedig.

Ein Schauspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Der Doge.
Montaldo, Admiral und Bruder des Doge.
Dolmaro, als Geist.
Londaro.
Mibalto.
Dirgi.
Sontili.
Der Doctor des Doge.
Der Kammerdiener.
Fernando, Bedienter des Montaldo.
Signor Messergrand.
Erster Gardist.
Zweiter Gardist.
Rosa, die Tochter des Dirgi.
Ein altes Weib.
Viele Nobili, Damen, Gardisten, Officiere, Soldaten, Bediente, Volk, Bootsknechte ꝛc.

Erster Aufzug.

Das Theater ist ein grosser Vorsaal mit einer offenen Thüre, wo die Gardisten zur Wache bestimmt sind; bei einem Tisch sitzen einige und spielen Karten, die andern Schach, einige schlafen; zwei davon gehen bei einer Seitenthür auf und ab; sie werden abgelöst, doch ganz in der Stille. Nachtlichter stehen auf dem Tische im Hintergrund.

Erster Auftritt.

Gardisten.

Erster Gardist. Nichts neues?

Die andern zwei. (so abgelöst werden) Nichts!

Erster Gardist. Ist der Herzog zu Hause?

Die zwei. Ja! (ab.)

Erster Gardist. (Im Auf- und Abgehen.) Das morgige Fest wird wohl auch verschoben werden?

Zweiter Gardist. Unfehlbar — und mir ahndet, möchte es zwar nicht gerne laut sagen, aber mir ahndet, daß wir unsern neuerwählten Herzog

bald

bald ins Grab begleiten werden; seine Krankheit, die der Doctor Melancholie tauft, hat den wahren Namen nicht..

Erster Gardist. Was glaubst du denn Bruder, daß es sey?

Zweiter Gardist. Das ist leicht zu errathen. Vor zwei Tagen wurde er als Doge erwählt, und dem Volke vorgestellt; das war dem guten Manne so unerwartet, als wenn man mich zum König von Korsika ernennen würde. Die Uneinigkeit der Nobili, so bei dieser Wahl herrschte, machte ihn zum Herzog — was einst aus dieser entspringen mag, läßt sich leicht denken. Muß er nicht alle Augenblicke einer Verrätherey gewärtig seyn, wird man ihm nicht tausend Schlingen legen? — Denn unter uns, so ein herzensguter Mann er ist, so fehlt es ihm hier, (auf die Stirne zeigend) und wenn es da einem Doge mangelt, dann gute Nacht mit ihm!

Erster Gardist. Aber Herzog von Venedig zu werden, ist, dächt ich, alles was man sagen kann.

Zweiter Gardist. Aber auf dem Throne sitzen, wo oben und unten die Schlangen nisten, die jeden Augenblick ergreifen, den Herzogshut zu zerlöchern, und die bis auf das Hirn hinein wühlen, ist, dächt ich, auch alles was man sagen kann. Mein Lieber! die Nobili lieben sich so, wie die Hunde und Katzen sich zu lieben pflegen.

Zwei=

Zweiter Auftritt.

Doctor. Vorige.

Doctor. Meine Herren! Se. Durchlaucht haben befohlen, sie möchten ihren Posten hier verlassen, und einige Wachen in seinen Garten vertheilen — er wird sogleich sein Abendgebeth in selbem verrichten.

Erster Gardist. Ganz recht, Herr Doctor! Aber Se. Durchlaucht sind doch wohl?

Doctor. Krank ist er nicht, dafür steh ich, aber auch nicht gesund.

Erster Gardist. Das versteh ich nicht.

Zweiter Gardist. Ich noch weniger. (alle ab.)

Doctor. Versteh ich es doch auch nicht.

Dritter Auftritt.

Doctor. Montaldo.

Montaldo. Sie allein hier im Vorsaal, Herr Doctor! und die Leibwache zieht ab?

Doctor. Seine Durchlaucht, Ihr Herr Bruder, befahl es so.

Montaldo. Nun! was macht mein Bruder? Ist er noch immer der alte Narr, der er gestern war? Frömmelt er noch beständig wie ein altes Weib, und macht den Büßer, als wenn er alle Augenblicke sterben wollte?

Doctor. Es wird immer ärger mit ihm; ich habe ihm den Schlaf anempfohlen, aber alles vergebens.

Montaldo. Wenn er nicht mein Bruder wäre, so würde ich sagen, der Herzog-Rang hätte ihn stolz gemacht; aber das ist er nicht, das ist er gewiß nicht. Kommen Sie, Herr Doctor! wir wollen ihn in die Kur nehmen.

Doctor. Aufrichtig, Signore! ich getraue mir nicht mehr, er könnte es übel nehmen, wenn ich —

Montaldo. Ei was! kommen Sie! ich nehme alles über mich. Er wird doch seinem Bruder, beim Guguk! nicht übel nehmen, wenn er um seine Gesundheit besorgt ist. Kommen Sie!

Doctor. Sachte, Signore! mich däucht ich höre ihn. — Ja, wirklich! Lassen Sie uns zurücktreten! Vielleicht entdecken wir unbemerkt mehr, als wenn wir mit Gewalt auf ihn losstürmen.

Montaldo. Sie können Recht haben.

Vierter Auftritt.

Vorige. Doge mit einem Buche.

Doge. Heute ist also die dritte schreckliche Nacht, wo der Geist meines Großvaters mich verfolgen, und mir die wahre Ursache seiner Erscheinung entdecken wird. Er mag kommen. Mein Gewissen

sen ist rein; ich weiß mich keines Verbrechens schuldig. — Hat er ein Verbrechen in dieser Welt begangen, das er noch abzubüßen hat, und die Allmacht mich zu seinem Erretter ausersehen, so will ichs gerne seyn, und wenn ich dadurch mein Vermögen, ja selbst mein Leben verlieren sollte.

Doctor. Hören Sie? Ihr Großvater, sagt er, sey ihm erschienen.

Montaldo. Warum nicht gar der Stammvater unserer Familie! Ein Narr ist er geworden. Jezt, lieber Doctor! sorgen Sie nur geschwind daß ein Chirurgus kommt, der ihm an Händen und Füßen zugleich Ader läßt, ehe er uns ganz rasend wird.

Doge. Wer spricht hier?

Montaldo. Dein Bruder und der Doctor.

Doge. Ich habe Niemand befohlen —

Montaldo. Einen Narren aus dir zu machen? Ich auch nicht. Jezt, Bruder! sey vernünftig, wenn du es noch seyn kannst, sonst bin ich gezwungen, dich binden zu lassen; den Augenblick wird ein Chirurgus kommen.

Doge. Zu was Ende?

Montaldo. Damit er dir 30 Unzen Blut abzapft. Hast du vergessen, daß du Herzog bist? Wer wird einen halb närrischen Doge bei der Regierung dulden?

Doge. Närrisch bin ich nicht Bruder! aber hier! und hier! —

Montaldo. Nun ja! da fehlts eben den Leuten im Tollhause auch. Wenn es hier nicht richtig ist, so ist das ganze Gebäude ruinirt.

Doge. Ach! wenn du wüßtest —

Montaldo Ich weiß schon warum du ein Narr geworden. Die unvermuthete Freude, weil dich der Senat zum Doge erwählte. Bin ich doch beinahe drei Stunden lang halb verrückt in der Stadt herumgelaufen, wie man mir sagte: mein Bruder sey als Herzog von Venedig ausgerufen, und bin doch Soldat, den so leicht nichts außer sich bringen kann; aber ich müßt es läugnen, wenn ich nicht sagen sollte, mein brüderliches Herz hätte sich nicht stolz gefreut. — Also eine Aderlaß, Bruder! dann bist du morgen gesund, und ich sehe dich zum zweitenmale in deinem Glanze. — Weißt du nicht, daß morgen der Tag ist, wo du dich und uns alle mit dem Meere versöhnest? wo du eine halbe Million ins Wasser wirfst? — Ha! welche Freude wird dein Bruder empfinden, wenn er an deiner Seite dem Glanz beiwohnen wird!

Doge. Ha! unser Großvater!

Montaldo. Ist gestorben, wie unser Vater. Aber wir leben noch. Laß dir Zeit, Bruder! wir kommen noch früh genug in ihre Gesellschaft.

Do=

Doge. Ach! ich war es schon zweimal, und heute werd ich es zum drittenmale.

Montaldo. Jezt, Doctor! besorgen Sie, was ich Ihnen sagte; — auch Stricke, damit ich ihn binden kann.

Doge. Bruder! ich befehle dir, mich sogleich zu verlassen, oder ich rufe der Wache.

Montaldo. Die Wache werde ich schon zu Hilfe nehmen, wenn ich dich allein nicht bändigen kann. Fort, Doctor! sag ich, was stehen Sie denn?

Doctor. Gnädiger Herr! mich dünkt, es ist doch nicht ganz Wahnsinn, was Se. Durchlaucht sprechen.

Montaldo. Nicht Wahnsinn? Sehen Sie, oder hören Sie denn nicht?

Doctor. Ich sehe und höre; aber —

Montaldo. Aber, aber — Ich glaube, bei Gott! auch bei Ihnen ists nicht richtig.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Kammerdiener.

Kammerdiener. Der bestellte Herr ist im Vorsaal, und erwartet Euer Durchlaucht gnädige Befehle.

Doge. Er möchte warten. — Gute Nacht, Bruder! Morgen wirst du mehr hören.

Montaldo. Man kann nicht mehr hören, als ich schon gehört habe; mit einem Wort, ich gehe, so wahr ich dein Bruder bin, dir nicht von der Seite. Sage mir nur in aller Welt, was ist dir? Den Gewissensrath bestellen? — Du wirst doch heute Nacht nicht sterben wollen? He! Kammerdiener!

Kammerdiener. (tritt ein) Der bestellte Herr möchte nur nach Hause gehen, und sich schlafen legen.

Doge. Nein, Bruder!

Montaldo. Ja, Bruder! Thue er, was ich ihm gesagt habe! (Kammerd. ab) Ich will dein Gewissensrath seyn. Komm! gieb mir deine Hand! Wie ist dir?

Doge. Aengstlich!

Montaldo. Wird schon besser gehen, und wenn du mir versprichst recht ordentlich zu antworten, so will ich dich mit der Aderlaß verschonen, auch der Doctor soll nach Hause gehen. — Ich aber bleib bei dir. Willst du? Gehen Sie, Herr Doctor! wenn wir Sie brauchen sollten, wird man Sie rufen.

Doctor. Ich habe die Ehre mich unterthänigst zu empfehlen. (ab.)

Montaldo. Gute Nacht, Herr Doctor!

Sechster Auftritt.

Vorige allein.

Montaldo. Wenn ich dein Gewissenströster seyn soll, so sag mir vor allen aufrichtig: — Bist du ein Bösewicht? Du mußt mir diese Frage nicht übel nehmen, ich spreche mit meinem Bruder, und nicht mit dem Herzog. — Hast du ein Verbrechen begangen, das dich ängstigt?

Doge. Ich habe mir nichts vorzuwerfen, mein Gewissen ist rein.

Montaldo. Das ist die Hauptsache; also weiter! Hast du Feinde, mit denen du dich gerne aussöhnen möchtest?

Doge. Nichts dergleichen! Ich sage dir, unser Großvater —

Montaldo. Kommst du schon wieder? Den Augenblick ruf ich den Doctor.

Doge. So höre! und sage hernach ob ich wahnwitzig bin: Vor zwei Tagen, als ich von des Dirgi Tafel des Nachts nach Hause kam, und vor dem Schlafengehen mein Nachtgebeth verrichten wollte, erschien der Geist unsers Großvaters, der auch die Stelle des Doge begleitete, in seinem Sterbekleid in meinem Zimmer zum Fenster hinein. — Ich hielt es anfänglich für Phantasie; aber er winkte mir — ich ohne mich zu besinnen, und um mich gänzlich zu überzeugen, folgte seinen Schrit-

ten — Auf einmal sagte er: Steh und höre deinen Großvater — Daß du zum Herzog ernennt wurdest, bringt dich um Leben und Heil — denk an meine Worte. — Morgen wirst du mich wiedersehen; und so verließ er mich. Ich konnte natürlich die ganze Nacht nicht schlafen — der erwünschte Morgen brach an, aber da wünscht ich schon wieder daß es Nacht wäre. — Das war die Ursache, warum ich dich gestern nicht sprechen wollte.

Montaldo. Nur weiter!

Doge. Gestern Abends erschien er mir zum zweitenmale in der nämlichen Stunde und sprach: Vor allem hüte dich, jemanden etwas von meiner Erscheinung zu sagen. — Versöhne dich mit dem Himmel, du wirst bald seyn was ich bin, und dann bin ich erlöset. Morgen komme ich zum dritten- und letztenmal, sobald die Glocke 12 Uhr schlägt, in deinen Garten. Bruder, was werde ich heut vernehmen?

Montaldo. Hm hm! Wie sah der Geist unsers Großvaters aus?

Doge. Sein Gesicht war blas.

Montaldo. Und seine Kleidung?

Doge. Weiß, wie man einen Doge zur Erde bestättiget.

Montaldo. Nu das ist ja recht gut! denn meine alte Amme sagte mir immer, so lange der Geist weiß aussieht, hat er Hoffnung sein Schick-

sal

sal zu verbessern. Höre Bruder! ich will heute Nacht bei dir bleiben — möchte doch auch unsern Großvater persönlich kennen lernen: wenn er so aussieht, wie der in meiner Bildergallerie, so muß er ein stattlicher Mann seyn. — Vor einem Blutsverwandten wird er wohl keine Geheimnisse haben, sich zu erklären. — Bin ja dein Bruder, und so gut sein Enkel wie du?

Doge. Bruder, scherze nicht über solche Dinge, die uns Menschen von jeher unentdeckt blieben. — Du bist ein guter Soldat, aber immer zu lau in deinen Gewissenspflichten.

Montaldo. Zu lau? — Hm! den möcht ich sehen, der dem Tod unerschrockner entgegen geht als ich? — Der Fleck hier ist rein bei mir, so rein, daß ich mit dem Teufel auf Kugeln und Degen mich raufen wollte: die Ursache meiner Unerschrockenheit ist, weil der da oben mein Sekundant ist. (Man hört zwei Schüsse zugleich.) Was fährst du zusammen? Das war nichts als ein starker Pistolenschuß; wenn dieser da oben auf meine Reden gedonnert hätte, so würde ich glauben, ich habe zu viel gesprochen, und künftig schweigen.

Doge. Der Knall war nicht natürlich. — Ach Bruder! meine Stunde schlägt.

Montaldo. So natürlich, daß wenn ich neugierig wäre, mir meine Nase gleich den Ort des Pulverdampfs ausfindig machen sollte, — errathen

aber

aber läßt sichs leicht: Einige Schiffsknechte werden sich besoffen und aus Unvorsichtigkeit ein Gewehr losgedruckt haben.

Doge. Nein nein! der Knall geschah in meinem Garten.

Siebenter Auftritt.

Erster Gardist. Vorige.

Erster Gardist. (Tritt bleich in Saal.) Euer Durchlaucht!

Doge. Was ists? Was bedeutet seine Todtenblässe?

Erster Gardist. Euer Durchlaucht! — Kaum getrau ich es mir zu sagen — ein Auftritt den ich noch nie erlebte.

Montaldo. Er muß wenig Feinde gesehen haben, guter Freund! weil er sich so gebärdet, als hätte man hundert Kanonen auf ihn gepflanzt. — So faß er sich doch, er zittert ja wie ein Haase, den man aus dem Busch geklopft hat.

Erster Gardist. Haben Sie die Gnade mit mir in den Garten zu gehen, Sie werden so wie wir alle gesehen, einen erblichenen Doge erblicken, der mit langsamen Schritten sich uns näherte, und uns zurief: Entfernt Euch, wenn Ihr nicht Euern Tod sucht. Zwei meiner Kameraden hielten es für Spiegelfechterey, und gaben Feuer auf das Gespenst,

wor=

worauf sie alle beide zur Erde hingestreckt wurden.

Doge. (Giebt seinem Bruder einen Schlüssel) Hier ist der Schlüßel zu meinem Kabinet, auf dem Tisch liegt ein versiegeltes Papier, worin ich dich zum Universal-Erben all meiner Güter gesezt habe. Meine Frau ist todt — Kinder habe ich keine, folglich ist mir ein Bruder der nächste Anverwandte — Leb wohl, wir sehen uns morgen nicht mehr!

Montaldo. Hohl mich der Lebendige! Nein fluchen will ich nun eben auch nicht, aber ich will nicht ehrlich seyn, wenn ihr nicht alle verrückt seyd. (zieht den Degen) Komm heraus du alter Freund! du bist noch ein Erbstück von meinem Großvater, wie mir mein Vater erzählte; zeig dich ihm; ob er dich noch kennt, und wenn er mir nicht laut zuruft — Montaldo! du bist würdig meinen Griffel zu faßen; so ists ein Gespenst, das auf dieser Welt nur herum wandert um Menschen zu peinigen: ists das, so will ich es bis an seine Grube verfolgen. Verliert und flieht es sodann noch nicht von mir, so soll ein einziger Streich von mir auf seinen ausgeholten marklosen Schedel ihn zu Boden schlagen, so schlagen, daß die Erde sich öffnen und der Staub über ihn zusammen stürzen soll (will gehen) Halt Montaldo, zu rasch war allzeit schädlich! — Hör er guter Freund! begleite

er

er meinen Bruder in den Garten, doch halt er sich immer einige Schritte zurück, ich werde bei den Orangen-Bäumen hinschleichen, und mich hinter der Bildsäule unsers großen Ahnherrn verborgen halten. Seht ihr oder hört ihr was, so laßt es unbemerkt vor euern Posten vorbei gehen; springt es in mein Gehege, so weiß der Jäger schon was er zu thun hat. — Fort Bruder! nicht verzagt, unser Großvater erwartet seinen Enkel.

Doge. (Drückt ihm die Hand, geht stillschweigend mit allen zweien ab.)

Achter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in einen Garten, in der Entfernung ist ein Kanal; auf der linken Seite eine Statue, auf der rechten ein Gebäude; der Geist läßt sich in der Tiefe des Kanals sehen; aus dem Gebäude kommt der Doge, nach ihm ganz furchtsam der Gardist; der Doge geht langsam herüber, sobald der Geist ihn erblickt, geht er mit langsamen Schritten hervor.

Geist. Doge. Montaldo.

Geist. Steh, und höre mich zum letztenmale!

Doge. Gott, sey du mein Beistand, ich unterliege!

Geist.

Geist. Ich habe 38 Jahre die Würde eines Doge begleitet, durch Geld bestach ich den halben Senat, daß die Wahl auf mich fallen sollte, und es gelang mir — aber weh! weh mir, daß es gelang! weh dir, wenn du sie nicht ablegst! — Meine Habsucht und Geldgiertgkeit gieng so weit, daß ich mit Geld, als wir mit denen Sarazenen kämpften, die Admirals bestach, fälschlich zu handeln, und beinah ein ganzes Königrich denen Feinden in die Hände lieferte. Ich ward reich und starb. Nun war mir von dem Ewigen so lange zu leiden auferlegt, bis ein Enkel von mir zur Welt gebohren, zum Doge erwählt, und dem Senat frey meine Ungerechtigkeiten, so ich ausübte, bekannt macht, dem ganzen Volk erzählt, es anfeuert, das wieder zu erkämpfen, was ich durch Verrätherey verkauft habe. O Sohn! laß mich nicht länger leiden; rette mich aus meinen Qualen. Wie inbrünstig ich jeden Tag deiner Geburt zählte, um eine Erlösung zu hoffen, kann ich dir so wenig, als meine Leiden begreiflich machen! — Lebe wohl, erlöse mich, schenke deinem Großvater die Seligkeit! (Geist will gehen, Montaldo springt und fällt auf ihn aus.)

Montaldo. Halt, und höre auch mich an!

Doge. (Fällt vor Schreken zur Erde, der Geist springt in den Kanal und fährt mit einer Gondel davon.)

Montaldo. Oho! mein Großvater flieht vor mir, setzt sich in eine Gondel, und spielt den Wassergeist! He, Herr Onkel! Herr Onkel nehmen Sie mich mit! — Du sollst mir nicht entfliehen und wenn du bis zum Acheron schiffen solltest — Ich als Admiral versteh die Wasserfahrt besser als du. — He Freund! sorg er indessen vor den Herzog, und wenn er nach mir fragen sollte, so sag er nur, ich wäre mit unserm Onkel spazieren gefahren. (**Fährt in der Gondel ab.**)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Zimmer. Nacht.

Erster Auftritt.

Londaro. Mibalto. Dirgi. Sontili.

Sontili.

Ei! hätte man nur meinem Rath gefolgt — der Doge stekte jetzt schon lang am Spieß eines abgehärteten Banditen, — mir gefiel diese Mummerey, diese Geister-Komödie gleich Anfangs nicht — ich fürchte, ich fürchte, der Knoten wird aufgelößt — eh wir zur zweiten Handlung schreiten.

Mibalto. Das ist auch meine Meinung, und wenn ich es recht frey bekennen sollte, ihr Herren, mir fängt an bange zu werden!

Sontili. Ganz gewiß haben Sie unser Nachtgespenst beim Kopf erwischt, der gute Freund bleibt mir zu lange aus!

Dirgi. Und ich sage, daß nicht die mindeste Furcht mich quält; Dolmaro hat Kopf; einen Staat zu regieren dürfte man ihm anvertrauen; er ist so dumm nicht, daß er sich demasquiren läßt;

und Montaldo ist ein skrupelhafter Thor, daß wenn ich ihm sage, aus seinem Kamin brennt Höllenfeuer, so läuft er gleich, und will den Dampf durch Beschwörungen löschen. — Morden will ich den Schaafskopf nicht, nein, eine andere Rache sättige meinen Haß.

Sontili. Ich dächte, nichts als ein fliegender Tod auf Montaldos Haupt, könnte den Haß auslöschen.

Dirgi. Auslöschen? Hm! erwägen sie meine und ihre Sache? Sie hassen Montaldo nur des Eigennutzes wegen, weil ihre Vota, die sie mir zutheilten, nicht hinlänglich genug waren mich zum Doge zu erheben, wodurch ein jeder von euch 1000 Zechinen verlohr, die sie auch von mir noch bekommen sollen, wenn eine neue Doge-Wahl mich zum Herzog ernennt. Aber bey mir schlägt verschmähte Liebe im Busen, die unauslöschlich ist, und die ich nie gefühlt haben würde, wenn ein Montaldo mir nicht in Weg getretten wäre — seine immerwährende Andacht entriß mir das schönste Mädchen von Neapel, die ganz gewiß auch jetzt noch lebte, wenn sie meine Frau geworden wäre. Aus Gehorsam gegen ihren Vater, tratt sie zum Altar, wurde mit ihm vermählt, und starb aus Gram in wenig Jahren. Denken sie sich meine Leidenschaft — ich heyrathete aus Verzweiflung eine Person, die ebenfalls durch mich unglücklich war, denn lieben konnte ich keine andere mehr.

Son-

Sontili. Was doch die Leidenschaften so verschieden sind! Bei ihnen schlägt Haß im Busen, weil sie einen Gegenstand entbehren müßen, den sie ewig zu lieben glaubten und sich sammt ihrem Reichthum glücklich schätzten. — Ich habe meinen Gegenstand bekommen, den ich liebte, kaum war ich einige Monate verheyrathet, so fand ich und mein Weib einstimmig, daß unsere Liebe wie unser Reichthum zerschmolzen. Bei unserem mittelmäßigen Auskommen begnügten wir uns mit unserer Freundschaft und unsere jetzige Dürftigkeit hat unsere Liebe und Freundschaft in Gleichgültigkeit verwandelt. — Hier stehen zwei Junggesellen, die gerne eine Frau nehmen würden, wenn Sie nebst ihrer Person und ihrem Adelsbrief auch Vermögen aufweisen könnten; Sie sind aber nicht reich und eben so mißvergnügt als wir drey.

Dirgi. Bleiben Sie meine Freunde, ich will ihre Umstände verbessern — Helfen Sie mir nur Montaldo stürzen, mein halbes Vermögen will ich mit Ihnen theilen. Still, man geht!

Zweiter Auftritt.

Geist. Vorige.

Geist. Ums Himmelswillen meine Herren! wir sind verrathen, der junge Montaldo verfolgte mich bis hieher.

Alle.

Alle. Montaldo?

Dirgi. (Erschroken) Haben Sie den Eingang versperrt?

Geist. Ich hatte nicht so viel Zeit.

Dritter Auftritt.

Montaldo. Dirgi.

Montaldo. (von innen) Lichter her! Lichter her!

Dirgi. Er ist schon auf der Treppe — o pfui Dolmaro! pfui! Sie sind eine dumme Masque — da hinein meine Herren! und Sie hier. (Zeigt auf beyde Seitenthüren, läuft schnell ab.)

Dirgi. (Geht allein mit dem Lichte dem Montaldo entgegen.) Wer ruft noch so spät in meinem Hause?

Montaldo. (mit blossem Degen) Verzeihen Sie mir meinen hitzigen Auftritt. Hätt ich nicht Hoffnung bald Ihr Schwiegersohn zu werden, und Ihre liebenswürdige Tochter zu heurathen, so würde ich mit etwas mehr Gepränge hereintreten, und um eine Entdeckung zu machen, gerichtlich ihr Haus besehen lassen!

Dirgi. Gerichtlich?

Montaldo. Ja, aber das nicht Sie, sondern meine Familie betrift. Mit einem Wort, ich bin hier meinen Großvater zu arretiren, er ist aus

sei-

seinem Grabe desertirt. — Nun weiß ich nicht, kommt er meinen Bruder zu unterrichten, was er als Doge zu beobachten hat; oder will er auf meiner Hochzeit den Brautführer machen; — denn er ist gerade in ihr Haus herein! Ist er vielleicht in meiner Braut Kabinet gegangen?

Dirgi. Montaldo! Ich glaube Sie scherzen?

Montaldo. Wahrhaftig nicht; haben Sie denn gar nichts gesehen?

Dirgi. Nicht eine Seele.

Montaldo. Auch meines Großvaters Seele nicht? Hm! So muß es doch wahr seyn, daß nicht alle Menschen dazu geschaffen sind, Geister zu sehen. — Ich habe wirklich meinen Großvater bis hieher verfolgt; ich wollte wetten, er kampirt heute Nacht in Ihrem Hause.

Vierter Auftritt.

Vorige. Rosa (von innen.)

Rosa. Hilfe! Hilfe! Geister!

Montaldo. Hören Sie! meine Braut, Ihre Tochter ruft!

Rosa. (Stürzt heraus) Ach! mein Vater! Welcher Schrecken! Ich bin des Todes! — Ein Gespenst, weiß gekleidet — löschte die Nachtlampe aus, und als ich zu rufen anfing, sprang es in den Kleiderschrank hinein.

Montaldo. Sehen Sie, Signor! daß ich Wahrheit rede! Erlauben Sie mir — (springt hinein) He! Herr Großvater! Herr Großvater!

Dirgi. (Der immer in Verlegenheit gestanden) Tod und Hölle!

Rosa. Was ist Ihnen, mein Vater? Sie zörnen über mich.

Dirgi. Weil du eine Närrin bist.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Geist.

Montaldo. (Mit blossem Degen) Nur mit nach, oder ich werde Gewalt brauchen; so schön geduldig! (er faßt ihn bey der Hand.) Vergeben Sie uns, wenn wir Ihnen Schrecken verursachten — dafür aber mache ich Ihnen die Betheurung, daß dieses nächtliche Gespenst Sie nie mehr beunruhigen soll. Kommen Sie, Herr Großpapa! ich werde für ein Nachtlager für Sie sorgen, wo Sie keinen Heller Schlafgeld bezahlen sollen. (ab mit dem Geist.)

Sechster Auftritt.

Rosa. Dirgi.

Rosa. Bester Vater! — was ist Ihnen, was geht hier vor? — Sie schrecken mich; sehen Sie doch

nicht

nicht so starr vor sich; bin ich denn nicht mehr ihre liebe Rosa?

Virgi. Laß mich! dein Angstgeschrey hat mich auf immer unglücklich gemacht, meinen ganzen Plan zerstört!

Rosa. Meine weibliche Furcht —

Virgi. Hat alles über den Haufen geworfen. Ach, gäb es doch kein Weib in dieser Welt, manch grosser Plan ist durch euch Adamsrippen schon zerstört worden. Fort, mir aus den Augen!

Rosa. Ich gehorche! (ab)

Virgi. Ich bin so ärgerlich, erdroßeln wollt ich sie — o Weiberzungen! — ihr seyd Pest für uns Männer. (Macht die Thüre auf, wo die übrigen sind) Meine Herren! kommen Sie, die Komödie hat ein Ende — aber ein trauriges Nachspiel wird folgen.

Siebenter Auftritt.

Londaro. Mibalto. Sontili. Voriger.

Sontili. War meine Prophezeihung nicht gegründet? Was sagt ich denn? Aber nein, da hies es immer: Dolmaro hat Kopf einen Staat zu regieren! — Ich bin so ärgerlich, daß ich gleich in den nächsten Kanal mich stürzen wollte.

Londaro. Ueberlegung, meine Herren — Ue-

berlegung! mit Vorwürfen und Gepolter verbessern wir nichts.

Mibalto. Wohl wahr Sontili! denken Sie jetzt nicht auf die versprochenen Zechinen: die neue Dogewahl hat jetzt schon ein Ende. Spannen Sie alle ihre Vernunft an, bis sie uns sagt, wie wir am ersten unsern Dolmaro retten, und wie wir uns selber retten können. Der Entschluß muß gleich jetzt gefaßt werden — denn ich fürchte, Montaldos Laune führt noch unsern Geisterhelden in diesem Augenblick in einen wohlbewahrten Kerker.

Dirgi. Aus dem wir ihn noch heute befreyen können; denn ohne Dirgi wird kein Urtheil gefällt, hoff ich!

Sontili. Reden Sie doch so zuversichtlich, als wenn Sie die ganze Signorie in ihrem Schubsack hätten!

Londaro. Ueberlegung sag ich — Ueberlegung! Hören Sie meinen Rath an, Signore Dirgi! — Montaldo hoft in Kürze ihr Schwiegersohn zu werden — wenigstens bestärken Sie ihn in seiner Meinung, ob Sie schon nie daran dachten: aus Liebe zu ihrer Tochter läßt er sich leicht von Ihnen überreden, Dolmaro die Freyheit zu schenken.

Dirgi. Was sagen Sie? Wird durch diese Handlung nicht alle seine Liebe verschwinden? Der Haß, den ich auf seinen Bruder werfe, ist ihm

nicht

nicht unbekannt; denn er hat sich schon zu viel Mühe gegeben, mich mit ihm auszusöhnen.

Ribalto. Schicken Sie ihre Tochter!

Dirgi. Sonst nichts? das wäre gerade so viel, als wenn ich mich zu Montaldos Füßen nieder würfe, und freywillig unsere Verrätherey bekennte. Je mehr ich eure Vernunft prüfe, meine Herren! je mehr find ich, daß Sie um groß zu leben gar nicht geschaffen sind — und wenn ich ja das Gegentheil glauben soll, so vereinigen Sie ihre Gedanken mit den meinigen.

Sontili. Diese heißen?

Dirgi. Tod, gänzliche Vernichtung.

Sontili. Jetzt ists zu spät — hätte man anfänglich darein gewilliget, und nicht dieses Possenspiel angefangen, so wären wir jetzt schon am Ziele — ich wette, ich wette, es wird noch diese Nacht in der Signorie Rath gehalten. Sind sie auf eine Antwort gefaßt Signore? Bei Gott! da steht er nun, der alles wissende Dirgi — glauben Sie mir, der Mangel um gros seyn zu können, trift auch Sie, Signor — Ihren Geldkasten ausgenommen. Wollen sie wenigstens beim Grosscheinen sich erhalten, so theilen Sie mir etwas von ihrer Meinung mit, damit ich Venedig auf ewig gute Nacht sage.

Londaro. Schönen Dank, Sie verließen Venedig und wir blieben in der Schlinge zurück!

Sontili. Die werd ich zu zerreißen wissen, eh ich meiner Vaterstadt den Rücken kehre.

Virgi. Auf was Art?

Sontili. Daß ich noch in diesem Augenblick mich zu Montaldo, mit einigen meiner Soldaten begebe.

Virgi. Und dann?

Sontili. Und dann werd ich mit Eifer den Poltergeist verlangen, der sich unterstanden, das Herzogliche Haus in Furcht und Schreken zu sezen — Hab ich Dolmaro in meinen Händen, so bleibt ihm keine andere Wahl als entweder zu sterben, oder mit mir Venedig zu verlassen.

Virgi. Wie sterben?

Sontili. Wenn er feig genug wäre, nicht mit mir zu reisen, so seh ich ihn in diesem Augenblick für einen Verräther an — und dann ist mir kein Dolch spizig genug, um ihm das Herz zu durchbohren.

Virgi. Ihr Entschluß gefällt mir, wenn nur der Ausführung keine Hinderniße im Wege sind.

Sontili. Dafür lassen Sie mich sorgen.

Mibalto. Wie, Sie wollen ihre Frau zurück lassen, die schon 30 Jahre ihre treue Ehegattinn war? Wo wird sie Nahrung hernehmen?

Sontili. Ich habe sie 30 Jahre ernährt, jetzt soll der Staat sie 30 Jahre füttern; dann

kann

kann sie wieder zu mir kommen, wenn sie mich zu finden weiß.

Mibalto. Und Ihre Gläubiger?

Sontili. Sollen sich ebenfalls an den Staat wenden.

Dirgi. Scherz beiseite, Sontili! kommen Sie in mein Kabinet! — Mit 10000 Zechinen, hoffe ich, sollten Sie in Deutschland Unterhalt finden.

Sontili. Mit 10000 Zechinen ziehe ich gegen die Türken zu Felde, oder ich schlage mich zu den Seeräubern, und kapere manches Venetianisches Schiff weg!

Achter Auftritt.

Vorige. Dolmaro.

Alle. Dolmaro!

Dolmaro. Ich bin frei.

Sontili. O weh! meine 10000 Zechinen sind zum Teufel, und mein Weib mir auf dem Hals geblieben!

Dirgi. Frei? und wie frei?

Dolmaro. Montaldo führte mich gerade seinem Pallast zu, die Wachen sprangen uns schon den halben Weg entgegen. Entfernt euch, rief er, besorgt nichts vor mich — den Geist soll Niemand als ich erlösen — alles wich zurück. Nur hierher,

guter

guter Freund! sagte er zu mir, und wies mich auf den Thurm der Staatsgefangenen; als wir da waren, wurde der Thurmwächter herausgeläutet, dieser erschien, und da führte man mich in das unterste Gewölb: der Thurmwächter wurde abgewiesen, ein Licht des Wächters und der Degen Montaldos, waren die Zeugen meines Verhörs. — Wer bist du? war die erste Frage. — Dein Nebenbuhler, antwortete ich. Dein Name? Dolmaro! Dolmaro! Dann riß er mir die Masque vom Gesicht. — O wie gern hätte ich diese beiden Pistolen auf ihn losgedrückt, wenn die Ladung nicht schon zwei von der Leibwache aufgefressen hätte. -

Dirgi. Und sie haben getroffen.

Dolmaro. Getroffen! Hören Sie nur weiter. Als ich nun so ganz entblößt in meinen Gesichte vor ihm da stand, sagte er, nach einer kurzen Pause: Du bist frei! die Mitschuldigen deines Verbrechens will ich, setzte er hinzu, aus gewissen Ursachen gar nicht wissen. Hier nimm meinen Mantel, verhüll dein Gesicht, — und bedank dich Morgen beym Schneider, daß er so gütig gewesen, einem ehrlichen Mann eine Decke zu machen, die den größten Spitzbuben von Venedig den Händen der Gerechtigkeit entriß.

Sontili Ei so wollt ich, daß die ganze Republik in tausend Trümmern in die Luft gesprengt wäre, und ich mit dazu!

Dirgi.

Dirgi. (Der immer starr vor sich hinsieht.) Wer sprach das? — Sontili! ist dieser männliche Ton aus ihrem Munde entsprungen? O! wenn du wolltest — du solltest statt 10000 Zechinen, 100000 von mir haben.

Sontili. Warum nicht, Signore? Bauen Sie mir Venedig auf festen Boden, der Mutter Erde, und ich wette, die Trümmer von Venedig sollen in alle vier Theile der Welt, bis an den Mond sich vertheilen.

Dirgi. Freund! da brauchst du nicht festen Boden, um diesen Luftball steigend zu machen. Bist du nicht Morgen Herr des Bucentaurus? Bist du es nicht, der Morgen die ganze Republik auf einen Wink ins Meer versenken kann? Mangelt es dir am Pulver, um diesen glänzenden Triumphwagen sammt der Republik in die weite Welt zu schicken?

Mibalto. Wenn es dazu kommen sollte, so bitte ich mich mit dieser Luftreise zu verschonen!

Londaro. Auch ich habe den Schwindel!

Dirgi. Fürchten Sie sich nicht, meine Herren, wir sind indeß für das Wohl des Staats, am ersten aber für uns bedacht.

Mibalto. Wenn es dazu kommen sollte, so laß ich mich krank melden.

Sontili. Bei Gott, Dirgi! unterstützen Sie mich, und ehe die Sonne Morgen untergeht,

sol=

sollen Sie Herzog von Venedig, und alle Nobili in die Luft gestreut seyn.

Dirgi. Hier haben Sie meine Hand! Den Schlüssel zum Arsenal hab ich in Verwahrung; nur geschwind ehe der Tag anbricht — aber wo bekommen wir verschwiegene Arbeitsleute, die das Pulver aus dem Magazin wegschleppen?

Sontili. Das sey meine Sorge. Dazu kommandire ich einige Soldaten, die mit Freuden die Lastthiere meines Befehls sind; nach geschehener Arbeit besauf ich sie, und wenn ihre Körper voll von Wein angefüllt sind, so stürz ich sie mit leichter Mühe in den Kanal hinunter; bis Morgen um diese Zeit können sie dem Senat in der andern Welt die Verschiedenheit ihrer Reise erzählen.

Dirgi Und ich werde Montaldos Haus durch die Vermählung meiner Tochter schon zu schaffen geben.

Dolmaro. Wie, sie wollten —

Dirgi. Stille, junger Mann! die Klugheit des Montaldo foderte, daß er um meiner Tochter willen stille schwieg, aus Furcht, er möchte sie verlieren, wenn er die Sache weiter untersuchte, und mich beim Komplot entdeckte; das war die Uasache, warum Sie frei nach Hause gehen konnten. Mein Plan ist dieser: Montaldo vermähle sich Morgen mit meiner Tochter, alle Nobili werden dazu höflichst eingeladen, diese werden so lange aufgehalten,

bis

bis man die Anker vom Bucentaurus lichtet; sobald das Zeichen der Kanonen gegeben wird, bekomm ich einen Anfall vom Schlag, Sie bleiben als Freunde vom Hause bei mir; für das übrige lassen wir Sontili sorgen.

Dolmaro. Und ihre Tochter?

Virgi. Ist bis Morgen Nachts schon Wittwe, bis dahin lebt kein Montaldo mehr, und Uebermorgen sind Sie der Mann meiner Tochter.

Sontili. Den Schlüßel, Signor! und dann auf Wiedersehen!

Virgi. Ja, kommen Sie! Machen Sie diese Ihre Freunde glücklich! Machen Sie sich selbst glücklich!

Sontili. Verlassen Sie sich auf mich, und machen Sie sich indessen auf einen neuen Hermelin-Mantel gefaßt; der vom Montaldo wird schwerlich zu gebrauchen seyn, ich fürchte, er wird Löcher bekommen, wenn das Pulver sich hinein nistet!

Virgi. Noch eins! Nach geschehener Arbeit kommen Sie doch gleich, es uns zu sagen?

Sontili. Ich komme! aber vor mir wird ein gewisser Geruch von Rauch und Dampf zusammengesetzt bei Ihrer Nase vorbei fliegen; das ist das Zeichen meiner gethanenen Arbeit. Lassen Sie mich nur machen: Ich will ein Feuerwerk abbrennen, daß die Teufeln in der Hölle noch bei mir in die Schul gehen sollen!

Dirgi. Aber Verschwiegenheit, meine Herren! es war sonst Mode, daß bei einer Verschwörung man seinen Namen, Gut und Blut auf das Papier hinsudeln mußte, das haben wir nicht nöthig; wir sind Männer, und das sey unsere Bekräftigung!

Alle. Das sind wir!

Dirgi. Gehen Sie nicht beim Hausthor, sondern durch das Ballhaus, welches in den Kanal führt, nach Hause. Man könnte sich auf Kundschaft legen; morgen früh sehen wir uns, folgen Sie mir. (Alle vier ab, nehmen die Lichter.)

Neunter Auftritt.

Rosa (kömmt furchtsam und langsam.)

Rosa. Welche gräuliche Entdeckung! — Finster, wie diese Nacht! — und eben so schrecklich! O Gott! o Gott! was hab ich für einen Vater! — Morden will er! unschuldige Menschen morden! mich braucht er zum Werkzeug, um gemächlicher diese gräßliche That ausführen zu können! — Nein! das werd ich nie, und wenn der Himmel und Erde für meinen Vater spräche. — (Furchtsam) Er kömmt! — Flieh, Rosa! Flieh vor so einem Vater! — O! wäre der niedrigste Bettler mein Erzeuger, und dächte rechtschaffen, wie gerne wollte ich die Arbeit der geringsten Bauernmagd

ver=

verrichten, um ihn ernähren zu können! So aber ist kein Glück mehr auf dieser Welt! für dich arme Rosa! (ab.)

Zehnter Auftritt.

Dirgi allein.

Dirgi. Was doch Haß und Ehrgeiz nicht alles in uns erregen! — Wir setzen Ehre und Leben aufs Spiel, um die beiden Dinger befriedigen zu können. Schlafen kann ich nun schon einmal heute nicht mehr. Wie viel Uhr mag es wohl jezt seyn? — Vier Uhr. Vor allem werd ich meine Tochter wecken; es ist dies freilich eine ungewöhnliche Stunde vor sie; aber wenn man den Mädchens sagt, daß sie Bräute werden, kann man sie nicht früh genug wecken! (geht zum Kabinet) Rosa! Rosa! Rosa wach auf!

Rosa. (Von innen) Wer ruft?

Dirgi. Dein Vater! Komm! Ich habe dir etwas angenehmes zu sagen, worüber du dich freuen wirst; komm nur, wenn du auch nicht geputzt bist! (geht vor) Heute werde ich die gehorsamste Tochter vor mir haben; die Nachricht, den Montaldo heurathen zu dürfen, wird sie vor Freuden halb von Sinnen bringen. (läuft zum Kabinet) Schicke dich Mädchen, so viel du kannst,

du wirst heute eine Braut! Nun wette ich, hab ich sie, ehe zwo Minuten vergehen.

Eilfter Auftritt.

Voriger. Rosa (ganz traurig und langsam).

Rosa. Was befehlen Sie, mein Vater?

Dirgi. So ernsthaft? Gehst du doch so feierlich einher, als wenn du schon zum zweitenmal Frau würdest; wo du den ersten Bräutigam nicht vergessen könntest, und noch beweintest.

Rosa. Ich hab ihn wirklich schon beweint, mein Vater!

Dirgi. (erschrocken) Wie?

Rosa. Als ich mich nach diesem Schrecken, den ich heute Nacht erlitt, wieder zur Ruhe begeben wollte, kam mir vor, als hätten Sie mir Montaldo zum Manne gegeben. — Alle Nobili so unserer Hochzeitfeyer beiwohnten, verwandelten sich in Todtengerippe, meinen Bräutigam sah ich in hellen Flammen zu Aschen brennen, und an eben dem Tage, als ich ihn beweinte, ward ich gezwungen einen zweiten zu heyrathen. Sie, mein Vater! sah ich vor dem Gericht Gottes stehen, wo über Sie das laute Urtheil der Verworfenen ausgesprochen wurde; ich weinte so bitterlich, daß auch jetzt meine Wangen noch von Thränen benetzt sind. — Aber Gottlob! nun sehe ich, daß ich geträumt

ha=

habe, denn sonst würden Sie, mein Vater! nicht mehr glücklich vor mir stehen.

Virgi. (forschend) Hat dir wirklich geträumt?

Rosa. So wahr geträumt, beßter Vater! daß ich Ihnen nicht genug danken kann, weil Sie mich zu sich riefen, und aus meinem Schlummer weckten, um wirklich sehen zu können, daß ich geträumt habe. Danken wir Gott, beßter Vater! daß es nur ein Traum war.

Virgi. Ja, danken wir Gott! (für sich) Wohl mir, daß es dir nur ein Traum scheint. — Dein Traum Rosa, hat zum Theil Wahrheit zum Grunde, du bist heute wirklich eine Braut. — Geh, kleide dich so prächtig als du nur kannst. Sei der Stolz deines Hauses, du bist in einigen Stunden Montaldos Gemahlinn; heute werden sich deine schwarzen Träume in angenehmere Phantasien verwandeln. (geht ab.)

Rosa. Angenehmere? Vielleicht traum ich Morgen einen ewigen Schlummer. Gewissensgrundsätze und mein Herz sagen mir, daß mein Vater nichts von beiden besitzt. Guter Gott! sieh hier ein Mädchen mit emporgestreckten Händen, inbrünstig um die Bekehrung eines Vaters flehen; erleuchte ihn, daß er seinen höchststrafbaren Vorsatz verwerfe, und auf die Bahn der Tugend zurückkehre. (ab.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Saal.

Erster Auftritt.

Sontili. Dirgi (im Rathskleide.)

Dirgi.

Nur kurz Freund! die Hochzeitgäste werden den Augenblick hier seyn. Haben Sie Ihre Mine angelegt?

Sontili. Alles ist geladen; ich konnte zuvor nicht glauben, daß der Bucentaurus so viel Pulver schlucken sollte.

Dirgi. Gaben Sie ihm auch Futter genug?

Sontili. Gewiß.

Dirgi. Haben sie sonst keine Hindernisse mehr? Haben sie die Arbeitsleute schon geschickt?

Sontili. Die mußten nach gethanener Arbeit Wasser saufen. — Sie haben auch schon soviel getrunken, daß sie einen ewigen Eckel vor allen Getränken haben. Dafür tranken sie zuvor recht meisterlich Wein, jetzt aber verlangen sie weder Wein

noch

noch Wasser mehr in dieser Welt, sie sind wirklich schon voraus, um Herberg für ihre Nachfolger zu bestellen.

Dirgi. Das ist alles recht gut. — Machen Sie nur kurz Freund! wenn Sie mir sonst noch was Nothwendiges zu sagen haben, weil ich mitten unter der Einsegnung aus der Kirche gehen mußte, geh ich aber wieder zurück, so hat es nichts zu sagen.

Sontili. Also Montaldo hat sich wirklich entschlossen, die Hand Ihrer Tochter zu nehmen?

Dirgi. Mit Freuden. — Er stürzte voller Freuden, als ich ihm die Nachricht sagen ließ, mir in die Arme, war so bescheiden, wegen voriger Nacht gar keine Meldung zu thun, küßte mich, und rief: Ich bin der glücklichste Mann von der Welt, durch Ihre Tochter.

Sontili. Armer Teufel von einem Bräutigam! — Und Ihre Tochter?

Dirgi. Weint beständig. Als sie mitsammen zum Altar traten, rief sie aus: Schwecklicher Tag! Montaldo wurde blaß, ich warf ihr einen drohenden Blick zu, seit diesem betrug sie sich etwas gelinder. Wissen Sie auch, warum das Mädchen so weint?

Sontili. Nun?

Dirgi. Ueber einen Traum, den sie vorige Nacht hatte, welcher sehr viel ähnliches von unsern

sern zukünftigen Dingen hat. (**Man hört von weiten Trompeten und Pauken.**) Ah! die Einsegnung ist schon vorbei. Jetzt kurz, Signore, wir beurlauben uns und bleiben Männer. Die Tafel soll so kurz seyn als möglich. Alle Nobili sammt dem Doge speisen heute bei mir. Leben Sie wohl. (will geben.)

Sontili. Nicht so Signore, wir sind Männer; Männer aber halten auch was sie versprochen. Sie vergeben mir —

Dirgi. Was denn?

Sontili. Die versprochenen 100000 Zechinen, ich geh sodann zu meiner Arbeit; und erwarte wie der Henker die Opfer, so Sie mir zuführen. Ich schicke sie in die Ewigkeit, und sage Venedig auf einige Jahre Lebewohl! Ich bin also der Erste, der die Ehre hat, meinem Freund Dirgi als Doge seinen Glückswunsch abzustatten. (**Man hört einen Marsch.**)

Dirgi. Ich danke Ihnen Freund! kommen Sie hier herein, die Brautleute fahren schon zu Hause. (**beede ab.**)

Zweiter Auftritt.

Der Marsch geht fort.

Viele Bediente. Montaldo. Rosa. Alle Nobili in Rathskleidern. Damen treten ein. Der Doge zuletzt. (Alle verneigen sich.)

Doge. Wo ist unser alter Schwiegervater geblieben?

Mibalto. Es wurde ihm in der Kirche schlimm; ich muß in die freie Luft hinaus, sagte er, mir ist sehr ängstig.

Doge. Kein Wunder, die Kirche war so gedrängt voll von Menschen, als ich es in meinem Leben nie sah.

Dirgi. (tritt heraus.)

Alle. Vivat! hier haben wir Ihn! Wie ist Ihnen Freund?

Dirgi. Schon besser!

Doge. Bravo! Es lebe Dirgi! Es leben die Brautleute! (Trompeten und Pauken.)

Dirgi. Ich danke vom Herzen: auch ich mache meinen Glückswunsch, und bin stolz durch meine Tochter mit dem Hause Montaldo mich verbunden zu sehen: auch schmeichelt mirs unendlich das Glück zu haben, alle Nobili an meine Tafel zu ziehen. — Lustig ihr Herren! — vertreiben Sie sich indeß die Zeit durch Spiel oder Tanzen;

gehen Sie zu den übrigen Gästen, dort werden Sie alles finden.

Alle. Ja, zum Tanz, zum Tanz! (Die Männer führen die Damen ab.)

Dritter Auftritt.

Dirgi allein.

Ha! ha! ha! zum Tanz! zum Tanz! Tanzt nur, und durchlöchert Eure letzten paar Schuh — in der Luft werdet Ihr ohnehin keine mehr zerreißen! Ha! ha! ha!

Vierter Auftritt.

Montaldo. Voriger.

Montaldo. Warum kommen Sie nicht mit uns, mein Vater? Sie schleichen sich immer von uns, als wenn Sie kein gutes Gewissen hätten; und das sollen Sie nicht; ich hoffe der Haß, den Sie seither auf meinen Bruder warfen, wird durch meine Verbindung mit Ihrer Tochter ausgelöscht seyn.

Dirgi. Haß! Sie beleidigen mich — Woher können Sie schließen, daß ich jemals Ihres Bruders Feind war?

Montaldo. Das wollen wir nicht erneuern, sondern alles in eine ewige Verschwiegenheit begraben.

ben. — Kommen Sie zu uns, und machen Sie uns durch Ihre Gegenwart den heutigen Tag noch angenehmer, als er schon ist.

Dirgi. Hören Sie Montaldo! was wollen Sie denn in eine ewige Verschwiegenheit begraben?

Montaldo. Sie fordern mich auf dazu? So hören Sie dann! Ihr masquirter Geist hat mir alles gestanden, mehr gestanden, als ich zu wissen verlangte; und recht gut, daß er in meine Hände gerieth! — Wäre er mir entwischt, und der Gerechtigkeit in die Hände gefallen, so hätten wir heute statt der Hochzeit einen traurigen Tag! Ich hätte Ihre Tochter auf ewig verlohren; wer wäre unglücklicher gewesen, als wir?

Dirgi. Er gestand.

Montaldo. Alles. Künftig, wenn ich Ihnen rathen darf, mein Vater! vertrauen Sie sich nicht mehr Buben solcher Art. Um den Vortheil, Ihre Tochter zu bekommen, unternahm er alles.

Dirgi. Weiß es Ihr Bruder?

Montaldo. Er weiß es — er ist zu gut, als daß er Ihnen nicht alles vergeben sollte. Legen Sie ihren Gram auf die Seite; sollte Jemand die Geschichte erneuern, so giebt man vor, es sey ein erkaufter Bandit gewesen, der dem Doge zu Leibe wollte, und den man aus Großmuth wieder laufen lies.

Virgi. (Fällt ihm zu Füßen) Freund, ich erstaune!

Montaldo. Was machen Sie? welche Erniedrigung! So stehen Sie doch auf, mein Vater! — Hier, an mein Herz! — So! so! Sie fühlen Reue! Glauben Sie mir, Ihre Bekehrung macht mir die größte Freude!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Rosa.

Montaldo. Wer kommt? Ah! eben recht! Kommen Sie, liebste Rosa! und freuen Sie sich mit uns, unser Vater hat sich mit uns, mit seinem Herzen ausgesöhnt! — Nun hoffe ich, werden auch Sie sich erheitern, sonst würden Sie bei mir den Verdacht erregen, als wären Sie mit mir, mit meiner Liebe unzufrieden!

Rosa. Montaldo! ich habe Ihnen vor Gottes Angesicht ewige Liebe, ewige Treue zugeschworen, und ich werde meinen Schwur nie brechen; Sie sind der Mann meines Herzens, den ich um alle Güter der Welt nie vertauschen würde! Aber, wollen Sie mir eine Bitte gewähren?

Montaldo. Befehlen Sie!

Rosa. Lassen Sie mich mit meinem Vater auf einen Augenblick allein!

Montaldo. Mit Freuden, liebste Rosa! aber nur so kurz als möglich. Auch wäre meine Bitte, bald zur Tafel zu gehen, damit wir der Ceremonie meines Bruders, bei der Vermählung des Meeres, beiwohnen können. Bei solchen Auftritten freu ich mich kindisch, blos des Pöbels wegen. — Ich habe Befehl gegeben, einige Fässer Wein rinnen zu lassen, und Sie, liebe Rosa! werden mit Ihrer schönen Hand einige Tausend ausstreuen; auch ist es schon bekannt gemacht. Der Pöbel sieht schon jezt und lauert auf Deine milde Hand; auf der Rialdo-Brücke ist nicht mehr durchzukommen, so gedrängt voll häufen sich die Menschen.

Rosa. Die Menschen häufen sich auch in der Ewigkeit, lieber Montaldo! Es ist nichts gesellschaftlicher in der Welt als der Mensch, aber auch nichts böser in der Welt als der Mensch.

Montaldo. Wie können Sie auf so eine Moral verfallen? — Danken wir Gott, daß wir unter die Zahl der Guten gehören; die Bösen überlassen wir dem Henker, und dieser liefert sie dem Teufel treulich ein! (ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Montaldo.

Virgi. Nun, Tochter!

Rosa. Mein Vater! Sie sind derjenige, der mir nebst Gott und meinem Montaldo der nächste

ist. Pflicht und Erkenntlichkeit befehlen mir, Ihnen noch einmal für Ihre Sorgfalt, die Sie seit meinen Kinderjahren vor mich hatten, vor die Bildung meines Herzens, mit gerührtem Herzen zu danken. Ist mirs doch, da ich blos aus Ihrem Hause gehe, und von Ihnen Abschied nehme, als wenn ich ihn auf ewig nehmen müßte. — Liegt mirs doch so schwer am Herzen, als wenn durch mich die ganze Republik fallen sollte!

Dirgi. Die ganze Republik? Was soll dieses Räthsel? Rede!

Rosa. Nicht Räthsel, mein Vater! nur Ahndung. Vielleicht kommen diese Bangigkeiten nur daher, weil ich nie aus meines Vaters Hause war. Von Ihnen getrennt zu werden, mein Vater! ist mir schwer.

Dirgi. Wie kindisch mir doch dein Geschwätz klingt! Hab ich dir denn mein Haus versagt? Kannst du mich nicht besuchen, so oft es dir belieben wird?

Rosa. Auch wenn ich in Gesellschaft meines Montaldo kommen werde? Sie müßen mir diese Frage vergeben, mein Vater! denn ich lieb ihn, unaussprechlich lieb ich ihn.

Dirgi. Er ist ein junger Mann; es ist natürlich, daß er auch dich liebt. Des Mannes Pflicht ist: dir deine Tage angenehm zu machen.

Ich

Ich wünsche nur, daß ihr ein hohes Alter erreichen möchtet!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Offizier.

Dirgi. Was giebt es?

Officier. Signore! man hat vier ertrunkene Soldaten in dem Kanal gefunden, darum komme ich hierher zu fragen, ob ich Sr. Durchlaucht es melden soll?

Dirgi. Schon gut! ich werde es ihm [illegible]ost sagen.

Officier. Es geht auch die Sage, als hätte Contili sie hinein gestürzt, die Schildwache vom Arsenal soll es von weitem gesehen haben.

Dirgi. Haben Sie Begleitung bei sich?

Officier. Fünf Mann!

Dirgi. Sie sollen herein kommen.

Officier. (geht zur Thüre, winkt, die Soldaten treten ein.)

Dirgi. Mein Herr Officier! haben Sie die Güte, der Gefangene von diesen Männern indessen zu seyn. — Nach Vermählung des Meers wird man die Sache untersuchen.

Officier. (erschrocken) Signore! ich bin nicht der Thäter; ich habe blos gemeldet — ich bin unschuldig!

Dirgi. Das können Sie seyn — aber ich kann Sie doch nicht frei lassen. Fort Männer! Er ist euer Gefangener. (Officier ab mit Soldaten.)

Dirgi. (für sich) Welche Unvorsichtigkeit! — vor allem muß ich die Schildwache vom Arsenal auf die Seite räumen lassen. — Geh du indessen zu den Gästen hinauf, bis ich wieder komme. Wenn dich jemand fragen sollte, wo ich bin, so sag nur, ich schriebe in meinem Kabinet.

Achter Auftritt.

Rosa allein.

Nun bleibt mir keine Hoffnung mehr zu zweifeln übrig — Sie ist fest gesetzt diese schwarze Stunde, wo mein Montaldo, so wie die übrigen Unschuldigen sterben soll! Kann ich schweigen? — Kann ich meinen Vater verrathen? Kann ich Ihn dem Urtheil übergeben, welches über Leben und Tod spricht, ohne die Pflicht einer Tochter zu verletzen? Einen muß ich stürzen — entweder den Vater, oder den Gemahl. — O wenn durch mein Leben ich beyde retten könnte! wie gerne wollt ich für sie bluten. Gatte! Vater! — Diesen schrecklichen Kampf hat noch kein Mädchen gefühlt, das so sehr liebt, und ihren Vater ehrt. — O Rosa! hätte dich deine Mutter nicht zur Welt gebohren, oder wärst du mit ihr gestorben, so dürftest du

von allen dem nichts leiden. Was unternehm ich, die Zeit ist kurz, jeder Augenblick kostbar!

Neunter Auftritt.

Montaldo. Vorige.

Montaldo. Aber, liebe Rosa! wo bleiben Sie denn? Bald werden Sie mich sammt Ihnen traurig machen, wenn Sie mir nicht heiter ins Gesicht sehen! Fürchten oder zweifeln Sie vielleicht, Sie haben an mir keinen redlichen Mann gefunden? — Wenn ich das wüßte, so zög ich heute noch wider die Ungläubigen zu Felde, und suchte meinen Tod!

Rosa. O Montaldo! der Tod wird dich erreichen — schneller erreichen — vielleicht als du selbst glaubst — Gott! was hab ich gesagt?

Montaldo. Also Verschwörung wider mein Leben? Ein Blutrath?

Rosa. Das ists. (Sie fällt ihm zu Füßen) O Montaldo! versprichst du mir bei deiner Liebe, daß du demjenigen verzeihen willst, der dir nach dem Leben strebt?

Montaldo. Wenn dessen Leben meiner Rosa angenehm ist — ja! Wer ist es?

Rosa. Es ist — mein Vater! (Sie sinkt zu Boden.)

Montaldo. Steh auf Liebe! mir ahndete so

was — aber ganz wollt ich mich nicht überreden. Also auf mein Leben war es gezielt? deine Heyrath mit mir war der Grundstein?

Rosa. O ich bitte dich, hier auf den Knien, verrath Ihn nicht, und flieh mit mir! — Ueberdenke meinen Schmerz, ich bin Gattinn und Tochter zugleich! — Stürze meinen Vater nicht.

Montaldo. Komm Engel und kein Weib! hier hast du meine Hand: dein Vater soll leben, so wahr ich Montaldo bin! — Komm und erzähle mir.

Rosa. Ist heute nicht der Tag, wo Venedig sich mit dem Meere vermählt? wo der stolze Bucentaurus mit offenen Seegeln in das Freye schifft?

Montaldo. Ja, und dieser Tag sey uns beiden alle Jahre ein doppelt festlicher Tag, er sey eine Erinnerung unsers Bundes, unsers Glücks! Und heute sollst du mit mir an meines Bruders Seite den Glanz verherrlichen.

Rosa. Montaldo! du irrst: dieser Glanz wird sich in ewigen Trauerflor verwandeln! Binnen 3 Stunden lebst du nicht mehr: ich werde gezwungen seyn, einen andern zu heyrathen, wenn der Gram mich nicht zuvor in das Grab stürzt. — O könnt ich mit dir sterben, so wär ich glücklich; aber auch dieser Trost ist mir versagt.

Montaldo. Der Tod wäre also mein Loos, und das noch heute? Fürchte nichts; ich werde

vorsichtig auf mein Leben bedacht seyn. (Sie wollen abgehen, dann kommt ein altes Weib von 80 Jahren ihnen entgegen.)

Zehnter Auftritt.

Altes Weib. Vorige.

Montaldo. Was kommt denn hier für ein altes Mütterchen?

Weib. Vergeben Sie mir, ich war so frey den Bräutigam aufzusuchen. — Man hat mich hier herein gewiesen; Sie sind es ja, wo ich mich nicht irre?

Montaldo. So sagt man.

Weib. Und Sie die Braut?

Rosa. Ja, gutes Weib, die bin ich.

Weib. Vergeben Sie mir, Sie werden sich wundern, daß so ein altes, 80jähriges Weib an ihrem Hochzeittage einen unbekannten Besuch macht! — Ich war heute bei ihrer Vermählung in der Kirche, und da sagten mir die Leute, daß Braut und Bräutigam und alle Hochzeitgäste so mißvergnügte Gesichter machten, die Braut beständig weinte. — Mein Gott! dacht ich, wie können denn reiche Leute mißvergnügte Herzen haben? Ich gieng nach Hause, und nahm diese meine Karten hervor, mit denen ich mich schon 30 Jahre ernährt habe.

Montaldo. Diese Karte verschafft euch Brod?

Weib. Ja Signor!

Montaldo. Kannst du verfloßne, auch zukünftige Dinge erzählen?

Weib. Ja wohl Signor!

Montaldo. Woher hast du diese Kunst?

Weib. Theils von meinem Mann, der mir sehr früh gestorben, theils aus Büchern.

Montaldo. Wer war euer Mann?

Weib. Ein Mathematikus, der die Himmelszeichen so wie sich selbst kannte — auf 100 Jahr die Veränderungen der Welt erkennen konnte; sodann fieng der unglückliche Mann an, ein Chymiker zu werden, er wollte Gold machen und zündete das Haus an; nach einigen Jahren starb er, und hinterließ mir nichts als seine Bücher, die mir sehr viele Kenntniße in der schwarzen Kunst mittheilten.

Montaldo. Ihr seyd also im wahren Verstande eine Kartendeuterinn, und noch besser gesagt, eine fürs Geld privilegirte Lügnerinn?

Weib. Nein Herr! ich lüge nicht. Wenn ich nicht Wahrheit sage, so sollt Ihr mir nicht einen einzigen Sold geben; findet Ihr aber Euch getroffen, so sind 6 Zechinen meine Bezahlung. — Ihr seyd reich und könnet schon bezahlen; — armen Leute hingegen erweis ich diesen Dienst auch wohl umsonst, und warne sie vor der Zeit für die Zukunft, wenn sie um Rath bei mir ansprechen.

Mon-

Montaldo. Komm her Alte! du kommst mir heute erwünscht, mach ein Probestück deiner Kunst.

Weib. Ist mirs auch erlaubt frey mit Ihnen zu sprechen?

Montaldo. So frey du willst, du alte Mägära!

Weib. (Mischt die Karten.) Belieben Sie zu heben.

Montaldo. (Setzt die Karte ab.)

Weib. (Schüttelt den Kopf.)

Montaldo. Ist mein Abzug von keiner guten Bedeutung?

Weib. Nein Herr! das Blatt, so Ihr eben abgezogen, verdammt Euch zu einem schnellen Tod.

Rosa. Ach Gott!

Montaldo. Nicht doch Rosa! Es ist ja nur Scherz. Wer wird so einer ausgepeitschten Kunst Glauben beimessen — es geschieht ja nur des Scherzes wegen.

Weib. (Welche die Karten aufgeschlagen.) Ha! jetzt zeigt sichs schon anderst.

Montaldo. Nun sagt wahr! Nicht wahr, du redest wie es die Leute gerne hören; du richtest dich nach dem Pfiff?

Weib. Sagt, was Ihr wollt, Euch steht ein schneller Tod zu; aber eine sehr nahe Freundinn wird Euch davon erretten. (Montaldo und Rosa sehen einander an.)

Mont.

Montaldo. Was weiter?

Weib. Ihr werdet einst die Republick vom Feindes Händen retten.

Montaldo. Alte! das hast du nicht aus der Karte, sondern aus meinem Kleide geschloßen, du siehst daß ich Soldat bin; jedoch schmeichelt mir deine Wahrsagung unendlich. Packe jetzt deine Hexenblätter zusammen, und komme mit uns; wir werden dich führen, wo es mehr zu verdienen giebt, dann mußt du mir neuerdings wahrsagen, vor der ganzen Versammlung. — Vergiß aber diesen letzten Punkt nicht, den du mir eben sagtest, wenn es auch eine Lüge ist, hat nichts zu sagen!

Weib. Mein Herr! Lügen ist Sünde.

Montaldo. Geh, geh! es wird nicht die erste Lüge seyn, die du in der Welt gethan.

Weib. Darf ich der jungen Braut gar nichts wahrsagen?

Montaldo. Ja ja, du sollst; aber wenn wir bei der Gesellschaft sind. — Komm nur, du reizendes Mädchen, du siehst ja so blühend aus wie die Venus!

Weib. Und Ihr wie der Vulkan! Ha, ha, ha!

Montaldo. Ha, ha, ha! das Weib bleibt nichts schuldig. (Alle drei ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vier=

Vierter Aufzug.

Das Theater ist ein prächtiges Zimmer.

Erster Auftritt.

Montaldo. Mibalto. Dolmaro. Alle Nobili und Damen (sitzen um einen Tisch.) Das alte Weib (in der Mitte. Alle lachen.)

Weib.

Gewiß und wahrhaftig! (zum Doge) Ihr wäret ein Ausbund von einem Klausner geworden.

Montaldo. Sag mir, wird dieser mein Bruder noch einmahl heyrathen?

Weib. Nein; denn er sieht einer wahren Schlafhaube ähnlich.

Alle. (Lachen.)

Mibalto. Nun so sag mir jetzt auch was vor.

Weib. Euch? Hört, ich will Euch was in das Ohr sagen, sonst möcht es Euch verdrießen.

Alle. Nichts ins Ohr, nur frey heraus.

Mibalto. Ja, nur frey heraus.

Weib.

Weib. Ihr seyd ein Mittelding zwischen nichts, oder gar nichts — steht Euch auch in Euerm Leben weder Glück noch Unglück zu; Ihr bleibt schon, was Ihr seyd.

Alle. Nun jetzt der Braut.

Weib. Liebe, schöne Braut! Du wirst viele schöne Kinder gebähren. (Alle lachen.) Du hast heute keinen vergnügten Tag; aber auf die Nacht wird alles Leid in Freude sich verwandeln; denn nach Regen folgt Sonnenschein, pflegt man zu sagen.

Montaldo. Sonst weißt du nichts zu sagen?

Weib. Ach ja! gebt mir nur auch zu trinken her; ich habe in meinem Leben keine traurigere Hochzeit gesehen, als diese, wo so wenig getrunken wird.

Montaldo. Gleich, du sollst Wein bekommen, so viel du trinken kannst. Jetzt sag mir auch einmahl was vor.

Weib. Ihr seyd in Euerm Herzen auch nicht so vergnügt, als Ihrs äußerlich scheint zu seyn. Seyd Ihr nicht ein Sonntagskind?

Montaldo. Was soll das heißen?

Weib. Ich meine, ob Ihr nicht an einem Sonntage gebohren seyd?

Montaldo. Ja, das bin ich.

Weib. Das hab ich gleich hier gesehen, daß Ihr Geister beschwören könnt.

Montaldo. In welcher Karte kann man es

denn erkennen, ob man ein Sonntagskind sey oder nicht?

Weib. Ja seht, ich hab euch vor dem Coeur Buben genommen, jetzt wenn der Coeur Bub beim Coeur As stünde, so hätte euch die Liebe zum Narren gemacht, so aber, weil ihr zwischen der Caro Dame und dem König zu stehen kommt, so bedeutet es, daß ihr einst die Stütze von Venedig und der Retter der Republik seyd.

Alle. Ja! ja! das sind Sie.

Montaldo. Ihr Zutrauen schmeichelt mir unendlich, ihr Herren! Eine ganze Republik retten, wäre dächt ich so viel, als meinen Onkel erlösen; nicht wahr Dolmaro?

Dolmaro. Verflucht! Signore ich bitte —

Montaldo. Ich gab Ihnen mein Wort, und das ist genug, — ich verschone Sie bloß, weil Sie meinen Onkel so glücklich copiren konnten. — He! du altes Mütterl, sag doch diesem Herrn auch etwas. (auf Dolmaro zeigend)

Dolmaro. Nein! nein! ich bitte mich zu verschonen. Mach du dir keine Mühe, du altes Feengesicht, von mir bekömmst du nicht einen Sold!

Weib. Ei, ich mache mir eine Freude Jemanden die Wahrheit auch unentgeldlich zu sagen. Was ich nicht alles sehe! Du bist ein böser Christ. (Sie nimmt ihn bei der Hand und führt ihn

weit vor.) Geh wallfahrten, damit dir Gott deinen Mord vergiebt.

Alle. Nun! dürfen wir das Geheimniß nicht wissen?

Weib. Nein! Jugendstreiche, weiter nichts.

Montaldo. Was schließt du denn überhaupt von uns allen, wie wir hier sind?

Weib. Von euch allen überhaupt? Aufrichtig zu sagen: Ihr Herren seyd wie eine Heerd Thiere, die von einer Farbe zwar die Federn tragen, aber im Kopfe und Füßen sich unterscheiden! Der eine hat die Decke des Löwens, und trägt des Gimpels Kopf auf seinen Schultern; ein anderer liebt die buntscheckigten Farben des Pfauen, und ists nirgends als in seinen Füßen.

Montaldo. Wie sind aber die meisten von diesen Vögeln gesinnt?

Weib. Die meisten wie die Geyer, die immer auf Raub ausgehen. (Alles lacht.)

Montaldo. Nu! jetzt ists schon genug, hier hast du 20 Zechinen.

Zweiter Auftritt.

Dirgi. Vorige.

Alle. Ah! Signore Dirgi!

Montaldo. Eben recht, Herr Vater! — Diese alte Fee hier unterhält uns herrlich. Kommen

Sie

Sie, lassen Sie sich doch auch etwas von der Schwarzkunst vorsagen.

Dirgi. Lebst du auch noch, du alter Satan, ich hätte geglaubt, du sitztest schon längst in der Hölle!

Weib. Nein Signore! ich warte auf Eure Abfahrt, dann reisen wir zusammen hin. (Alle lachen.)

Rosa. Hören Sie doch, Herr Vater! mein Montaldo, sagte sie, wird einst ganz Venedig vor Gefahr schützen.

Dirgi. Dessen freu ich mich, und bin stolz auf so einen Schwiegersohn; die Republik wird es nicht weniger seyn; so ein Mann, der einst einen ganzen Staat zu retten vermag, verdiente, daß man ihm alles gewährte. Nun so sag mir doch etwas!

Weib. Ihr seyd der Trefbub in der Karte, alles um euch her kündigt Unglück an.

Montaldo. Unter was für eine Zahl von Thieren gehört dieser Signor?

Weib. Der ist eine Komposition von allen Thieren, der alles um sich her fressen will und zuletzt sich selbst aufzehrt. (will gehen.)

Dirgi. Du bist beissend. Der Teufel schickt das Weib mir über den Hals.

Weib. Noch eins; ich war gestern in meinem Keller, und da hab ich mir von diesem Schnee,

der vor 20 Jahren so häufig fiel, aufbewahrt; dieser Schnee hat mir in vielen Wahrsagungen gedient, und als ich hinunter kam, war er zerschmolzen, und kein Tropfen Wasser war davon zu sehen. Das ist ein übler Vorbote vom Zukünftigen.

Alle. Die Auslegung!

Weib. Ein schreckliches Ungewitter droht unserer Stadt, der Donner wird viele zerschmettern; aber fürchtet Euch nicht Kinder! wenn wir den Himmel um Vergebung unserer Mißethaten bitten; so deckt er seine allmächtige Hand über uns, und läßt es beim Wasserschlag bewenden. Lebt wohl Kinderle! Lebt wohl! seyd lustig, fürchtet Niemand als Gott. Noch einmahl Gottes Segen über das junge Brautpaar! (ab.)

(Donnerwetter.)

Dritter Auftritt.

Vorige ohne Weib.

Dirgi. Das Weib laß ich morgen auf dem St. Markus Platz öffentlich als eine Hexe verbrennen. Euer Durchlaucht! die Glocke hat eben drei Uhr geschlagen. Ist es Ihnen nicht gefällig, eh wir zu Tische gehen. die Ceremonie des Meers vor sich zu nehmen? Sie wissen, der Pöbel ist an den alten

ten Gebrauch gewöhnt, und murrt gleich, wenn man nur eine Minute übergeht.

Doge. Ja! man soll aufbrechen. Trompeter gebt den Kanonen durch einen Schall das Zeichen, daß sie unsern Aufbruch zur Vermählung erwiedern. (Trompeten blasen; nach einiger Zeit werden Kanonen abgelöst.)

Virgi. Meine Herren! Wir dürfen kurz seyn, wenn wir den Tag nicht übergehen wollen.

Vierter Auftritt.

Kammerdiener. Vorige.

Kammerdiener. Euer Durchlaucht! Signor Messergrand ist im Vorzimmer.

Alle Männer. Messergrand?

Doge. Soll kommen!

Kammerdiener. (Ab.) Alles ist indessen stille, und verräth Neugierde.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Messergrand im rothen Mantel (Tritt ein, und giebt dem Doge ein Schreiben.)

Doge. (Nachdem er gelesen.) Meine Herren! das Fest vom Bucentaurus bleibt verschoben

bis

bis morgen. — Jedoch ist heute Nacht mit dem Schlag 12 Uhr versammelter Rath. — Ich erwarte Sie alle. (Ab mit Messergrand.)

Einige. (rufen) Was mag dieß seyn? Was mag dieß seyn?

Dirgi. Montaldo! wissen Sie die Ursache der schnellen Rathsversammlung?

Montaldo. Vor einigen Minuten hieß es, der Donner dräut unsern Häuptern. — Ich will Ihnen die alte Kartendeuterinn schicken, die weiß mehr als ich.

Dirgi. (für sich) Sehr lakonisch.

Montaldo. Komm Rosa! Nimm Abschied von deinem Vater.

Dirgi. Wohin mit meiner Tochter?

Montaldo. Zu mir.

Dirgi. Noch bin ich Vater, sie bleibt hier. (nimmt sie.)

Montaldo. Des Mannes Rechte sind gültiger, als die Ihrigen. (nimmt sie) Von heute an muß ich Ihr alles seyn. So sprechen heilige Gesetze, und wer sich an die Gesetze bindet, kann nicht fehlen. Komm Rosa!

Rosa. O Vater! Vater! (Ab mit Montaldo.)

Alle Gäste. Auf Wiedersehen, Signor Dirgi! (Ab.)

Dirgi. Nun Freunde! Was sagt Euch Euer Verstand?

Mibalto. Ich bin des Denkens unfähig.

Londaro. Der Gedanke an die Rathsversammlung zieht mir eine zehnfache Haut über meinen Hirnschädel.

Dirgi. Und Sontili?

Sontili. Signor! zu dem was geschehen wird, braucht man weder Witz noch Verstand — nur zwey gesunde Augen.

Dirgi. Ihr seht also in die Zukunft?

Sontili. Sehr deutlich.

Dirgi. Und das ist?

Sontili. Einen Strick um unsern Hals.

Mibalto und Londaro. Der Himmel sey uns gnädig!

Sontili. Das ist unser leidiger Trost.

Dirgi. O ihr schwachen Geschöpfe! Ihr wollt Euch so geduldig würgen lassen?

Sontili. Wir nicht allein Signor! auch Sie.

Dirgi. (Drohend) Sontili!

Sontili. Haben Sie einen andern Weg?

Dirgi. Den hab ich.

Sontili. Und der heißt?

Dirgi. Mord! — Ist Euer Herz zu einem Mord bewaffnet?

Alle. Ja!

Dirgi. Sind Eure Hände auch stark genug ihn auszuführen?

Alle. Ja!

Dirgi. So kommt. — Ich will Euch ein Beispiel geben, wie man morden soll. Nur was diesem Arm nicht unterliegt, ist Eure Arbeit! (Alle ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünf=

Fünfter Aufzug.

Das Theater ist ein kurzes Zimmer mit zwei Seitenthüren. Ein Tisch, Kanapee; eine schöne Nachtlampe, nebst zwei schönen Leuchtern. Anfänglich brennen die Kerzen an Leuchtern nicht.

Erster Auftritt.

Rosa. (Im Nachtkleid; sitzt auf dem Kanapee, mit einer Hand auf den Tisch gestützt; die Glocke schlägt drei Viertel auf zwölf Uhr. Nach einer Pause sagt sie:)

Bald Mitternacht, und noch nicht hier! — O Vater! komm! Deine Tochter weint um dich! — Soll ich ihn nicht mehr sehen, Denjenigen, der mir das Leben gab! — Und — schrecklicher Gedanke! — wenn ich ihn mit Schmach und Schande verlieren sollte! — Vielleicht gar von Henkers Händen abgewürgt, — vernichtet zu sehen! — Schrecklich! schrecklich!

Zwei-

Zweiter Auftritt.

Vorige. Montaldo (aus dem Kabinet.)

Montaldo. Du hier, Rosa? Ganz allein! Ohne Begleitung? ohne eine Kammerjungfer? Was soll das? Du versprachst mir ruhig zu seyn, und doch —

Rosa. Ach, und doch! — Lieber Montaldo! läßt sich Ruhe wohl erzwingen? — Mein Vater! mein Vater! —

Montaldo. Hat aufgehört es zu seyn. — Er selbst hat alle Bande zwischen ihm und dir zerrissen. Dir bleibt nichts übrig, als die traurige Erinnerung seines schändlichen Herzens, und seines schmählichen Falls.

Rosa. Schmählich, sagst du? Also ists doch wahr, was mir ahndet? Er muß sterben?

Montaldo Noch diese Nacht.

Rosa. Barmherziger Gott! — O Montaldo! sieh hier dein Weib zu deinen Füßen! — sieh! die Tochter wimmert hier, im Staube gebeugt, um Barmherzigkeit, um das Leben ihres Vaters!

Montaldo. Steh auf, Rosa! Komm in meine Arme! — Du bist mein holdes, liebes Weib, die der Himmel mir zugesandt; sollst nicht länger leiden, wenn du mich gelassen hörst! — Setze

dich!

dich! In einigen Minuten versammelt sich der Senat, wo man über deinen Vater und seine Mitverschwornen das Todesurtheil sprechen wird.

Rosa. Gott! Gott! —

Montaldo. Höre mich gelassen! Da nun nichts ihn retten kann, selbst meine Bitte nicht, so ist die Flucht das sicherste Mittel, deines Vaters Leben zu retten.

Rosa. O! wenn das ist, so laß ihn fliehen! — fort! — weit von Venedig! Ich werd ihn zwar nie wieder sehen, aber doch wird mein Herz sich beruhigen, ihn gerettet zu wissen. — O Montaldo! beschleunige doch diese Flucht!

Montaldo. Dafür ist bereits gesorgt; auch ist Fernando schon nach ihm geschickt, ihn hierher zu bitten. Nahe an unserm Pallast steht ein Park mit Lebensmitteln gefüllt, nebst 8 Schiffern in Bereitschaft. — Ich habe bereits solche Befehle gegeben, daß man ihn ungehindert in die See segeln läßt. In einigen Stunden erreicht er die Gebürge der Schweiz und er ist frei.

Rosa. Er ist frei? Tausend Dank, liebster, holdester Gatte! Ach! wenn nur der Augenblick schon da wäre! — Wer kömmt?

Dritter Auftritt.

Vorige. Fernando.

Fernando. Signor Dirgi kommt eiligst durch die Gallerie.

Montaldo. Entferne dich Rosa!

Rosa. Mich entfernen ohne Abschied?

Montaldo. Nicht ohne Abschied. — Er soll seine Verbrechen nicht in Gegenwart seiner Tochter, nur von mir hören; und von Reue durchdrungen wird er uns Beide segnen, und beglückt über die Gränze segeln.

Rosa. O Montaldo! welch ein himmlisches Bild! Du gibst mir neues Leben! — O Montaldo! nur noch des Vaters Segen, und deine Rosa ist das glücklichste Weib der Erden! (Ab ins Kabinet.)

Montaldo. Ein Licht!

Vierter Auftritt.

Vorige. Dirgi.

Dirgi. (stolz.) Nun, Signor!

Montaldo. Signor? — Nicht Freund? — nicht Sohn?

Dirgi. Dem lezten fluch ich; und dem ersten —

Montaldo. Halten Sie ein, felsenharter Mann! Bald zweifle ich, ob auch Sie meiner Freundschaft würdig sind.

Dirgi. Kurz, Signore! was wollen Sie von mir? Ich dachte meine Tochter hier zu finden; wo ist sie?

Montaldo. Wo sie ist? Nicht weit von uns. Auf der Erde, ihre Knie beugend, erhebt sie ihre unschuldigen Hände zu Gott, und fleht, um ihres Erzeugers felsenhartes Herz zu zerschmelzen! fleht um den Segen des Himmels! fleht, des Vaters Seele der Hölle zu entreissen!

Dirgi. Sonst nichts? Kurz, was wollen Sie von mir?

Montaldo. Sie fußfällig bitten, meiner Hilfe, Ihrer Rettung nicht zu entsagen!

Dirgi. Hilfe? Rettung? Zu was?

Montaldo. Zu Ihrer Flucht!

Dirgi. Flucht? ha! ha! ha!

Montaldo. O lachen Sie nicht! — Es ist Ihre lezte Stunde, vielleicht die lezte Minute, wo Sie mich sprechen!

Dirgi. Das heißt: ich soll —

Montaldo. Sterben! — Ihres Verbrechens wegen sterben! wovon Sie nichts retten wird, als die Warnung Ihres Freundes. — Ihre bösen Absichten, mich, meinen Bruder und den ganzen Senat in die Luft zu sprengen, sind entdeckt; —

die

die Schildwache vom Arsenal, und dann der wachthabende Officier, den Sie arretiren liessen, sprechen einstimmig wider Sie. Mithin sehen Sie wohl, daß Sie nichts schützt.

Dirgi. Als dieser — (**zieht den Dolch wider ihn.**)

Montaldo. (**Fällt ihm in den Arm**) He! Fernando! Fernando! (**Windet ihm den Dolch aus der Hand.**)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Fernando.

Montaldo. Begleite Signor Dirgi aus meinem Pallast! (**heimlich zu Dirgi**) Dieser Dolch sey das Andenken Ihres Abschiedes! — Als dem Vater meines Weibes sag ich Ihnen noch einmal: Retten Sie sich; das Schiff steht in Bereitschaft! Leben Sie wohl!

Dirgi. Tod und Hölle!

Montaldo. Gute Nacht, Signore Dirgi! gute Nacht!

Sechster Auftritt.

Vorige. Rosa.

Rosa. (Als Dirgi gehen will, stürzt sie heraus und ruft) Ihren Segen, beßter Vater! Ihren Segen!

Dirgi. Meinen Fluch und ewiges Verderben über Euer Haupt! (Ab mit Fernando.)

Montaldo. Gute Nacht, Signore Dirgi! Gute Nacht!

Rosa. (Will ihrem Vater nach.)

Montaldo. (Hält sie zurück) Wo willst du hin?

Rosa. Ihm nach! seinen Segen erflehen!

Montaldo. Hier ist sein Segen! (giebt ihr den Dolch) Reizt dieser dich noch ihn darum zu bitten? Komm, Weib! Bald zweifle ich, ob dies dein Vater — Vergieb mir Himmel! diesen häßlichen Argwohn; aber dieser Mann muß vom Belzebub herkommen, oder von einem der größten Verbrecher entsprossen seyn! So viel Bosheit traf ich noch nie in eines Mannes Herz!

Rosa. Es ist meine lezte Stunde! — ich fühls. Vergieb mir diese Thränen! sie fließen für einen Vater, den ich nie vergessen werde! Er ist strafbar, hat gesündiget, aber er ist doch mein Vater! (ab.)

Sieben=

Siebenter Auftritt.

Montaldo allein.

Montaldo. Armes, liebevolles Geschöpf! ich fühle deinen Schmerz tief in meiner Seele! — Ich sehe dein Herz bluten und kann die Wunde nicht heilen, die dein Innerstes zerreist!

Achter Auftritt.

Fernando. Voriger.

Fernando. Signor! der Senat erwartet Eure Gegenwart.

Montaldo. Ich komme! (ab.)

Neunter Auftritt.

(Das Theater ist eine Straße, wo man ins Freye des Meeres sieht. In dem Kanal steht ein Schiff. Auf der Seite steht ein Pallast mit einer praktikablen Thür.)

Sontili. Mibalto. Londaro. (Alle drei in weißen Mänteln und Larven vor dem Gesichte. Mibalto hat noch eine Larve und einen Mantel in der Hand.)

Londaro. Aber sagt mir doch in aller Welt: wozu nun diese neue Mummerey?

Mibalto. Unfehlbar führt sie uns zum Ziel des Glückes.

Sontili. Oder zum Galgen. — Still, hört Ihr nichts?

Mibalto. Ich höre nichts; meine Ohren sind mir sonst sehr dienstbar.

Sontili. Wenn Ihr nicht mit Euern Ohren hört, so fühlt mit Eurer Seele — ich höre und fühle die Todesglocke, die man zur Abfahrt unsrer Seele klingen läßt, um uns armen Wichten von frommen Menschen ein gutes Ende zu erflehen.

Alle zwei. Die Todesglocke?

Sontili. Nicht anders — Seht nur dorthin — Seht, wie unsre Herren Kollegen nach St. Marco eilen. Meine Herren! unter uns gesagt, so erzdumme Verräther gab es noch nie, so lange Venedig steht, als wir zusammen waren. Wollt Ihr das Ende der ganzen Geschichte wissen?

Alle zwei. Nun?

Sontili. Daß Signor Dirgi die Flucht allein ergreift, und daß wir vier zusammen mit einem Quartet auf dem Galgen das Final beschließen.

Alle zwei. Gott steh uns bei!

Sontili. Das ist der letzte Trost, den wir haben. — Stille, dort kommt jemand mit Licht. (Alle drei verstecken sich.)

Zehnter Auftritt.

Alte (mit einer Latern.)

Alte. Heute zähl ich achtzig Jahr, kann mich aber nie erinnern, daß die Vermählungsfeyer des Doge mit dem Meere verschoben wurde. Nun ists Mitternacht, und noch kein Schlaf in meinen Augen. — Wenn ich denke, wie fröhlich jeder Bürger, jede Hausfrau an diesem Tage war, wie die Jünglinge und Mädchen die ganze Nacht hindurch hüpften und tanzten, und — heute ist Venedig so still, so traurig, wie ausgehungert. Ja ja, muß nur meinen Zeigspiegel gegen den Mond halten. Was ich nicht alles sehe. — (sieht in Spiegel) Blut! Aufruhr! den Marcusplatz voll bewaffneter Männer — Hu! mir schauert die Haut, ich will in eine Kapelle gehen und bethen. (will gehen)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Dirgi (kommt aus dem Pallaste, nach ihm wird von Fernando abgeschloßen.)

Dirgi. Hm! hm! hm!

Alte. (Sieht um, und verdeckt das Licht.)

Dirgi. Freunde! wo seyd ihr?

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Sontili. Londaro. Mibalto.

Alle drei. Hier!

Sontili. Nun Signor! Leben oder Tod?

Dirgi. Das erste. — Blickt hin nach dem Kanal; seht, dort steht ein Park für uns in Bereitschaft, vom stolzen Montaldo zu unsrer Flucht bestellt.

Alle drei. Gott sey ewig gedankt!

Dirgi. Wie viel mag wohl die Glocke seyn?

Londaro. Bald Mitternacht.

Mibalto. Es ist hohe Zeit, daß wir einschiffen.

Sontili. Und das bald Signore! denn ich befürchte, wo noch länger gezaudert wird, daß wir statt des Meeres in der Luft segeln.

Dirgi. Ich reisen? Ohne meiner Tochter, ohne Montaldos Tod? — Nein, Montaldo soll bluten, unter meinen Händen bluten — dann Adio Venedig!

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Dolmaro. (Auch mit Mantel und Larve. Kommt auf einer Gondel gefahren.)

Dolmaro. Ums Himmelswillen, Freunde! nicht so laut — Hier. Signor! ist Euer Schmuck.

 (giebt

(giebt ihm ein Kästchen) Wenn euch Euer Leben lieb ist, so flieht.

Alle. Wie das?

Dolmaro. Das Haupt der Sbirren besetzt alle Straßen, hätte ich mich nicht durch diesen Kanal gerettet, so stünd ich jetzt schon vor Gericht.

Dirgi. Ist der Rath schon versammelt?

Dolmaro. Eben begleitete man den Doge nach dem Rathssaale.

Dirgi. Still, ich höre Fußtritte! Mich däucht, ich sehe dort eine Schaar Bewaffnete.

Dolmaro. Bewaffnete?

Dirgi. Es ist — ja wahrhaftig — mir nach ihr Herren! Hier im Schiff sind wir sicher. (Alle ab ins Schiff.)

Vierzehnter Auftritt.

Montaldo kommt aus dem Hause mit einem Bedienten, der ihm leuchtet mit Flambo.

Montaldo. Verschließ das Haus wohl. Weißt du den Weg nach St. Marco?

Bedienter. Wohl weiß ich ihn, Signore! (Schließt ab.)

Montaldo. Nimm den nächsten, und sey auf deiner Hut. Bei einer Nacht, wie die heutige, kann man nicht vorsichtig genug seyn.

Be-

Bedienter. Zwei gesunde Augen, und ein redliches Herz, Signor! trotzen jedem Anfall.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Alte. (Ruft.)

Alte. Signor Montaldo!

Montaldo. Wer ruft?

Alte. Signor Montaldo! geht nicht von Eurem Weibe. Ihr kennt mich doch?

Montaldo. Sehr wohl kenn ich dich, du alter Kaminhader!

Alte. Schimpft nicht, folgt meiner Warnung. Diesen Augenblick waren fünf vermummte Banditen nahe an Euerm Pallast, die Euch den Tod schwören, und das Haupt der Banditen ist Euer Schwiegervater, Signor Dirgi!

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Offizier mit Wache.

Offizier. Signor! der Senat erwartet Eure Gegenwart.

Montaldo. Ist Signor Dirgi schon zugegen?

Offizier. Eben geh ich nach seinem Pallaste. (ab)

Montaldo. Fünf vermummte Kerls? so nahe an meinem Pallaste! Wenn es dem so wäre, wie die Alte spricht? — Zurückbleiben kann und darf

ich

ich nicht. — Welch ein plötzlicher Schauer mich auf einmahl überfällt! — Ist es Ahndung? Gewißheit des Zukünftigen!

Alte. Signor! bleibt zu Hause.

Montaldo. Hier, Alte! Nimm dieß für deinen wohlgemeinten Rath. (giebt ihr Geld) Erweise mir die Freundschaft, und führe mich statt meines Dieners nach St. Marco! Willst du?

Alte. Das will ich Signore!

Montaldo. Fernando! Du beschützest meine Gemahlinn indessen, bis ich zurückkomme. — Der Pallast bleibt verschloßen, bis du meine Stimme hörst; oder noch besser, bis ein dreimaliger Schlag mit dem Schwerd an diesen Marmor dich ruft. Das sey das Zeichen meiner Ankunft!

Bedienter. Sehr wohl Signor!

Montaldo. Komm Alte! (Alle beide ab)

Bedienter. (Macht auf) Recht beim Licht betrachtet, so sind die grossen Herren sammt ihrem Reichthum doch auch arme Teufeln in dieser Welt! — Unruh — Langeweile — Verfolgung — falscher Ehrgeiz sind ihre nächsten Anverwandten! Und wenn ja noch mancher einen Freund hat, so ists ein armer Teufel meines Gleichen, der sich aus Noth und Mangel an ihn kettet. Nein, da lob ich mir den Stand des arbeitsamen Mannes, der sein verdientes Brod mit frohem Muthe verzehrt, und wo des Nachts ihm die Müdigkeit die Augen

schließt. (Er sucht unter dieser Rede den grossen Hausschlüßel.)

Siebenzehnter Auftritt.

Voriger. Dirgi. Mibalto. Londaro. Sontili. Dolmaro. (Schleichen unter dieser Rede hervor.)

Dirgi. Ergieb dich! (Reißt ihm den Schlüßel aus der Hand.)

Bedienter. Gott im Himmel steh mir bey!

Dirgi. Verstopft ihm den Mund, und führt ihn in das Schiff; indeß eile ich Montaldo nach und stoß ihm das Schwerd in den Rücken! — Hier Dolmaro! schließe den Pallast auf, und schlepp meine Tochter bey den Haaren hervor, wenn Sie dir nicht in Güte folgt.

Dolmaro. (Schließt auf und geht in den Pallast.)

Dirgi. (Eilt nach, wo Montaldo abgegangen.)

Sontili. (Nimmt ein Schnupftuch und verhält dem Bedienten den Mund.)

Bedienter. Ach Erbarmen meine Herren! ich habe sie niemals beleidiget.

Sontili. Keine Silbe mehr, oder du bist des Todes. — (Sie schleppen ihn ins Schiff.) He Bootsknechte, kommt hervor! (Knechte kommen.)

Hier

Hier bindet diesem Kerl Hände und Füße, werft ihn hinter den Verdeck; und will er nicht in Güte, so ersäuft ihn in dem Kanal! Fort mit ihm! (Er wird weggeschleppt.)

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Rosa (ruft im Pallast.)

Rosa. Montaldo! Montaldo! hörst du meine Stimme nicht? Montaldo!

Dolmaro. (Noch im Pallast.) Fräulein! ihre Widerspenstigkeit ist umsonst; Sie müssen folgen.

Sontili. Ha! Dolmaro kommt mit seiner Beute. (Ruft in den Pallast.) Kommen Sie, Ihr Jammern und Weinen ist fruchtlos, Sie gehören nun zu unsrer Gesellschaft.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Dolmaro (führt Rosa mit Gewalt.)

Rosa. Gott, in welche Hände bin ich gerathen!

Dolmaro. In die besten von der Welt. Was Sie für ein glückliches Mädchen sind, auf einmahl zwei Bräutigams! Manches Fräulein wird Sie um solch Glück beneiden!

Rosa. (Zitternd mit bebenden Lippen.) Wie ich sollte —

Sontili. Heute noch mit uns segeln, aber nicht ohne ihren Vater; da sollen Sie mit ihrem zweiten Bräutigam in der Kajute eine Spazierfahrt machen.

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Dirgi (mit bloßem Schwerd, die eine Hand mit einem Tuch verbunden.)

Dirgi. Kommt Freunde! zu Schiffe, ehe ich verblute. Montaldo hat mich verwundet, die alte Hexe mit der Höllenfakel verrieth meine Ankunft, und als ich im Begriffe war ihn zu durchbohren, zog er sein Schwerd, und versetzte mir diese Wunde. Wo ist meine Tochter?

Rosa. Mein Vater! ach ich sterbe.

Dirgi. Nur jetzt nicht zärtliches Täubchen! — Du bist bestimmt mit uns zu segeln — Fort, fort mit Ihr, säumt nicht!

Rosa. Ach Montaldo! Montaldo!

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Montaldo (von innen.)

Montaldo. Eilt Freunde! Ich höre die Stimme meiner Rosa.

Rosa. (Wird hineingeschleppt.) Montaldo! Montaldo!

Montaldo. Ich komme! ich komme!

Dirgi. (Stößt das Brett vom Ufer.) Fort Freunde! wir sind entdeckt. (Die Leute wollen rudern.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Montaldo. Doge (mit Gefolge und Fakeln.)

— Montaldo. (Mit bloßem Schwerd in der Hand. Einige Soldaten.) Rosa, meine Rosa! Ich ihr Mörder! Banditen! Auf Freunde! Rettet mein Weib. (Die Soldaten springen in einige Gondeln und strecken ihr Gewehr nach Dirgi.)

Dirgi. Zurück, oder meine Tochter sey das erste Opfer des Todes! (Er nimmt seine Tochter in die eine Hand, und mit der andern Hand zuckt er das Schwerd auf sie.)

Montaldo. Halt! Halt ein Barbar! Ha Scheusal der Väter! Teufel der du bist! Was that dir deine unschuldige Tochter — daß du so grausam an uns handelst. Was ist die Ursache deiner Rache?

Dirgi. Dein Name! Ich will mit meiner Tochter das Geschlecht Montaldos mit eins vernichten. Kurzsichtiger! glaubtest du, daß ich in meiner Tochter ein Geschlecht fortpflanzen lasse, das ich hasse, das ich ewig verfluche. (Zu Rosa.) Nimm Abschied von deinem Vater, der Augenblick ist da, wo du der Welt gute Nacht sagst!

Rosa. Ach Vater! ich will sterben, aber nur noch eine einzige Umarmung meines Montaldo! dann will ich ruhig den Streich erwarten, der mich tödtet.

Dirgi. Dein Bitten ist umsonst, aus meinen Händen windest du dich nicht mehr.

Alle. Entsetzlich!

Montaldo. (Kniet.) Bei allem, was im Himmel und auf Erden heilig ist! bei dem alles richtenden Gott! bei dem Gott, der uns einst alle richten wird, beschwör ich dich, Dirgi! sey menschlich, erbarm dich deines Kindes!

Dirgi. Ha! Welche Wollust, einen Montaldo im Staube vor mir kriechen zu sehen! Glaubt Ihr einen Dirgi unter eure Gesetze zu schmieden?

Mon-

Montaldo. Du sollst frey seyn, wie deine Mitschuldigen! Ewige Versöhnung soll unsern Haß auslöschen! — Mein ganzes Vermögen theil ich mit Euch, nur schone deiner Tochter! O Ihr! die Ihr dieses Felsenherz umgebt, auch Ihr seyd meine Feinde, Sontili, Mibalto, Londaro! Ach! seyd menschlich, laßt Euch durch mein Bitten Verzeihung ankündigen! Seht, hier schwör ichs, bei dem allmächtigen Gott! Ihr sollt frey seyn, sollt meine Brüder heissen, wenn Ihr diesen Mann zum Mitleid bewegt.

Sontili. Signore! lassen Sie sich erweichen.

Dirgi. Seyd Ihr Männer, und baut auf Versprechungen eines Montaldo? — Kurzsichtige! wagt einen Schritt vorwärts, und man bricht Euch das Genik.

Doge. Das geschieht nicht. Hier sprech ich vor dem ganzen Volke: — Hört es Ihr Männer, was Euer Herzog spricht, und wenn ich mein Wort breche, so betrachte man mich als den ersten Staatsverbrecher, so stoß mir der Nächste den Dolch in die Brust! — Dirgi, und seinen Mitverschwornen, sey hiemit Gnade angekündiget!

Volk. Es lebe Montaldo!

Sontili, Mibalto und Londaro. Signor Dirgi!

Dol-

Dolmaro. Signor! ich liebte Eure Tochter, aber diese großmüthige Handlung löscht allen Haß gegen Montaldo in meinem Herzen aus. Und um Euch zu überzeugen, daß mirs nicht um mein Leben zu thun ist, — so seht — (er legt das Brett und steigt heraus) ich bin der Erste, der sich als Verbrecher überliefert! — Hier bin ich, mein Leben ist nun in Euern Händen! — Montaldo! ich hab Euch gehaßt, rächt Euch nun.

Montaldo. (Küßt ihn.) Dieß sey meine Rache.

Doge. Und die meinige. (Küßt ihn ebenfalls.)

Dirgi. Montaldo! tritt näher. Hier nimm meine Tochter, säume nicht, da der Augenblick der Reue jetzt in mir schlägt! — Hier nimm sie, lebt einig, verzeiht was ich that, — und was ich jetzt thue! (Ersticht sich.) Gnade — den Uebrigen! — Erbarmen! — Ewiger! Erbarmung! (Stürzt sich ins Wasser.)

Rosa. Ach Montaldo! mein Vater! Armer Vater!

Doge. Kommt Kinder! flieht diesen Ort des Schreckens.

Montaldo. Allmächtiger! sey seiner armen Seele gnädig, nimm ihn auf zu dir! — Komm Weib, du hast früh erfahren, was Unglück und

Jam-

Jammer heißt, hast deinen Vater verlohren! — Aber ich will dir alles seyn, was zum Glücke führt, und sollte mich der Tod einst von dir trennen, so sey dieß unser Trost, daß dort alle gute und fromme Menschen sich wieder finden!

Ende des Schauspiels.

Die
Postknechte,
oder
die Hochzeit ohne Braut.
Ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Postmeister.
Seine Frau.
Viktorl, ihre Tochter.
Ein Lieutenant.
Landpfleger.
Oberschreiber.
Unterschreiber.
Baumhart.
Eine Unbekannte.
Ein Reisender.
Erster Fremde.
Zweiter Fremde.

Franz.
Jakob.
Veit.
Wastl.
} Postknechte.

Hansel, ein Schörg.
Bedienter des Landpflegers.
Ein Jäger.
Ein Korporal.
Mehrere Postknechte und gemeine Soldaten.

Erster Aufzug.

Das Theater ist ein langes ländliches Zimmer, an der Wand eine Tafel mit den Poststationen. Auf der andern Seite ein doppelt gedruckter Bogen, worauf die Regeln der Reisenden und Postmeister stehen. Ein Tisch worauf ein Licht brennt; Jakob und Veit sitzen bei einer Flasche Wein am Tisch. Jakob hat das Poströckel, Posthorn, Stiefel, und portirten Hut. Veit ist ohne Stiefel und Hut.

Erster Auftritt.

Jakob. Veit.

Jakob. (Trinkt.)

Das ist halt wahr, wenn man einen guten, gerechten Wein trinken will, so muß man zu euch herkommen.

Veit. Wir haben halt auch einen gerechten Postmeister. — Bei uns heißts: Wie der Wein so der Herr; wie der Eßig so die Frau.

Jakob. (Lacht.) Habts einen guten Eßig im Haus?

Veit. Wie ein Scheidewasser! Dafür aber ist auch die Frau wie der lebendige Satan.

Jakob. Das hätt ich Ihr nicht angesehen. — Sie tanzte so ehrbar und manierlich bei uns auf der Hochzeit, daß man sich verlieben möcht in Sie.

Veit. Geh weg! Sie ist halt ein hoffärtiger Pfau übereinander, und die hoffärtigen Leute können mich nicht leiden; — dafür kann ich Sie aber auch nicht leiden.

Jakob. Aber du! der Sohn und die Tochter, das sind halt ein paar rare Leut. Nicht wahr?

Veit. Mit unserm Postmeisters Sohn reißte ich die ganze Welt aus. — Er hat mirs aber auch schon versprochen, wenn er von der Versität zurückkommt, daß er mich auf seinen Reisen mitnimmt. — Geld hat ja mein Herr wie Heu! — Geerbt hat er auch schon genug; da kann man seine Kinder leicht reisen lassen.

Jakob. Du! S' Mädel wär mir halt doch lieber als der Bruder.

Veit. Das glaub ich! Sie soll leben. (Stossen an.)

Jakob. Du mußt wissen, daß ich heute noch einen Winewet mit Ihr tanzen will, wenn ich heimkomm.

Veit.

Veit. Jakel wohin? — Bis du heimkommst, seyn die Hochzeit-Leut längst auseinander.

Jakob. Ei beileib! — wie viel ists denn jetzt? (Zieht eine grosse Uhr heraus.) 12 Uhr! der Mond scheint auch. — In 2 Stunden reit ichs ja doch mit meinen Schimmeln; bis ich heimkomm werden die Hochzeit-Leut erst recht lustig. — Da tanzen wir Postknecht in der heruntern Stube, daß die Sohlen davon fliegen. — Aber du Veit! ich hab weiter nichts gemerkt zwischen Eurer Postmeisterstochter und Eurem neuen Postknecht.

Veit. Wie so Jakerl?

Jakob. Verliebt seyn sie in einander wie die Kazen.

Veit. Dülpisch!

Jakob. Meynst du, wir Dörfler haben keine Augen im Kopf? — Sie tanzt ja weit lieber in der heruntern Stube als oben. — Die Alte hat uns schon dreymal davon gestöbert.

Veit. Aber du Jakerl! — Verliebt in unsern neuen Postknecht?

Jakob. Wie ich dir sag. — Aber mich freuts, wenn ein Postknecht auch einmal ein Glück macht. –

Veit. Du! wenn von uns einer ein solches Glück machte, da ließ sichs blasen.

Jakob. Du Narr! S'Madel wär mir lieber als ihr Geld. (er blast)

Veit. Sey still Jakerl! du weckst ja unsern Postmeister auf.

Jakob. Er muß ja so aufstehen, wenn die Ordinäre kommt.

Veit. Ist auch wahr.

Jakob. Geh! laß noch eine Halbe hergeben; die trink ich mit dir auf'm Roß. (er blast.)

Veit. He! — Wastel! — Wastel! bring uns noch eine Halbe Wein.

Wastel. (Schlaft im Hintergrund mit dem Kopf auf den Tisch gelehnt. Geht nun hinkend ab.)

Jakob. (Blast.)

Veit. (Singt und tanzt.)

Zweiter Auftritt.

Vorige, dazu Postmeister.

Postmeister. (Kommt, hat Sporn in der Hand, sieht Veit eine Weile zu, endlich stoßt Veit an ihn. Veit bleibt starr stehen.) O du alter Esel übereinander!

Veit. Gestrenger Herr Postmeister! ich habs noch nicht vergessen, daß ich auch einmahl jung war. — Der Jakerl da blast so schön, daß es einen ordentlich hebt, wenn er anfangt.

Postmeister. Nun wie stehts Jakob? Ihr habt ja heute eine Hochzeit bei Euch auf der Post,

und du haltst dich bey uns so lang auf? — Ist Euer Bräuverwalter recht lustig heute, weil er seine Tochter ausheurathet?

Jakob. Könnts weiter nicht sagen! — So eine Hochzeit hab ich auch noch nicht erlebt wie die ist!

Postmeister. Nu, warum? (zu Veit) Leg mir die Sporn an!

Jakob. Ei! weiß der gestrenge Herr die Neuigkeit noch nicht, daß wir einen Bräutigam und keine Braut haben?

Postmeister und Veit. } Keine Braut?

Postmeister. Das erste, was ich höre!

Jakob. Aus der Trauung ist halt nichts worden! — Aber das Essen, Trinken und Tanzen geht doch fort.

Postmeister. Ist die Braut krank?

Jakob. Mehr als krank! — Sie ist heute Nacht durchgegangen.

Postmeister. Aber doch nicht allein?

Jakob. Das weiß kein Mensch. — Das war ein Lamentabel im Haus! — Das einzige Kind! — Ich hab geglaubt, der Bräuverwalter und seine Frau reissen sich die Haare aus dem Kopf!

Postmeister. Was sagt denn unser Landpfleger, der hochgelehrte Bräutigam dazu?

Jakob.

Jakob. Der frißt, sauft, tanzt, und unterhalt sich mit den Hochzeit-Mädeln.

Postmeister. Und meine Frau und Tochter?

Jakob. Sind wohl auf, und tanzen auch brav.

Postmeister. Meine Alte tanzt?

Jakob. Wie eine Hexe!

Postmeister. Ja, wo Musikanten sind, da ist meine Alte zu haben! — Du haltst dich doch nicht lang mehr auf?

Jakob Den Augenblick reite ich fort.

Postmeister. He, Veit! Sattle mir meinen Engländer! ich reite mit dem Jakerl nach Schwandorf. — Der Postschreiber soll die Ordinäre expediren, wenn sie kommt! — Weck ihn auf!

Veit. Gleich, gestrenger Herr! (ab.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Wastl (mit Wein, hinkend.)

Postmeister. Mein lieber Jakerl! den Ausgang hätt ich schier prophezeien wollen. — Ich habs eurem Bräuverwalter hundertmal voraus gesagt, daß seine Tochter sich nicht für unsern Landpfleger schickt. — Das Mädel ist kaum achtzehn Jahr alt, und er schon bei sechzig; und hernach sein bißiges Wesen dazu. — Wohin denn hernach? —

Jakob.

Jakob. Wohl wahr, gestrenger Herr!

Postmeister. Er hat mein Mädel mehr als hundertmal verlangt, aber ich habs ihm allemal rund abgeschlagen. — Es ist wahr, er ist ein großer Herr bei uns auf dem Land. — Aber wenn er noch ein größerer wär, ich hätt ihms halt doch nicht geben.

Jakob. Glaubs.

Postmeister. Er ist ein böser Nachbar, Jakerl! — Der hat mir schon Streiche gemacht in seinem Leben. — Aber dafür weiß ers aber auch, daß ich ihn nicht leiden kann. — Er kommt alle Tage fleißig auf die Nacht, — trinkt seine 6 auch 8 Maaß Wein, — fangt mit meinen Postknechten Discurs an, bis er auf die letzt unter den Tisch fällt.

Jakob. Aber der gestrenge Herr schenkt auch einen Wein, der sich gewaschen hat.

Postmeister. Dasmal hast was dummes gesagt, Jakerl! Schau, wenn ich den Wein waschen thät, so wär er ja nichts nutz. — Schau Jakerl! das Weinschenken geb ich auf, und das bloß, daß mir der Landpfleger nicht mehr ins Haus kommt. — Vor die Passagiers und für euch Postknechte will ich schon sorgen, — aber öffentlich nicht mehr. — Da muß man einem jeden — Lumpen hätt ich bald gesagt — einen Narren abgeben, — und ich brauchs ja nicht. — Mein Sohn und meine Tochter kriegen

gen so genug, wenn sie einmal heurathen, ob ich einen Wein schenke oder nicht.

Jakob. Ja, da fehlts nicht, gestrenger Herr! (Es wird geblasen) Das ist die Ordinäre nicht?

Postmeister. Das ist mein neuer Postknecht mit meiner Alten, das kenne ich am Blasen.

Jakob. Ich hab glaubt ich kann fahren und blasen, aber der kanns noch besser!

Vierter Auftritt.

Vorige. Veit.

Veit. Die gestrenge Frau Postmeisterin fahrt just mit dem Landpfleger über den Berg runter.

Postmeister. Der Landpfleger? — Und meine Tochter?

Veit. Ist auch dabei, soviel ich gesehen hab. — Voraus sitzen Musikanten auf einer Wurst, sie blasen daß einem das Herz lacht. — Jetzt darf ich den Engländer wohl nimmer satteln?

Postmeister. Nun freilich nicht! — Geh naus, hilf ausg'schirn, wenns kommen. (Veit ab.) Der Landpfleger macht mir eine Freude, wenn er heute noch ins Haus kommt.

Jakob. Gestrenger Herr Postmeister, ich bin gestiefelt und gesattelt, jetzt reit ich hübsch langsam mit meinen Schimmeln heim. — A Sapperment!

ment! zahlt hab ich noch nicht. (Legt Geld auf den Tisch.) 20 und 7 ist —

Postmeister. Jetzt geh mit deinem Gelde, oder ich schlag dirs über den Tisch runter. — Was hast du denn gehabt?

Jakob. Dritthalb Maßel und 2 Kr. Brod.

Postmeister. Wenn du heut 6 Maß getrunken hättst, so dürfst keinen Kreuzer zahlen. — Und das alles, weil unser Landpfleger ohne Braut heim kommt.

Jakob. Gestrenger Herr, wenn ich das gewußt hätt, der Jakerl hätt nachgetaucht! — Vielleicht komm ich heut nochmal; vielleicht trifts mich just, daß ich die Diligence führ, hernach gestrenger Herr, will ich einbringen, was ich jetzt versäumt hab. (Er taumelt.)

Postmeister. Versaumt hast just nichts.

Jakob. (Lacht) Nu was halt recht ist. — Ich bedank mich recht schön. (Will ihm die Hand küssen)

Postmeister. Schon recht! — Sag du Eurem Bräuverwalter und seiner Frau, sie sollen nicht viel Grillen machen. — Sie sollen mich heute noch heimsuchen; ich hab ohnehin was wichtiges im Kopf, was ich mit ihm von Amtswegen abmachen muß. — Hast mich verstanden?

Jakob. Ei freilich! — Ades gestrenger Herr! (Nimmt sein kleines Pfeifchen heraus und raucht.)

Post-

Postmeister. Behüt dich Gott! Komm fein gescheid nach Haus.

Jakob. Wills meinen Schimmeln schon sagen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Landpfleger, der die Postmeisterin führt. Oberschreiber, führt die Tochter.

Jakob. (Stößt im Abgehen an den Landpfleger.)

Landpfleger. Nu! du besoffener Limmel, kannst nicht ausweichen?

Jakob. Ein Postknecht weicht keinem Menschen aus. — Bei uns heißt: Aus dem Weg, oder ich werf dich in Graben. (Er stoßt den Landpfleger und die Postmeisterin von einander, und geht mitten durch ab.)

Frau. Das ist ein Impertinenter Mensch!

Landpfleger. Nur Geduld, meine liebe Frau! ich will ihn Morgen schon salzen.

Postmeister. (Vor sich.) Ich glaub schwerlich.

Frau. Nu, Postmeister, du sprichst ja kein Wort mit mir?

Postmeister. Du hast ja auch noch kein Wort mit mir geredet. — Mich freuts, wenn du dich gut unterhalten hast. — Aber, Herr Landpfleger, wo Geyer ist denn die Braut?

Land-

Landpfleger. Meinetwegen in der Höll! (Setzt sich, und schlaft ein.)

Postmeister. In der Höll? Das wäre eine üble Gesellschaft.

Frau. So frag nur nicht so dumm! (Heimlich.) Ich hab dirs ja durch den ersten Postknecht schon sagen lassen, daß die Bräuverwalter Nanerl heute Nacht durchgegangen ist, und daß aus der ganzen Heurath nichts geworden ist.

Postmeister. Das wohl! das wohl! (Zum Oberschreiber der hinten steht und mit Viktorl spricht) Nu, und unser Herr Oberschreiber, als Brautführer, ist ja gar, glaub ich, in meine Tochter verliebt? — Servus, Herr Oberschreiber!

Oberschreiber. Ihr ganz gehorsamster Diener, mein Herr Postmeister! (Spricht gleich wieder mit der Tochter.) (*)

Postmeister. Auch so viel! — Der ganze Mensch wäre recht, aber nur nicht reden soll er. — Wenn er 'sMaul aufmacht, so wird mir übel.

Frau. Das ist ja schön gesprochen! — Aus seiner Sprach kann man sehen, daß er Kopf hat.

Post-

*) Diese Rolle wird wechselsweise schön deutsch und am Ende jeder Rede bäurisch gesprochen; darum hat man, was schlecht gesprochen wird, mit Schwabacher-Lettern gedruckt.

Postmeister. Hab ich etwa keinen Kopf, weil ich nicht so gespreizt rede, wie der Narr da? Er soll reden wie ihm der Schnabel gewachsen ist.

Frau. So schrey doch nicht so! — Mußt du dich denn mit allen Leuten verfeinden? — Bedenke doch nur, daß er Oberschreiber ist!

Postmeister. Und wenn er der Landpfleger selbst wär, so müßt ich ihms ins Gesicht sagen, daß er nicht gescheid mit seiner Sprach ist. Der Narr ist so gut vom Land geboren, als ich. Sein Vater war ein Bauer wie der meinige.

Frau. Aber er war in der Stadt.

Postmeister. Was kann man denn in einem halben Jahr lernen? — Nichts! Ein affektirter Narr ist er, der unserm Mädl lauter dummes Zeug in die Ohren schwazt; und wenn ers nur recht voreinander bringen könnt, so wollt ich kein Wort sagen, aber so redt er zwei Wort hochdeutsch, und gleich darauf kommt wieder ein Brocken drunter, daß kein Bauer so schlecht redt.

Viktorl. (Lacht) Ha! ha! ha!

Postmeister. Nu, da hörst es selbst! — Siehst du, wie sie ihn auslacht! — Du Kränzeljungfer! geh her da ein wenig zu deinem Vater! Was gefällt dir denn so, daß du gar so lachst?

Viktorl. O lieber Vater! mir steht ein großes, großes Glück bevor.

Postmeister. Nu?

Viktorl. Der Herr Oberschreiber will mir erstens Lection in der deutschen Sprache geben, hernach will er sich herablassen mich zu heurathen.

Postmeister. Das ist ihr Ernst nicht, Herr Oberschreiber!

Oberschreiber. Ich schwöre es Ihnen auf Ehre, ich halte mein Wort! Sobald Mademoiselle Fikchen ihre Sprache wird abgelegt haben, heuret is vom Fleck weg.

Viktorl. Ha! ha! ha! Das war wieder ein Pluzer, Herr Oberschreiber!

Oberschreiber. Das war ein Plüzchen, sagt man.

Postmeister. Es war schon ein Pluzer, und kein Plüzige. — Du Mädel, trag mir geschwind eine kleine Bouteille Tokaier 'rauf vom Keller! Da hast den Schlüssel! — Das Aufbleiben will bei mir nicht recht gehen!

Viktorl. Ich will dem Vater geschwind einen Schokolad machen.

Postmeister. Nein; bringe du mir einen Tokaier, der ist mir lieber! — Mach geschwind!

Viktorl. Gleich, Vater! (ab.)

Frau. Viktorl, nimm dein schönes Kleid in Obacht!

Oberschreiber. Ich will es ihr hinterbringen, wenn Sie gnädigst erlauben? — Auch will

ich

ich zur Vorsorge noch ein Licht mitnehmen, sonst könnt ma alli zwa über d'Stiegn abi falln.

(Ab.)

Postmeister. O du Esel von einem Oberschreiber! Sein Sprachlehrer ist gewiß ein Stockfisch gewesen. Ha! ha! ha!

Frau. So lach doch nicht so laut! Siehst du denn nicht, wer da schlaft?

Postmeister Wer hat ihm denn gesagt, daß er in meinem Lehnsessel schlafen soll? Und wer kann mirs denn verbieten, wenn ich in meinem Haus laut reden oder lachen will? Er soll sich heimscheeren, wenn er schnarchen will.

Frau. So sey doch nicht gar so voreilig! — Du weißt nicht, was ich weiß.

Postmeister. Verlangs auch nicht zu wissen.

Frau. Du mußt es doch wissen! — Er hat heute um unsere Tochter angehalten.

Postmeister. Und du hast ihms versprochen?

Frau. Freilich!

Postmeister. Aber der Oberschreiber will sie auch heurathen.

Frau. Sie soll zuvor den Landpfleger heurathen. — Wenn er einmal todt ist, hernach läßt sichs weiter sprechen.

Postmeister. Was du vor ein sorgfältiges Weib bist! — Du denkst, wenn der erste stirbt,

so

so ist der zweite schon da! Hast es bei mir auch so gemacht?

Frau. Du bist ein Narr! — Kurz, sie soll den Landpfleger heurathen!

Postmeister. Und ich sag: Nein!

Frau. Und ich: Ja!

Postmeister. Und ich wieder: Nein!

Frau. Postmeister, du kennst mich!

Postmeister. Ich kenn dich freilich, aber du kennst mich noch nicht. —

Frau. Mann, so brauch doch nur Vernunft! Bedenke nur, er ist Landpfleger! — Ist der reichste Mann auf zehn Stund herum!

Postmeister. Geld hab ich auch. — Macht das uns allein glücklich? Nichts da! S'Mädel soll aus Neigung heurathen; das heißt: einen Menschen, der ihr gleich ist! — Nicht zu hoch, und nicht zu niedrig; nicht zu arm, und nicht zu reich, hat einmal Eine in der Oper gesungen, in der Stadt drinn.

Frau. Nu, nu! setz du nur deinen Starrkopf auf, sie bleibt dir gewiß sitzen!

Postmeister. Dafür lassen wir sie sorgen. — Und ich sag dirs zum letztenmal: Eher geb ich sie dem Oberschreiber, als dem abscheulichen, häßlichen Landpfleger!

Landpfleger. (Fährt auf.) Nun hab ichs satt, Herr Postmeister! nun hab ich genug gehört!

Postmeister. Desto besser! so darf ichs nicht noch einmal sagen.

Landpfleger. Ich wäre abscheulich? — häßlich?

Postmeister. Schön sinds doch, beim Geier, auch nicht!

Landpfleger. Nein, nein! das Häßlichseyn wird in einem andern Verstand von mir gewogen.

Postmeist. Wägen Sies hin wo sie wollen; mein Mädel bekommen Sie einmal nicht. — Ich sags voraus: Mein Mädel machte es ihnen just so, wie ihre Braut von gestern Nacht.

Landpfleger. Und der Vater würde das billigen? Er ließe sie gehen?

Postmeister. Nein! Gehen ließ ich sie nicht, aber fahren.

Landpfleger. Auch noch fahren?

Postmeister. Versteht sich! Wer wird denn eine Postmeisters-Tochter gehen lassen?

Landpfleger. Nun, Frau Postmeisterinn! — Was sagen Sie zu ihrem moralischen Mann?

Frau. Daß er nicht klug ist.

Landpfleger. Ich ein häßlicher Mann! — Das soll auf die Wage!

Postmeister. Ich geb Ihnen noch ein Gewicht dazu, wenns zu wenig haben.

Landpfleger. Nein, nein! es zieht überflüßig.

Postmeister. Wanns Ihnen nur bald heimzieht.

Frau. Mann!

Landpfleger. Wie war das?

Postmeister. Habs schon g'sagt.

Landpfleger. Mir die Thüre weisen!

Postmeister. Ich hab Sie nur aufs Schlafengehn erinnert.

Landpfleger. O ich verstehe alle Worte — wenn ich auch häßlich bin, so bin ich doch nicht taub. — Herr Postmeister! wir sprechen ein Wort mit einander. — Ich will Ihn salzen, daß er an mich denkt.

Postmeister. Sie haben zu wenig Salz.

Landpfleger. O ich weiß vieles, was ich seit vielen Jahren verschwiegen habe.

Postmeister. Eine schlechte Handlung?

Landpfleger. Nicht Eine: Hundert.

Postmeister. Das sagt mir ein schlechter Kerl! — Jezt nau's aus meinem Haus, oder ich haue dich mit meiner Reitpeitsche fort. (Nimmt die Reitpeitsche von der Wand.)

Landpfleger. Was? Injurien? — An seiner Herrschaft will er sich vergreifen?

Postmeister. Du meine Herrschaft? — So einen Kerl braucht ich zu meiner Herrschaft — In der Stadt ist meine Herrschaft. — Den Bauern

auf dem Land kannst du befehlen, aber keinem Postmeister.

Landpfleger. Gut! noch heute soll der Bericht abgehen.

Postmeister. Ich will einen Bericht abgeben vom Strassenbau. — Die werden sich wundern in der Stadt, wenn ich ihnen sage, warum die Strassen so schlecht seyn — Ich wills ihnen sagen wo das Geld hinkommt.

Landpfleger. Hat sich noch niemand beschwert.

Postmeister. Als Menschen und Vieh. — Ich will auch gleich einen Bericht abstatten, wie er Landpfleger worden ist.

Landpfleger. Auf was Art denn?

Postmeister. Wirds schon hören; glaubt er denn, die Armuth unsers vorigen Landpflegers bleibt Ihm unvergolten?

Landpfleger. Was geht mich die Armuth andrer Leute an. — Und er ist ja nicht arm; der Postmeister füttert ihn ja ohnedieß in seinem Haus.

Postmeister. Die Woche drei mahl. — Aber in Zukunft solls alle Tag geschehen.

Landpfleger. Ich nähm ihn gar ins Haus, wenn ich wie er wäre.

Postmeister. Kann auch geschehen.

Landpfleger. Er wird Ihm zu seinen Schwärzereyen treffliche Dienste thun.

Postmeister. Schwärzereyen?

Land-

Landpfleger. Ja, Schwärzereyen!

Postmeister. (Giebt ihm eine Ohrfeige.) Das verdient eine Ohrfeige.

Frau. Mann!

Landpfleger. (Zieht sein kleines Seitengewehr.) Was? Dem Gerichtsherrn eine Ohrfeige? — Est prima Furia — Er muß sterben.

Postmeister. (Holt mit der Peitsche aus) Nur her da, wir wollen sehen, wer einen den andern eher trifft.

Frau. Zu Hilfe! Zu Hilfe!

Sechster Auftritt.

Vorige. Viktorl (mit Wein.) Oberschreiber (mit Licht in der Hand, und verbundenem Kopf.)

Viktorl. (Lauft zum Vater.) Vater!

Frau. Herr Landpfleger! —

Oberschreiber. Gnädiger Herr!

Landpfleger. Was hat der Herr gemacht!

Oberschreiber. J' du mein Himmel! ich wollte Mademoiselle Fikchen erinnern, auf die Stuffen der Treppe obacht zu haben — ich reichte Ihr sodann meine rechte Hand, patsch bin ich selbst abi purzelt.

Landpfleger. Führ mich der Herr nach Haus. — Es giebt heute noch viel Arbeit für uns.

Oberschreiber. J' du mein Himmel! was hat es denn gegeben?

Postmeister. (Paradirend.) Der Postmeister hat dem Landpfleger eine Ohrfeige gegeben, (båurisch) daß er bald auf die Erde purzelt war.

Landpfleger. Komm er nur mit mir, morgen um diese Zeit sitzt der Herr Postmeister schon in der Stadt. Aber 3 Klafter unter der Erde, versteht sich!

Postmeister. Ist möglich! Vielleicht bey einem Glas Wein im Keller.

Landpfleger. Er wird verdammt gewåssert seyn.

Postmeister. So laßt man ihn halt stehen, und trinkt einen bessern. — Ich bin ein so großer Kenner vom Wein, wie von Menschen.

Landpfleger. Er wird schon noch mehr Leute in der Welt kennen lernen. — Nur Geduld. (Mit Oberschreiber ab.)

Postmeister. Das ist mein Wunsch — nur nicht so bös, wie unser Landpfleger! (Das ruft er ihm nach.)

Oberschreiber. (Drohend.) Herr Postmeister, Herr Postmeister!

Postmeister. Was solls!

Oberschreiber. Sie haben gröblich gehandelt, Sie werden sehen —

Post=

Postmeister. Was werd ich sehen?

Oberschreiber. Was Sie sehen werden! —

Postmeister. Ja! Herr Asinus! was werd ich sehen?

Oberschreiber. Daß ich Ihnen allerseits a gute Nacht sag.

Siebenter Auftritt.

Vorige ohne Landpfleger und Oberschreiber.

Frau. (Schlägt die Hände zusammen, lauft auf und ab.) O du unglückselige Hochzeit!

Postmeister. Warum? Die Hochzeit war brav, und die Braut noch braver. — Wär die Braut nicht durchgegangen, so hätt der Landpfleger heut von mir schwerlich eine Ohrfeige bekommen.

Viktorl. Aber was wollt er denn eigentlich, Vater!

Postmeister. Was er wollt? Eine Ohrfeige hat er ins Bett nehmen wollen, und die hat er auch kriegt.

Frau. Nu, das wird ein Prozeß werden.

Postmeister. Die müssen auch seyn, sonst wären die Advokaten nicht zufrieden auf der Welt. — Einem jeden das Seinige.

Frau. Das wird Geld kosten.

Post-

Postmeister. Ich denk mir halt, ich bin krank gewest, und habs dem Doktor geben. — Obs der Doktor der Rechten oder Linken kriegt — Geld kostets allzeit.

Achter Auftritt.

Vorige. Der krumme Wastl, dann ein Bub (mit einem ledernen Sack.)

Wastl. Gestrenger Herr Postmeister! just kommt der Schmiedl mit der Ordinare.

Postmeister. Trags nur in meine Schreibstube. — Viktorl, du bleibst auf, bis ich die Ordinare expedirt hab: ich hab mit dir recht viel zu reden.

Viktorl Schon recht Vater.

Frau. Und was soll denn ich?

Postmeister. Du kannst dich meinetwegen niederlegen, oder mit dem krummen Wastl da einen Menuet tanzen. (Ab.)

Wastl. Ich gehe, sonst tanzt die Frau Postmeisterin kroatisch mit mir. (Ab.)

Neunter Auftritt.

Frau. Viktorl.

Frau. So oft ich auf eine Hochzeit geh, so hab ich meinen richtigen Verdruß mit dem Mann.

Vik-

— Viktorl! du gehst hernach in mein Zimmer nauf, und sagst mir, was dein Vater mit dir geredt hat. — Hast mich verstanden?

Viktorl. Ja Mutter!

Frau. Ja Mutter! (Ab.)

Zehnter Auftritt.

Viktorl. (Allein.)

Viktorl. Was in meinem Herzen vorgeht, das laßt sich gar nicht sagen. — Verdruß im Haus wegen meiner. — Der Vater und Mutter zanken sich wegen meiner. — Verliebt glaub ich, bin ich auch schon. — Ob mich mein Schatz aufrichtig liebt, weiß ich auch nicht. — Ob ich ihn heurathen darf, weiß ich gar nicht. — Und was noch das Schlimmste ist beim ganzen Handel, so trau ich ihms nicht einmal zu sagen, daß ich ihn gern hab. — Er ist freilich nur ein Postknecht, der vom Trinkgeld lebt. — Aber wenn ich halt denke, daß er gar so schön ist, so fallt das Trinkgeld und das Poströckel weg, und ich sehe ihn alleweil für einen Postmeister an. — O! warum ist er nicht reich? Oder warum bin ich nicht reich? Gleich kauft ich ihm ein Posthaus. — Ach Franz! Franz! wenn ich dich nicht krieg, so — so verlaß ich die Welt.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Franz (hört die letzte Rede.)

Franz. Ist das wahr, Viktorl?

Viktorl. Ha! (Pause.) Was denn?

Franz. Daß Sie in ein Kloster gehen?

Viktorl. Habs noch nicht im Sinn!

Franz. Sie sagten ja eben —

Viktorl. Ja, sagen läßt sich viel in der Welt.

Franz. Sie lieben mich also nicht?

Viktorl. Aber weis Er, daß Er recht keck in seinem Fragen ist? Wenn ich ihn so keck weg fragte, ob er mich liebt?

Franz. So würde ich es mit einem ewigen Schwur bekräftigen. — O Viktorl! warum bin ich nicht reich? — Ich würde mein Vermögen zu Ihren Füssen legen, — ich würde keinen andern Gedanken haben, als Sie zu lieben, — Sie ewig anzubeten. — O Viktorl! wenn Sie nur Freundschaft für mich fühlen, o so reichen Sie mir Ihre Hand, daß ich Ihnen meine ganze Ergebenheit bezeigen kann.

Viktorl. Wenn man die Hand hergiebt, so ist man ja schon weg.

Franz. Nur auf einen Augenblick.

Viktorl. Auf einen Augenblick? — Nein! nein! lieber Franz! wenn ich meine Hand einem

gieb,

gieb, so muß ers behalten so lang ich leb, sonst bedank ich mich vor seiner Lieb.

Franz. O ich will sie ewig als ein Kleinod bei mir aufbewahren! — Nichts soll mir heiliger seyn, als diese Hand und Ihr Herz. (Küßt ihr die Hand.)

Viktorl. Er ist recht schlimm. (Ab.)

Franz. (Springt in die Höhe.) Sie liebt mich! sie liebt mich! (Freudig abtanzend, wozu in der Szene ein Tanzel geblasen wird.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Das Theater ist wie im ersten Akt. Postmeister kommt von der Seitenthür, Viktorl von der Mittelthür.

Erster Auftritt.

Viktorl. Postmeister.

Viktorl.

Lieber Vater! der alte Baumhart ist im Vorhaus; er hat mich gefragt, ob der Vater schon auf ist.

Postmeister. Just recht! Er soll nur rein kommen — hab just einen Brief vor Ihn. (Viktorl ab. Er geht zur Mittelthür.) Nur herein, Herr Baumhart!

Zweiter Auftritt.

Postmeister. Baumhart (in einem Uiberrock.)

Postmeister. Lieber Alter! Sie essen heut Mittag mit uns, und so alle Tage.

Baumhart. Lieber Gott! wodurch werd ichs wieder vergelten können? — Wenn ich nur nicht

so

so blöde Augen hätte, so würde ich es durch Rechnungen abdienen. — Aber ich kann nicht mehr — meine Augen taugen nicht mehr.

Postmeister. Lassen wir das. — Zuvor geb ich Ihnen da einen Brief; er ist aus der Hauptstadt. — Hernach werd ich Ihnen erzählen, was mir der böse Landpfleger alles gesagt hat. — Aber ich habs nicht eingesteckt; ich hab Ihms brav n'eingesagt in Bart, und hab ihm obendrein eine rechte Deutsche gesteckt.

Baumhart. Weiß alles. — Weiß es schon jedes Kind im Markt. — Herr Postmeister! haben Sie die Freundschaft und lesen Sie mir den Brief — vor Ihnen hab ich keine Geheimnisse. Er ist entweder von meinem Sohn, oder von seinem Rittmeister.

Postmeister. Haben Sie mir nicht ohnlängst erzählt, daß er schon Korporal ist?

Baumhart. Das ist er.

Postmeister. Da muß er ja schon recht groß seyn?

Baumhart. Er hat mir voriges Jahr das Maaß geschickt. (Nimmt das Maaß aus der Tasche, hebt es in die Höhe) Da sehen Sie!

Postmeister. Wie lange ist er nun unter den Soldaten?

Baumhart. 9 Jahre!

Postmeister. Und wie alt mag er jetzt seyn?

Baum-

Baumhart. 18 Jahr! — Als ich ihn vor 3 Jahren besuchte, da war er eben auf dem Marsch zur Armee. — Den Tag werd ich ewig nicht vergessen! (Wischt sich die Thränen aus den Augen) Damals war er noch Tambour; er gab mir einen Laib Kommißbrod, küßte mir die Hand, und so giengen wir auseinander.

Postmeister. Weinen sie nicht, Herr Baumhart! Wer weiß wie Gott noch ihre Feinde züchtigt — nur still! Es ist schon mancher heimgesucht worden, eh er sichs versehen hat! — Jetzt eh ich den Brief lese, noch eine einzige Frage: — Sagen Sie mir, wie lang waren Sie bei uns Landpfleger?

Baumhart. 20 Jahr!

Postmeister. Das muß ich mir anmerken — hat seine große Ursachen. — (Er schreibts in einen Sackkalender) Schauen Sie, ich muß mir alles, was wichtig ist, in Kalender schreiben. Ich fang an ganz vergeßlich zu werden. — Ich glaub es machts die Gall, die ich über unsern jetzigen Landpfleger hab. (Macht seinen Kalender zu) Schauen Sie, das Kalenderl ist klein, aber entsetzlich schwer. — Da stehen Sächeln drin; wenns unser Landpfleger sehen oder heben müßt, ich glaub er bekäm eine kleine Alteration. — Jetzt den Brief (Macht ihn auf, liest) „Lieber Freund!“ Von

wem

wem ist er denn? (Besieht die Unterschrift) Rittmeister von Klang.

Baumhart. Das ist meines Sohnes Rittmeister.

Postmeister. (liest) „Das Schicksal hat dir „schon manchen Todesstoß auf dieser Erde beyge„bracht — lerne auch diesen, vieleicht deinen letz„ten bekämpfen. — Dein Sohn — (liest still, erschrickt.)

Baumhart. Weiter, weiter Herr Postmeister! Was ists mit meinem Sohn?

Postmeister. Es ist doch entsetzlich! Muß denn alles Unglück auf einmal hervorbrechen?

Baumhart. (ganz gelassen) Lesen Sie laut Herr Postmeister! — Ist mein Sohn krank, oder todt? — Das erschüttert mich nicht. — Besser todt, als alle die Kabalen, alle die Schikanen ertragen, die redliche Menschen hier in dieser Welt dulden müssen. — Lesen Sie — lesen Sie! — Ist er todt?

Postmeister. So viel als todt.

Baumhart. (Mit Ahndung) Nun, er ist doch nicht etwan gar desertirt? — Ist er?

Postmeister. Ja leider!

Baumhart. (Schlagt sich im Aufstehen mit geballer Faust vor die Stirn und sinkt matt zusammen.) Das ist der bitterste Stoß meinem Herzen! (Faßt sich, steht mit Hülfe des

Post-

Postmeisters auf.) Aber auch der letzte! — Das Maaß meiner Leiden ist voll! (Zwingt sich gelassen zu seyn) Wollten Sie nicht die Güte haben, mich nach Hause führen zu lassen?

Postmeister. Lieber Baumhart! was machen Sie jezt zu Haus?

Baumhart. Muß mich mit meinem lieben Gott versöhnen, und dann bin ich bereit, wann er will.

Postmeister. Nach Haus laß ich Sie nicht; aber in ein gutes Bett laß ich Sie führen, und will sogleich in die Stadt nach einem Doctor schicken.

Baumhart. Diese Wunde heilt niemand in dieser Welt, sie ward zu tief geschlagen!

Postmeister. Mein lieber Freund! der Mensch kann und muß vieles in dieser Welt ertragen, bis er aufhört. — Folgen Sie mir, ich meyns gut mit Ihnen! — He! Wastl!

Dritter Auftritt.

Vorige. Wastl.

Wastl. Was schafft der gestrenge Herr?

Postmeister. Meinen Engländer soll man gleich satteln! Und, wer reitet am beßten? — Ja, ganz recht! — Ruf du mir den Franzl! der Bursch reitet so gut, als mein Sohn.

Wastl. Der Franzl ist, glaub ich, bei der gestrengen Jungfer Viktorl auf ihrem Zimmer.

Postmeister. Auf ihrem Zimmer? Was macht er denn da?

Wastl. Ich glaub sie trinken Kaffee mit einander.

Postmeister. Kaffee?

Wastl. Das geschieht alle Tage.

Postmeister. Und das verdrüßt dich halt, nicht wahr?

Wastl. Verdrüßen just nicht, aber —

Postmeister. Wenn du halt auch ein Frühstück hättst, so wärs besser; sollst alle Tage um einen Groschen Brandwein haben. — Geh, ruf mir jezt den Franzl!

Wastl. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Vorige, ohne Wastl. Frau (aus dem Seitenzimmer.)

Frau. Guten Morgen, lieber Alter! wie hast du geschlafen?

Postmeister. Schlecht! weil ich mich gar nicht niedergelegt habe.

Frau. Hör einmal, lieber Alter! ich hab dem gestrigen Streit mit dem Landpfleger nachdenkt! Ich glaub, die ganze Sache kann durch den

Oberschreiber vermittelt werden; ich will jetzt zu ihm gehen, und von weiten hören was er sagt.

Postmeister. Durch den Oberschreiber? Wenn ich dich nie prügelt hab, so prügle ich dich heut, wenn du das thust.

Frau. Guten Morgen Herr Baumhart!

Baumh. (Sehr traurig) Guten Morgen!

Frau. Der Prozeß ist dir also lieber, als die Sache gütlich vermitteln?

Postmeister. Ich brauche weder dich, noch den Strohkopf zum Vermittler. — Einen guten Minuet mag der Oberschreiber wohl mit dir tanzen, aber was Prozeßsachen seyn, da ist er so dumm als mein blinder Rapp.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Franz mit der Viktorl.

Postmeister. Ah, seyds schon da mit einander? Du Viktorl, gieb ja fleißig acht, daß du Ihn nicht verlierst!

Viktorl. Lieber Vater!

Postmeister. Hat nichts zu sagen. — Mir ists lieber du redst mit einem Postknecht, als mit einem pedantischen Esel, wie der Oberschreiber ist. Du Weib, geh! zeig auch einmal, daß du ein gutes Herz hast. — Führe meinen Freund in das Zimmer Nro. 2. da hat er doch Ruh! — Mach

daß

daß er ins Bett kommt, und sorg für eine gute Suppe. — Steh nicht wieder da wie ein gepuzter Palmesel! Rühr dich! — du bist ja sonst hübsch flink wenns Musikanten giebt.

Frau. Was mich der Mann immer mit meinem Tanzen aufzieht! — So solls aber auch verschworen seyn, wenn ich —

Postmeister. Schwör nicht, du könntest es doch nicht halten.

Frau. Kommen Sie, Herr Baumhart, ich will gleich für eine gute Suppe sorgen.

Franz. Sind Sie krank mein Herr?

Baumhart. Unheilbar! — Aber eben recht, daß wir uns noch sehen. — Herr Postmeister, dieser junge Mann begieng gestern eine Handlung, wofür nur Gott Ihn belohnen kann. — Er gab mir aus freyem guten Willen all sein erspartes Geld, um meinen Jahrzins bezahlen zu können.

Postmeister. All sein erspartes Geld! — Viel kanns doch nicht seyn, weil er erst 8 Tage bei mir ist. — Wie viel wars denn?

Baumhart. 7 Gulden, und heute gab er mir wieder 30 Kreuzer.

Postmeister. Franz, das thatest du? — Du Viktorl, freue dich! — Vielleicht kommt bald eine Zeit, wo du den Kaffee öffentlich mit ihm trinken darfst. Jetzt schau, weil du das gethan hast, so sollst du nicht in die Stadt reiten, sondern du

sollst 'nein fahren und meine Viktorl mit dir nehmen. — Aber geschwind muß gehen. — — Nu, warum rührst dich denn nicht?

Viktorl. So rühr dich doch, Franzel! — He! Wastl! — geschwind eing'schirn, ich fahr mit dem Franzel in die Stadt. — Muß nur gleich selbst Hand anlegen. (Lauft ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Viktorl.

Baumhart. Freund! laß mich für deine Wohlthat dir zum letztenmale danken. — Morgen kann ichs vielleicht nicht mehr. — Ich fühls, daß meine Zeit in Minuten berechnet ist. — Der Allgütige soll dirs lohnen.

Franz. Aber woher diese schnelle Veränderung? — Sie waren ja vor einer Stunde noch munter und gesund?

Baumhart. Weil ich einen Brief — o Gott! der Athem! — Führt mich fort, — hinaus in die freye Luft. — O Sohn! Sohn! — diesen Todesstoß deinem alten Vater! — Führt mich fort, oder ich sterbe! (Frau führt ihn ab.)

Siebenter Auftritt.

Postmeister. Franz.

Franz. Sollte er —

Postmeister. Aber sag mir nur Franz, was ist dir denn?

Franz. Das Schicksal dieses Mannes rührt mich so sehr, daß ich —

Postmeister. Daß du auf die letzt selbst krank wirst?

Franz. Was war es denn eigentlich?

Postmeister. Mein lieber Franz! der Mann ist schon seit vielen Jahren unglücklich. — Das größte Unglück aber, was ihn treffen kann, ist, daß er einen Sohn beim Militair gehabt hat, der schon Korporal war; da schreibt ihm sein Rittmeister heute, — das er auch hätte bleiben lassen können — daß sein Sohn desertirt ist. — Das hat den guten Alten ganz zusammen gedrückt. — Es ist auch kein Spaß in Kriegszeiten zu desertiren, — wenn sie ihn erwischen, so wird er sicher gehenkt. Und wenn er in meine Hände lief, ich könnte ihn selbst nicht schützen, ich müßt ihn liefern.

Franz. Verschweigen ließ sich so was nicht?

Postmeister. Wenn ich um Haus und Hof kommen wollte. — Wenns mein eigener Sohn wäre, ich müßt ihn liefern.

Franz. Hier bin ich — liefern Sie mich hin.

Postmeister. Franz!

Franz. Ich bin der unglückliche Sohn des unglücklichsten Vaters.

Postmeister. Franz!

Franz. Liefern Sie mich hin, ich bin der Verbrecher!

Postmeister. Franz, sey still!

Franz. O laßt mich hin zu meinem Vater! Wissen muß er, warum ich ein Verbrecher ward.

Postmeister. Franz!

Franz. Nein, nicht wissen; des Vaters Seegen erflehen will ich — mich in die Hände meiner Obern liefern, und dann sterben. (Schnell ab.)

Achter Auftritt.

Postmeister. (Allein.)

Das sind Geschichten! Das sind Geschichten! — Muß den Menschen wahrhaftig liefern. — Ob sich die Sache nicht mit seinem Rittmeister abmachen läßt? — Richtig! dem will ich schreiben, und das noch heute. — Ist er ein Menschenfreund, wie ich gar nicht zweifle, — so schlüpft der junge Mensch mit einer kleinen Strafe durch. — Warum er aber desertirt ist, das muß ich zuvor heraus haben. (Will gehen.)

Neunter Auftritt.

Voriger. Frau.

— Frau. Das sind Auftritte in unserm Haus —

Postmeister. Nu, was ist es denn? Was ist es denn?

Frau. Was es ist? Der junge Mensch ist ein Deserteur, und du laßt ihm den Postrock anziehen? — Du wirsts bekommen! — Freue dich, alter Postmeister!

Postmeister. Ja du Weib, ich hab keine Hundsnase, daß ich schon von weitem schmecken kann, wer die Leute sind.

Frau. Man braucht nur ein paar gesunde Augen im Kopf zu haben, um die Leute zu kennen. — Der Mensch ist kaum einen Tag bei uns im Hause gewesen, so hab ichs den Augenblick gehabt, daß er Soldat war.

Postmeister. Hat er dirs selbst gesagt?

Frau. Sagen! — Sagen! — Meine Augen haben mirs gesagt.

Postmeister. Aber wie denn?

Frau. Schau nur einmal, wie er seine Haare trage, sonst will ich kein Wort sagen.

Postmeister. Aus dem gebundenen Haare hast du kennt, daß er ein Deserteur ist?

Frau. Ja! ja!

Post-

Postmeister. Das ist mir zu rund! — Da bist du eine Profeßorin von allen gescheiden Leuten.

Frau. Was wirst du denn jetzt mit ihm machen?

Postmeister. Was ich mit ihm mache? — Den Haarzopf schneid ich ihm weg, — so wird er doch nicht sogleich verrathen.

Frau. Und du wirst ihn noch länger im Haus behalten?

Postmeister. Soll ich ihn vielleicht auf der Stelle fortjagen?

Frau. Ich frag dich nur, ob du ihn noch länger im Haus behältst?

Postmeister. Er bleibt so lange im Haus, bis ich eine Antwort wegen seiner hab.

Frau. Brav! — Freue dich, alter Postmeister! Ich sehe dich ordentlich schon Spitzruthen laufen.

Postmeister. Fürcht mich nicht!

Frau. Ich höre schon die Tambours und Pfeifer, wie sie dir den Tanz vorspielen.

Postmeister. Das wär so eine Affair vor dich, du bist eine Liebhaberinn vom Tanzen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Viktorl (mit einem Hut in der Hand.)

Viktorl. Eingespannt ists schon, lieber Vater!

Postmeister. Ist's schon eingespannt? So laß nur gleich wieder ausspannen.

Viktorl. Wird nicht in die Stadt gefahren?

Frau. Mit wem willst du in die Stadt fahren? Mit dem Deserteur?

Postmeister. Weib!

Viktorl. Deserteur?

Frau. Ja, ja, Deserteur!

Postmeister. Weib sag ich —

Frau. Ey was! Warum soll man ihr das verschweigen? Der Franz ist ein Deserteur, und Morgen wird er erschossen.

Viktorl. Ein Deserteur? Mein Franz erschossen? (Sie will fortlaufen, fällt aber zusammen.)

Postmeister. } (Zugleich.) Viktorl! Kind!
Frau. } (Sie heben sie auf.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Veit.

Veit. Der Postwagen! — Lieber Himmel! Was giebts denn da?

Postmeister. Geh Veit, hilf der Viktorl ins andre Zimmer, bevor die Fremden kommen. — Seyn Passagiers im Postwagen?

Veit. Zwei Herrn hab ich gesehn.

Postmeister. Nur hinein mit den Weibern! (Sie schleppen die Viktorl sehr schwach fort.)

Zwölfter Auftritt.

Postmeister. Oberschreiber.

Oberschreiber. Einen schönen guten Morgen, Herr Postmeister!

Postmeister. Auch so viel!

Oberschreiber. Wohl geschlafen? — Wohl geruht?

Postmeister. Ja, unvergleichlich!

Oberschreiber. Das ist mir sehr angenehm! — Hören Sie, lieber Freund! ich habe Ihnen wichtige und sehr viele Dinge zu sagen. —

Postmeister. Die ich jetzt alle nicht anhören kann. (Schnell zur Mittelthüre ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Oberschreiber. (Allein.)

Wie? man meidet meine Gegenwart? — Man behandelt mich, als wenn i a g'mana Bauer war? Unerhörte Beleidigung! — Schon

tritt

tritt die Galle mir ins Geblüt. — Hütet Euch vor meinem Zorn, ihr gemeinen Landleute! — Bringt dieses Köpfchen nicht noch mehr auf, sunst mach i eng an abscheulinga Stroach.

Vierzehnter Auftritt.

Voriger. Frau (will übers Theater.)

Oberschreiber. I meine allerschönste Frau Postmeisterinn! Wie habens geschlafen aufs gestrige Tanzen?

Frau. O mein Herr Oberschreiber! in unserm Haus gehen Dinge vor —

Oberschreiber. Ich habe davon gehört!

Frau. Also wissen Sie schon, daß unser Franz ein Deserteur ist?

Oberschreiber. Wer ist ein Deserteur? — Der Franzl.

Frau. Wie ich Ihnen sage! — Aber ich bitte Sie um alles in der Welt, sagen Sie keinem Menschen was.

Oberschreiber. Oberschreiber Grünfeld weiß, was Pflicht und Ehre heischt. — Ich habe die Ehre mich zu empfehlen.

Frau. Herr Oberschreiber —

Oberschreiber. Verbrechen solcher Art können ungestraft nicht entgehen. — So viel ich aus allem höre, so wird an abscheuliche Wäsch rauskuma.

Fünf-

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Postmeister. Zwei Fremde. Wastl.

Postmeister. Belieben Sie nur indessen Platz zu nehmen, bis das obrige Zimmer zurecht gemacht wird.

Erster Fremder. Herr Postmeister! wir speisen gleich hier. — Bis zur Tafelzeit werden wir die ländliche Gegend herum besehen. (Besehen die Tafeln an der Wand.)

Postmeister. Wie Sie befehlen. Unterhalten Sie sich indessen so gut Sie können, ich muß jetzt zu meinen Postgeschäften. — He, Wastl! (Er kommt.) Geh hinaus zum Postwagen, und trag vor allem das kleine Kästel herein, der Conducteur wird dirs schon geben, trags gleich in Keller hinunter.

Wastl. Gleich gestrenger Herr! (Ab.)

Postmeister. Warum stehst denn du so im Winkel da, und rührst dich nicht?

Frau. O ich wollt, daß ich nicht auf der Welt wär. (Ab.)

Postmeister. Verlieret kein Mensch dabei, als die Musikanten. (Ab.)

Sech-

Sechzehnter Auftritt.

Die zwei Fremden. Oberschreiber.

Oberschreiber. Ihr ganz gehorsamster Diener, meine Herren!

Zweiter Fremder. Gleichfalls mein Herr!

Oberschreiber. Sie kommen vermuthlich aus der Hauptstadt?

Zweiter Fremder. Ja mein Herr!

Oberschreiber. Scheint dort die Sonne auch so warm, wie bei uns auf dem Land?

Erster Fremder. Nur im Sommer; im Winter ists gelinder. — Ein wahres Original!

Oberschreiber. Belieben Sie Platz zu nehmen.

Erster Fremder. Wenn Sie erlauben! —

Oberschreiber. Immer zu. I wills a so macha. —

Erster Fremder. Sie sind vermuthlich auch ein Fremder?

Oberschreiber. Hi! hi! hi! das vermuthen Sie aus meiner zierlichen Sprache?

Zweiter Fremder. Aus Ihrer Sprache! — Sie sprechen so schön, daß man schwören sollte, Sie seyen aus der Gegend von Sachsen-Gotha.

Oberschreiber. Hi! hi! hi! weit gefehlt! — Ich bin hier auf dem Lande geboren.

Erster Fremder. Unmöglich!

Ober-

Oberschreiber. Ich schwör es Ihnen auf Ehre. — Haben Sie nicht den großen Bauernhof bemerkt, ganz nahe an der Strasse?

Erster Fremder. Ja!

Oberschreiber. Nu, sehen Sie, da bin ich geboren. Mein Vada und Muda leben a noch!

Erster Fremder. Nun da höre man! Sie sind vermuthlich der Postschreiber?

Oberschreiber. Weit gefehlt! — Ich bin die erste Person nach unserm Landpfleger. — I' bin der Oberschreiber.

Erster Fremder. (Steht schnell auf.) Wir bitten tausendmahl um Vergebung, wenn wir nicht den gehörigen Respekt —

Oberschreiber. Hat nichts zu sagen! Schon mehrere Fremde Ihres gleichen verkannten mich. Ignorantia non pecat. — Sagt der Lateina. —

Zweiter Fremder. Das wäre ein Tischnarr, der wahrlich sein Brod nicht umsonst fresse.

Erster Fremder. Wollten Sie nicht die Freundschaft uns erweisen, und auf Mittag mit uns speisen?

Oberschreiber. Gehorsamster Diener! Wenn Sie so befehlen, so mach ich mir eine Ehre daraus; Sie sollen bei mir keine Langeweile haben; und Appetit sollen Sie a bekommen, so bald Sie mich an der Tafel sehen; denn fressen kann i wie a Ochs.

Erster Fremder. (Heimlich) Ha! ha! ha! Das will ich glauben; auf die letzt frißt der Kerl uns alle Beide.

Zweiter Fremder. Was machen wir bis zur Tafelzeit?

Erster Fremder. Dieser Herr wird die Güte haben uns die Merkwürdigkeiten dieses Orts zu zeigen, nicht wahr?

Oberschreiber. Mit Vergnügen!

Erster Fremder. Was haben Sie, zum Beyspiel, für Merkwürdigkeiten in Ihrem kleinen Städtchen?

Oberschreiber. Merkwürdigkeiten? Hm! — Ja nu, jetzt versteh ich. — Sie meinen vermuthlich das Hochgericht?

Erster und zweiter Fremder. (Lachen.) Ja, Ja!

Oberschreiber. Ich will Sie hinein führen. — Wir haben so a schöne Köpfstatt, daß a Freud ist wenn ma oben steht.

Erster Fremder. Ey du Erzbüffel!

Oberschreiber. Wenn es Ihnen beliebt. — Wir dürfen nur durch das Posthaus, und dann eine kleine Strecke durch die Wiesen gehen so saima schon da.

Zweiter Fremder. Diese Merkwürdigkeit wollen wir auf ein andermahl verschieben, wenn wir unsre Rückreise machen.

Ober=

Oberschreiber. Wie Sie befehlen.

Zweiter Fremder. Es ist auch vermuthlich ein Kaffeehaus in diesem Städtchen?

Oberschreiber. Kaffeehaus? — Ach ne! — **Oba a Brandweinbrenna. — Der Kerl süd eng a Kerschebrandwein — nur a anziges Schluckerl wenn man vor der Taf l macht — Fressen kann man drauf wie a Wolff!**

Zweiter Fremder. Brandwein zu trinken, ist uns beiden vom Doctor verboten.

Erster Fremder. Ist auch kein Billiard zu finden?

Oberschreiber. Ach ne! — **Oba a Kugelstatt auf Langaus.**

Zweiter Fremder. Sie sind vermuthlich ein Meister in dieser Kunst?

Oberschreiber. Ja, aufrichtig zu reden, — trauen darf mir Niemand — **ich wär im Stand und zieget einem den Rock aus.**

Erster Fremder. Nun so kommen Sie denn, wir wollen Sie bewundern — Wir spielen doch vor Dukaten?

Oberschreiber. (Erstaunend.) Vor Dukaten? Gott bewahre einen Jeden vor so einem Unglück! **Um a Groschen in d' Schnur, das ist schon a Arbeit wo man sich zu Grund richten kann.**

Zwei-

Zweiter Fremder. Nun also um einen Groschen. — Oder wissen Sie was, Herr Oberschreiber, zeigen Sie uns alle schöne Mädchen!

Oberschreiber. Alle schöne Mädchen? Wir haben derer nicht viel!

Erster Fremder. Zeigen Sie uns wenigstens die Schönste.

Oberschreiber. Die Schönste ist hier im Haus. — Hörens, das is a Madl — Backen hats so rund wie a Apfel, und a paar Augen wie a Sperber.

Zweiter Fremder. Wo ist Sie denn, daß wir Sie noch nicht gesehen?

Oberschreiber. Sie wird bald kommen; das arme Närrchen ist rasend in mich verliebt.

Erster Fremder. Warum heurathen Sie sie nicht?

Oberschreiber. Ja heurathen, — wenn ich auch wollte — der Postmeister ist ein grober Bauernlimmel, und die Frau Postmeisterin ist selbst ein bischen in mich verliebt. — Wenn Sie mich nur von weitem erblickt, so machts Augen wie a Katz auf mich.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Postmeisterinn (hat die lezte Rede gehört.)

Frau. Was! Mein Mann wär ein Limmel, und ich verliebt wie a Katz in ihn? — Den Limmel mag mein Mann mit Ihm ausmachen; aber was Er von mir lügt, das verdient eine Ohrfeige. (Giebt ihm eine und geht ab.)

Erster Fremder. Ei, ei! Herr Oberschreiber! was ist das?

Oberschreiber. (Nach einer Pause.) Eine Ohrfeige von einem Frauenzimmer muß ma vor a Bschaidessen ansehn. (Sie wollen gehen.)

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Landpfleger (kommt ganz außer Athem gelaufen.)

Landpfleger. Wie, Herr Oberschreiber! Sie unterstehen sich in ein Haus zu gehen, wo man mich so gröblich beleidigt hat? — Heißt das Freundschaft?

Oberschreiber. Lassen Sie sich nur erklären —

Landpfleger. Ich will keine Erklärung, wo ich mich selbst überzeugt finde.

Ober=

Oberschreiber. (Nimmt ihn auf die Seite.) Ich habe Entdeckungen gemacht, worüber Sie staunen werden!

Landpfleger. Entdeckungen?

Oberschreiber. Ja! So viel in Kürze: Der Postmeister hält einen Deserteur bei sich auf.

Landpfleger. Hat Er Beweise?

Oberschreiber. Die hab ich! — Der neue Postknecht, mein Nebenbuhler! —

Landpfleger. Woher vermuthet Er das?

Oberschreiber. Woher ich es vermuthe? I habs ja selbst ghört.

Landpfleger. Ha! süße Rache!

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Postmeister mit Franz, (welche die lezte Rede mit angehört.)

Landpfleger. Jezt nur gleich fort um einige Bauern, damit man den Kerl gebunden ins Amthaus führt, und morgen gleich zum Regiment transportirt!

Postmeister. Ist überflüßig, Herr Landpfleger! Hier ist er! — Er liefert sich selbst in die Hände seiner Richter. — Bis dahin verbitte ich alle Mißhandlungen!

Landpfleger. Der Herr hat sich um nichts als um seine Pferde im Stall zu bekümmern; was

meine Amtspflicht ist, weiß ich selbst! — Ei, ei! Das ist ja ein recht feines Tuch bei dem Röckel! Wer hat ihm dieses gegeben?

Postmeister. Ich! Es ist ein Kleid von meinem Sohn. —

Landpfleger. Bravo! Um ihm maskirter durchzuhelfen?

Postmeister. Herr Landpfleger! ich kenne die Gesetze, und werde sie ehren, so lang ich lebe.

Landpfleger. Ha, ha! hier steht der klärste Beweis. — Oberschreiber, einige Bauern hol Er mir! (Oberschreiber ab.)

Postmeister. Herr Landpfleger! in mein Haus kommt niemand!

Landpfleger. Herr Postmeister! Herr Postmeister! Hüte Er sich, und halt Er sich blos an seine Pferde! — Seine Rappen und Schimmeln werden ein übles Futter bekommen! — Sie werden mager werden!

Postmeister. Will ihnen schon brav Haber geben. — He! Viktorl!

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Viktorl (weinend.)

Postmeister. Nu! Was weinst du denn jezt?

Viktorl. O lieber Vater, ich werd ihn nie wieder sehen!

Post-

Postmeister. Warum nicht gar! — Ich stehe dir dafür, in vier Wochen siehst du ihn wieder in seinem Poströckel!

Landpfleger. So mächtig wäre der Herr Postmeister?

Postmeister. Mächtig just nicht; aber der Himmel hat mir eine Zunge gegeben, damit ich für unglückliche Menschen bitten kann. Und hilft das nicht, so setze ich mein halbes Vermögen daran, daß er frei wird.

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Wastl.

Wastl. Es ist eingespannt!

Postmeister. Gut! Geh Franz, beurlaube dich bei meiner Tochter! Seyds nicht so traurig; es wird vielleicht besser gehen, als wir es uns jezt vorstellen.

Franz. So leben Sie dann wohl!

Viktorl. O Franz! Franz!

Landpfleger. Der Herr Postmeister geht also selbst mit ihm nach der Hauptstadt?

Postmeister. Ei behüt uns Gott! wer wird bei der Hitze gehen? — Hin fahr ich mit ihm, und noch dazu mit der Post.

Landpfleger. Das ist ein ganz neuer Transport!

Postmeister. Ja, dafür bin ich auch ein Posthalter!

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Oberschreiber mit Bauern (welche verschiedene Instrumente: als Heugabeln, Dreschflegeln und dergleichen haben.)

Oberschreiber. Hier bin ich schon! Greift an! — Hier ist der Deserteur! Aber gebts Acht, daß er eng nit auskumt!

Postmeister. Liebe Nachbarn, geht nur wieder an Eure Arbeit! — Bei mir, im Posthause, ist nichts zu machen. — Wenn ich Euch einmal brauche, so werd ich schon selbst schicken.

Landpfleger. Geht Ihr nur wieder! — Der Herr Postmeister wird in Zukunft das ganze Land regieren. — Er ist ein Mann voll Einsicht, — voll — Kommen Sie, Herr Oberschreiber! (ab.)

Oberschreiber. Meine Herren! wenn Sie gnädigst erlauben, so werd ich bald die Ehre haben, Sie wieder zu sehen. Lassens nur daweil aufdecken, i bin gleich wieda da! (ab.)

Drei-

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Vorige, ohne Landpfleger und Oberschreiber.

Erster Fremder. (zum zweiten.) Auf ein Wort! (sagt ihm etwas heimlich.)

Zweiter Fremder. Ists möglich?

Erster Fremder. Kommen Sie mit mir! (gehen ab.)

Postmeist. (Hat unterdessen einen Hirschfänger angehängt, und seine Handschuhe angezogen.) Nun, so komm Franz!

Franz. Leben Sie noch einmal wohl! Und wenn ich nicht mehr bin, so denken Sie bisweilen an mich, — und — verlassen Sie meinen armen Vater nicht! (Er will abgehen.)

Vierundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Postmeisterinn.

Frau. Du willst reisen, lieber Alter, so viel ich sehe?

Postmeister. Wie du siehst! — Zum Abschied aber sag ich dir so viel: Hör ich, daß du dem Landpfleger oder dem Oberschreiber, wenns ins Haus kommen, einen Wein einschenkst, so prügle ich dich und das ganze Gesind zum Haus hinaus!

Frau. Lieber Mann! Der Oberschreiber kommt mir gewiß nicht mehr; dem hab ich vorhin eine derbe Ohrfeige gegeben. — Denk nur, der Kerl untersteht sich, mir ins Gesicht zu sagen: ich sey verliebt in ihn!

Postmeister. Warum hast so viel Menuet mit ihm auf- und abgestrichen; wenn man mit so einem Kerl öfter als einmal tanzt, so vergiebt man sein Ansehen.

Frau. So sey nur still! Es soll nicht mehr geschehen; da hast du meine Hand! — Wenn du mich nochmal tanzen siehst, so sollst du mich in deinem Leben nicht wieder ansehen.

Postmeister. Das war so ein Wort von einem deutschen Weib!

Frau. Das sollst du sehen!

Postmeister. Wenn du Wort haltst, schau! so bin ich im Stand, und bringe dir und der Viktorl aus der Stadt einen reichen Zeug auf zwei Hauben mit; und einer jeden ein Kleid obendrein! — Laß gehen Viktorl! ich bringe dir dein Brautkleid mit. — Weine nicht so!

Frau. So sollen wir den Franz wirklich verlieren?

Postmeister. Was verlieren? In vier Wochen ist er wieder bei uns. — Jezt Kinder, lebt wohl! seht fleißig auf die Wirthschaft, der Postschreiber auf sein Amt; hernach geht die Sach

schon

schon zusammen. — Geh, Franz! — Geh, es ist Zeit!

Franz. So leben Sie dann wohl! — Zum leztenmal! —

Viktorl. Franz! Da, nimm diesen Ring zum Andenken meiner Liebe! — Und dieses! Es sind sechs Ducaten! — Mußt du sterben, so sey versichert, daß auch ich nicht lang mehr lebe! (*Es wird von innen geblasen.*)

Postmeister. Jezt bitt ich euch recht schön, macht ihm das Herz nicht schwer! — Du siehst ihn wieder, sag ich, verlaß dich auf deinen Vater!

Franz. Frau Postmeisterinn! noch einmal Dank vor alle Gutthaten, die ich genoß! — Grüssen Sie meinen Vater!

Postm. Es ist schon recht! so geh doch nur!

Franz. Vater, leb wohl! Leben Sie alle wohl!

Frau.
Tochter. } Franz! —

Postmeister. Wohin? —

Frau. Nur bis zum Wagen!

Postmeister. Tausend Sapperment! Machts mich nicht böse! — Da bleibt! — Du Franz, küsse die Viktorl nochmal! — so! — Jetzt mach, daß wir weiter kommen, sonst bleib ich auf die lezt selbst da! (*Er zieht Franzen mit Gewalt fort.*) Franz! Franz! — (*Wird nachgeblasen.*)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Das Theater ist ein kurzes Zimmer mit zwei Tischen. An dem einen sitzt der Oberschreiber und schreibt, auf dem andern steht eine Flasche mit Wein. Der Landpfleger trinkt, geht mit der Dose in der Hand auf und ab.

Erster Auftritt.

Landpfleger. Oberschreiber.

Oberschreiber. (Nach einer Pause.)

Punktum!

Landpfleger. Fertig?

Oberschreiber. Geendigt und bündig verfaßt. — Ich bitte nur Dero hohen Namen zu unterzeichnen.

Landpfleger. (Trinkt) Gleich Herr Oberschreiber! — gleich! — da trinken Sie indessen. (Giebt ihm ein Glas) Das ist ein besonderer Magenheizer.

Oberschreiber. (Trinkt) Wahrhaftig!

Landpfleger. Nicht wahr?

Oberschreiber. Eine wahre Lebensessenz.

Landpfleger. Ich werde Ihnen ein paar Flaschen auf Ihr Zimmer geben; der Kerl macht Appetit. (Er unterschreibt.)

Oberschreiber. O dann ist mir das Geschenk doppelt werth; mai Magen ist ohnehin nicht wie er seyn soll.

Landpfleger. So! — Jetzt Herr Oberschreiber! nur gleich zugesiegelt; mein Jäger muß eilends damit in die Stadt reiten. — Heute kann er noch zurück kommen — vielleicht bringt er mir gleich einen Befehl wie ich mit dem Postmeister zu verfahren habe.

Oberschreiber. Ich habe eine hohe Gnade zu erflehen, — wenns anders seyn kann.

Landpfleger. Nur geschwind.

Oberschreiber. Die zwei Fremden so heute mit der Dilegence kamen, baten mich als Gast zu sich. — Da ließe sich vielleicht eins und's andre fangen, was man allenfalls noch nicht wußt.

Landpfleger. Es geschieht mir zwar hart, Sie von meinem Tisch zu lassen; — denn aufrichtig zu reden, wenn ich Sie nicht bei mir hab, so hab ich keinen Appetit. — Aber weil mir selbst dran liegt, daß ich die zwei Fremden möcht kennen lernen, so gehen Sie halt hin. — Sagen Sie dem

Unter=

Unterschreiber, er kann heut mit mir essen — aber nur nicht Lateinisch soll er mit mir reden.

Oberschreiber. Ich werde Dero hohen Befehl sogleich vollziehen, nachher gehts zum Schnabeliren. (ab)

Landpfleger. Die zwei Fremden von der Dilegence sind mir auch suspekt. — Wird sich aber schon entwikeln, wird sich entwikeln!

Zweiter Auftritt.

Landpfleger. Unterschreiber.

Unterschreiber. Ists erlaubt?

Landpfleger. Wer ist da?

Unterschreiber. Der unterthänigste Unterschreiber.

Landpfleger. Was will er denn?

Unterschreiber. Der krumme Wastel von der Post ist vor der Thür, er hat, so viel ich sehe, einen neuen Transport.

Landpfleger. Soll 'rein kommen.

Unterschreiber. Jetzt darf er nicht kommen?

Landpfleger. Er soll kommen.

Unterschreiber. Er soll kommen?

Landpfleger. (Schreit) Ja!

Unterschreiber. Ja! (ab)

Landpfleger. Das ist ein Elend mit dem Kerl! Langsam und törisch.

Dritter Auftritt.

Landpfleger und Wastl.

Landpfleger. Was bringst du mir guter Wastl?

Wastl. Ist der gnädige Herr allein?

Landpfleger. Ganz allein.

Wastl. Ich hab wieder was entdeckt.

Landpfleger. Betrug von Eurem Postmeister?

Wastl. J'freilich!

Landpfleger. Bravissimo! — Was hast du denn hier?

Wastl. Eine ganze Küste Ausländer-Wein.

Landpfleger. Aha! — Setz nur ab. — Laß sehen. (**Nimmt eine Flasche heraus**)

Wastl. Da ist schon eine die ich aufgemacht hab. — Süß ist er wie ein Meth.

Landpfleger. (**Trinkt**) Wahrhaftig! das ist ein Spanischer. — Aha! Herr Postmeister! auf diese Art kann man sich natürlich Reichthum sammeln. — Wieder ein Hauptpunkt der Ihm den Hals bricht. (**Trinkt**) Richtig, aus Spanien!

Wastl. Wie glaubt der gnädige Herr, daß ich dahinter kam?

Landpfleger. Nun?

Wastl. Die zwei Fremden, die heute mit der Dilegence kommen sind, die haben mit der Post-

mei-

meisterin ganz heimlich gesprochen. — Was es eigentlich war, hab ich nicht verstehen können. — Aber hauptsächlich haben sie gesagt, soll sie auf die Küste acht haben, die sie mitgebracht haben. — Ich gleich in Keller nunter — versucht — und gleich daher mit.

Landpfleger. Da hast du einen harten Thaler, — trink meine Gesundheit.

Wastl. Ich bedank mich recht schön, gnädiger Herr!

Landpfleger. Du glaubst also, daß diese beide Fremden auch mit dem Postmeister verstanden sind?

Wastl. Die sind so wahr ein paar Schwärzer, als ich nur einen guten Fuß hab!

Landpfleger. Bravißimo! — Ruf du mir den Schörgen Hansel, er soll ein paar grosse Hund mitnehmen, — und — sag ihm nur, er soll zu mir kommen.

Wastl. Gleich, gnädiger Herr!

Landpfleger. Du Wastl, ruf den Unterschreiber herein. — Noch eins! wenn die zwei Fremden unter der Zeit einspannen lassen, so meld mirs gleich.

Wastl. Schon recht, gnädiger Herr! (Ab.)

Landpfleger. Aber mein Oberschreiber solls schon aufhalten. — Wart Postmeister! wart, ich will dich zwiefeln!

Vierter Auftritt.

Voriger. Unterschreiber.

Unterschreiber. Was schaft der gnädige Herr?

Landpfleger. Die Küste trag Er mir in das Zimmer.

Unterschreiber. Gleich, gnädiger Herr! (Nimmt die Küste, tragt sie zur Seitenthüre hinein.)

Landpfleger. Nun, Herr Postmeister! solls Schlag auf Schlag gehen. Du sollst mir so wahr springen, als ich deinen spanischen Wein nach und nach einschlürfen werde. (Inwendig fällt die Küste, man hört die Gläser zerspringen.) Potz Element! Was ist das?

Unterschreiber. (Kommt wieder und lacht, hebt beim Lachen den Kopf wie ein Hahn in die Höhe.) Hahaha!

Landpfleger. Nu, warum lacht Er denn? — Was ist denn geschehen?

Unterschreiber. (Gelassen, ohne zu lachen) Die Küste mit dem Wein ist mir über den Tisch nunter gefallen.

Landpfleger. Seyn die Flaschen zerbrochen?

Unterschreiber. Alle mit einander.

Landpfleger. (Sieht zur Seitenthür hinein.) Und darüber kann Er lachen?

Unterschreiber. Ja!

Land-

Landpfleger. Das ist nicht zum leben mit dem Büffel!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Schörg (mit dem Säbel über die Schulter.)

Schörg. Gnädiger Herr! Ists erlaubt? —

Landpfleger. Bist du es Hansel? nur herein! Habt ihr etwan gar eine Streife gehabt?

Schörg. Ja, gnädiger Herr! — Noch dazu eine recht glückliche!

Landpfleger. Wen habt ihr denn gefangen?

Schörg. Einen Deserteur.

Landpfleger. Einen Deserteur? — Doch nicht den Post-Franzl?

Schörg. Den Post-Franzl! — Der Kerl hat sich gesetzt; es war keine kleine Arbeit!

Unterschreiber. Gnädiger Herr! ich bitt nochmal wegen meiner Ungeschicklichkeit um Vergebung!

Landpfleger. Jezt ists schon vorbei! — Wenn ein Glas einmal gebrochen ist, so kann mans nimmer leimen.

Unterschreiber. (Geht, kehrt wieder um, und lacht wie oben.) Ha! ha! ha! wenn ich an die Schepperei denke, so muß ich mich noch todt lachen! (ab.)

Land-

Landpfleger. Der Kerl wird noch närrisch! Langsam und taub ist er ohnehin. — Jezt erzähle weiter, Hansel!

Schörg. (Sezt sich und trinkt.) Heut Nacht, um 12 Uhr, bin ich ganz still in langen Forst 'naus, und hab etwan glaubt, ich werd da was erwischen, weil mir mein Knecht gesagt hat, daß er allzeit um so eine Zeit Feuer brennen sieht. Wie ich mitten im Holz war, fang ich an einzuschlafen, und schlaf fort bis heute früh um 10 Uhr. Ich glaub, ich schlief noch, wenn mich mein Hund nicht aufgeweckt hätt.

Landpfleger. Machs kurz, Hansel! Machs kurz!

Schörg. Kurz zu sagen: Mein Hund hat den Franzl bei den Hosen erwischt. — Wie ich ihn fragte, was er denn da mitten im Holz machte, — denn der Rock, den er anhatte, war mir gleich verdächtig — so sagte er mir, daß er ein Deserteur wär, daß ihn aber der Posthalter selbst zum Regiment führt, und daß er freiwillig hingeht. —

Landpfleger. Aber wie ist denn der Kerl allein in den Wald hinein kommen, der Postmeister hat ihn ja in der Kutsche weggeführt? —

Schörg. Weiß alles! — Aber so, wie er mir erzählt hat, hat der Postknecht umgeworfen; da haben sie dann ein Rad am Wagen gebrochen; und da hat ihn der Postmeister ins nächste Dorf

zum Müller schicken wollen, daß er ihnen ein Rad, oder einen Wagen leihen möchte. — Ich hab das Ding glaubt, habs auch nicht glaubt. — Ich hab mir denkt: ists wahr daß du ein Deserteur bist, so kann ich das Geld vor die Lieferung auch mitnehmen; ists nicht wahr, und er ist gar ein Dieb, oder sonst was, so ists wieder nicht gefehlt wenn ich ihn mitnehme. Da hab ich einen Bauernwagen genommen, und hab ihn gebunden, und so bin ich mit Ihm grad hergefahren.

Landpfleger. Brav Hansel! Brav! Hast du Ihn schon ins Amthaus geführt?

Schörg. Nein, gnädiger Herr! er ist im Vorhaus, mein Hund halt ihn schon derweil.

Landpfleger. Führ ihn rauf! — Ein wenig muß ich Ihn doch examiniren; — ich muß doch wissen wo er her ist.

Schörg. Gleich gnädiger Herr! — Mit Erlaubniß gnädiger Herr! (**Er trinkt**)

Landpfleger. Nur zu Hansel! Schau, weil du mir die Freud mit dem Kerl gemacht hast, so schenk ich dir einen schönen unbeschnittenen Ducaten. Da nimm! — du bist mein Mann! —

Schörg. Wenn eine Zusammenhaltung bey einem Amt ist, so ists ja eine leichte Sache. (ab)

Landpfleger. (**Ruft nach**) Der Unterschreiber soll mitkommen.

Sechster Auftritt.

Landpfleger allein.

Jetzt Herr Postmeister will ich dir erst Galle machen! — Um Haus und Hof will ich dich bringen, und wenns möglich ist, so muß mir der Kerl hängen. — Dann Mademoiselle Viktorl können Sie ihren Bräutigam Jahre lang beweinen. — Du sollst noch froh seyn, wenn du zulezt Küchenmagd bey mir wirst.

Siebenter Auftritt.

Voriger. Schörg mit Franz, ohne Fesseln. Unterschreiber.

Landpfleger. Da setz sich der Herr nieder. — Aha, Herr Postklepper! Bist doch noch in meine Hände gefallen. — Ist der Herr fertig?

Unterschreiber. (Der sich gesetzt hat.) Utique! —

Landpfleger. (Der sich dem Unterschreiber gegenüber gesetzt) Wie heißt Ihr?

Franz. Mein Name ist beim Regiment zu bekannt, als daß ich ihn so einem niedrigdenkenden Richter verschweigen soll —

Unterschreiber. (Hat geschrieben) Niedrigdenkenden Richter verschweigen soll. —

Landpfleger. Er Esel! Wer hat Ihm denn gesagt, daß er das schreiben soll?

Unterschreiber. Hoc est aliud Argumentum. — Es ist mein erstes Protocoll das ich führe.

Landpfleger. Streich ers aus. — Der Name also?

Franz. Franz Baumhart.

Landpfleger. Baumhart? Baumhart? — Doch kein Sohn von meinem schlechten Vorfahrer?

Franz. Herr Landpfleger, so was bitt ich mir beim Regiment zu sagen, dann will ich diese Frage aufs pünktlichste beantworten! — Unglücklich ist er, aber nicht schlecht.

Landpfleger. Also Ihr seid hier gebohren?

Franz. Hier gebohren. — Schon in meinem 9ten Jahr kam ich als Tambour zum Regiment.

Unterschreiber. Ich bitte, mir einen Wink zu geben, wenn ich schreiben soll.

Landpfleger. Ja hat Er das noch nicht geschrieben?

Unterschreiber. Ich dachte immer, man würde mir pfeifen oder husten.

Landpfleger. Nun so schreib Er doch, ins Himmels Namen!

Unterschreiber. Ah! — Hoc intelligo.

Franz. Mein Vater —

Unterschr. Geduld mein Freund! (schreibt) Ins Himmels Namen!

Landpfleger. Bleib Er mir mit seinem Vater weg. (Schnupft Toback)

Unterschreiber. — Mit seinem Vater weg.

Landpfleger. (Wendet sich zum Unterschreiber) Wie weit hat der Herr geschrieben?

Unterschreiber. (Ließt) Ins Himmelsnamen, bleib Er mir mit seinem Vater weg.

Lanpfleger. (Sieht den Schreiber starr an, der Schreiber Ihn auch. Auf einmahl reißt er ihm die Feder aus der Hand) Jetzt marschier Er, und geh Er zum Teufel in die Hölle!

Unterschreiber. In Cœlum — in Cœlum! (schnell ab) Sed non ad Infernum.

Achter Auftritt.

Vorige ohne Unterschreiber.

Landpfleger. (Setzt sich zum Schreiben) Warum ist Er desertirt?

Franz. Aus sehr wichtigen Gründen.

Landpfleger. Diese Gründe?

Franz. Sie fühlen Sie doch nicht, wenn ich sie Ihnen auch sage. — Denn wo soll ich da Gefühl der Menschheit finden, da, wo man einen unschuldigen Mann, als mein Vater ist, um Brod und Ehre bringen konnte — da, wo man nicht bedachte, daß dieser Vater ein gebährendes Weib hat,

die man in der letzten Stunde ihres Todes aus dem Hause stieß? — Herr! ich wars, den sie gebahr — ich war es, den man nakt und blos auf die Straße legte — ich wars, über den Bettler sich erbarmten, und mich mit ihrer Armuth deckten: während daß meine Mutter mit dem Tode rang, und unter tausend bittern Thränen starb. — Sind das nicht hinlängliche Gründe genug den Verfolger seines Vaters — den Mörder seiner Mutter aufzusuchen, um ihm diese schwarze teuflische That tausendfach zu vergelten? — Du hast meine Mutter gemordet — sag, Bösewicht! welcher Sohn würde an meiner Stelle nicht an Vergeltung denken — welcher Sohn, wenn er das traurige Schicksal seiner Eltern überdenkt, wird nicht in Verwünschungen über so einen Bösewicht in seinem Herzen ausbrechen? — Sage ob du wohl noch verdienst, daß dich Gottes Erde trägt!

Landpfleger. Ei, ei! Herr Deserteur! so viel ich aus seinen Reden höre, so wäre, meinen Tod zu beschleunigen, der wichtigste Grund seiner Desertion?

Franz. Wenn ich an meine abgeschiedene Mutter denke: ja! — Wenn ich aber bedenke, daß mein alter Vater meines Beistands bedarf, o! so hält Kindespflicht meinen rächenden Arm zurück, und ein lautes Gebet zu meinem Schöpfer steigt in meiner Seele auf: Laß mich meines Va-

ters wegen vergessen, o Gott! wie elend meine Mutter starb!

Landpfleger. Hansel!

Schörg. (der vor der Thüre stand.) Gnädiger Herr!

Landpfleger. Den Kerl darfst fest halten, sonst kommt er uns nochmal über den Hals!

Schörg. Hat ja keine Kräften!

Landpfleger. Gieb ihm starke Eisen!

Schörg. Den Spaz zwing ich mit einem Strick!

Landpfleger. Du hast ihn doch schon visitirt, ob er kein Messer hat? Ich muß dir sagen: mir macht der Kerl angst und bang!

Schörg. Das Messer hat er bei sich gehabt, und die sechs Dukaten. (Giebt ihm einen Dolch und das Geld.)

Landpfleger. Laß sehen. — Was, ein solches grosses Messer tragt der Kerl bei sich? — Gieb nur her; das muß auch ins Examen einfliessen. — Ei behüt einen Gott! da wollt ich ja einen Ochsen umbringen damit. (zum Franz) Tragt man solche Messer bey sich? — Da sieht man ja klar, daß er auf Raub und Mord ausgeht! — Hansel! schlag ihm die Eisen an, und führe ihn ins Amthaus; und morgen transportirst du ihn in die Stadt!

Schörg.

Schörg. Nun so komm! ich will dir einen Platz anweisen, wo dich die Sonne nicht brennt.

Franz. Gilt das mir?

Schörg. Wem sonst als dir? — Mit so einem Menschen wie du bist, fahrt man ein paar Klafter in die Erd hinab, hernach gebt Ihrs schon wohlfeiler.

Franz. Ei du blutgieriger Teufel! ist das die Sprache der Menschheit? (Giebt ihm eine Ohrfeige, nimmt ihm den Säbel weg) Seht Ihr was ich jetzt könnte!

Landpfleger. Monsieur Franz! nur nicht so hastig. — Hansel, pfeif deinem Hund!

Schörg. (Versteckt sich hinter dem Landpfleger.)

Franz. Nur einen Laut, wenn ich höre, so sollt ihr sehen —

Landpfleger. Hansel, wo bist du denn? So rühre dich. —

Franz. Ha! wie er erblaßt, der Mörder meiner Mutter. — Wie seine Knochen zittern. — So elend und niederträchtig sah ich noch keinen Bösewicht zittern! — Siehst du deine Verbrechen? — Fühlst du deine Schandthaten? — Wacht dein Gewissen nun auf?

Landpfleger. Monsieur Franz, zieh Er ins Himmelsnamen fort, wohin Er will, — nur vergesse Er nicht, daß wir Menschen sind.

Franz. Hast auch du als Mensch an meinen Eltern gehandelt?

Neunter Auftritt.

Vorige. Viktorl.

Viktorl. Franz! um Gotteswillen vergiß dich nicht. — (**Sie fallt ihm in den Arm.**) Du hier? und mein Vater nicht? wo ist mein Vater?

Franz. Ich weiß es nicht.

Viktorl. Franz, erhole dich! Kennst du mich nicht mehr?

Franz. (**Weint**) O ja! wohl erkenn ich dich. —

Viktorl. Sag, wie kamst du hieher?

Franz. Dahin richte deine Augen, dann wirst du mich nicht mehr fragen.

Viktorl. (**Kniet**) Gnädiger Herr! erbarmen Sie sich über Ihn, schenken Sie Ihm seine Freiheit.

Landpfleger. Aber Hansel, bist denn ganz weg? Pfeif deinem Hund sag ich.

Schörg. Ich kann vor lauter Angst nicht.

Viktorl. Gnädiger Herr, lassen Sie sich erbitten!

Landpfleger. Ich hab Ihm ja schon zweimahl gesagt, er soll gehen; er geht ja nicht. — Da steht er mit blossem Säbel und flucht, daß sich die Erde öffnen möchte.

Viktorl.

Viktorl. Franz, wenn du mich liebst, so geh fort! — Franz, denk an deinen Vater!

Franz. Ach! dich hätte ich nicht mehr sehen sollen! — Nun ist mein Zorn dahin, und meine Liebe zu dir vergrößert meinen Schmerz. (Wirft den Säbel hin.) Da, nehmt, fangt mich, bindet mich, — mit mir ists nun geschehen.

Schörg. (Nimmt geschwinde den Säbel.) Weil ich nur dich wieder hab. (Legt den Säbel auf den Tisch.)

Landpfleger. Jetzt schlag ihm gleich die Eisen an, Hansel!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Postmeister.

Postmeister. (Im Herausgehen.) Dem Landpfleger soll der Teufel das Licht anzünden, wenn er! — Ah wirklich schon da! Sag Franz, wie bist du da herkommen?

Franz. Dieser dort hat mich abgefangen!

Postmeister. Ist das wahr?

Schörg. } zugleich. { Ja, ja! ich hab ihn gefangen!
Landpfleger. } zugleich. { Ja, ja! Er hat ihn gefangen!

Post=

Postmeister. Wirklich? Nun, so fang ich ihn halt auch wieder! Jezt komm du gleich mit mir Franz!

Landpfleger. Herr Postmeister, der Kerl ist in meiner Gewalt!

Postmeister. Wer von uns am stärksten ist, der kriegt ihn!

Landpfleger. Hansel! Hau zu!

Viktorl. (Nimmt den Säbel vom Tisch.)

Postmeister. He, Postknechte! kommt herein da!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Alle Postknechte (mit Peitschen und Posthörnern.)

Alle Knechte. Was schaft der Herr Postmeister?

Postmeister. Da, nehmt den Franz in die Mitte! — Er muß mit der Post zum Regiment geführt werden!

Landpfleger. Hau zu, Hansel!

Schörg. Das Wetter und der Teufel! (Nimmt der Viktorl den Säbel aus der Hand.) Ich hau zu!

Postmeister. (Nimmt seine Peitsche von der Schulter.) Wir können es auch! Nur her da!

da! Haut zu, Postknechte! (Die Postknechte hauen zu, einige blasen.)

Landpfleger. Retirir dich, Hansel! retirir dich! (Sie laufen ins Zimmer.)

Postmeister. Ha! ha! ha! Das ist über das Fuchsklopfen!

Viktorl. O Franz! Franz! Ich habe meinen Franz wieder! ich habe meinen Franz wieder! (gehen alle ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Zimmer wie im ersten Aufzuge.

Erster Auftritt.

Postmeister und seine Frau (kommen zankend zur Mittelthür herein.)

Postmeister.

Ich sag dir jezt zum leztenmal, du haltst dein Maul! — Der Franz ist, und bleibt im Haus bis morgen; und sein alter Vater bleibt da, so lang er lebt!

Frau. Aber was hast du denn von diesen Leuten? — Wer giebt dir denn was, wenn du uns alle unglücklich machst? — Oder hast du denn auch schon überlegt, was das ist, wenn man mit Gewalt einen Deserteur schüzt? — Zum Landpfleger hinüber zu gehen, die Postknechte mit Reitpeitschen mitzunehmen! In ein Haus das die Obrigkeit von uns ist!

Postmeister. Meine Obrigkeit ist in der Stadt.

Frau.

Frau. Aber glaubst du denn, daß sein lezter Bericht nicht noch weit ärger wird, als der erste?

Postmeister. Das ist mir jezt schon ein Teufel! — Gestraft werd ich; ob ich nun etwelche Gulden mehr oder weniger zahle.

Frau. Du bedenkst weiter nicht, daß wir Kinder haben?

Postmeister. Just, weil wir Kinder haben, so hab ich mich um den Franzl angenommen! — Die Viktorl muß den Franzl kriegen, und sollt ich mein halbes Posthaus dran sezen!

Frau. Ich laß mirs nicht nehmen, du hast deinen Verstand verlohren.

Postmeister. Sorg du lieber, daß du deinen Verstand wieder kriegst, du Tanzmeisterinn von Knofelsberg!

Frau. Sonst weist aber auch nichts, als das ewige Tanzen mir vorzurupfen!

Postmeister. Geh du hinaus in den Hof und rupfe deine Aenten und Gänse, so hast auch was zu rupfen!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Oberschreiber (aus dem Seitenzimmer linker Hand, hat eine Serviet am Hals.)

Oberschreiber. Beim Geier! Was ist das vor eine Bedienung hier im Haus? Wir sizen schon

schon eine ganze Stunde, und kein Mensch giebt uns was zu saufen! — Ah, Ihr Diener, Herr Postmeister! Schon wieder zurück von Ihrer Reise? — Allons! allons! Wein her! Wir haben herrlich gespeist; aber Durst hab ich, daß ich davon laufen möcht! (Ab.)

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne Oberschreiber.

Postmeister. Du! Was hab ich dir gesagt, ehe ich fort gieng? — Hab ich dir nicht ausdrücklich verboten, du sollst weder dem Pfleger, noch dem Schreiber zu trinken geben?

Frau. Kann ich ihn denn hinauswerfen, wenn ihn fremde Leute einladen? — Die zwei fremden Herren haben ihren Spaß mit ihm; geh, geh hinein, schafs ab, wenns dir nicht recht ist!

Postmeister. Die zwei Fremden von der Diligence?

Frau. Nu, freilich!

Postmeister. Wer sind denn die Fremden?

Frau. Das weiß ich nicht; auf die Küste mit Wein, haben sie gesagt, soll ich Obacht haben, die im Keller steht. — Hernach seyn sie in die Kuchel 'naus gegangen, und haben mein Kuchelgeschirr angesehen. — Zum Nachtessen haben sie Forellen und große Krebsen angeschaft, sie

wol-

wollens aber selbst kochen. — Hundert Stück Lemoni hab ich ihnen auch geben müßen. — Uebrigens weiß ich so viel wie du.

Vierter Auftritt.

Vorige. Viktorl (mit einem Tischzeug und einer kleinen gedeckten Schüssel.)

Viktorl. Lieber Vater! darf ich?

Postmeister. Was?

Viktorl. Dem Franzl —

Postmeister. Nu, was denn?

Viktorl. Diese Suppe —

Postmeister. Eine Suppe willst ihm geben?

Viktorl. Ja!

Postmeister. Da giebst du ihm was rechtes! — Was giebst denn mir?

Viktorl. Ja, das weiß ich nicht! — Was der Vater halt schaft!

Postmeister. Was du fein bist! — Für den Franz hast du gleich was gefunden, aber der Vater kann zuschauen —

Frau. Sey nur nicht gar so wunderlich! Du bist ja Herr im Haus, kannst ja befehlen. — Sey nur nicht so grämlich, lieber Alter! —

Postmeister. Du bist wohl eine rechte Miedl! — Merkst du denn nicht, daß es mein Spaß ist? — Viktorl, da im Gastzimmer decke auf! — Aber

nicht für deinen Franz allein, ich will auch mit ihm essen. — Aber nicht heimlich, öffentlich muß alles geschehen. — Das ganze Regiment soll uns miteinander essen sehen. — Da komm raus Franz! — da setz dich nieder! — Darfst dich vor der ganzen Welt sehen lassen! — Daß du davon gelaufen bist, dafür werden sie dir den Podex schon salzen!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Franz (kommt rechts zur Seitenthüre, sieht traurig vor sich auf die Erde.)

Viktorl. Lieber Vater! ich will gleich noch was kochen. Es giebt Hendeln, Bratwürste, ein Lungenbratel, Krapfen, Strauben, ein Rostbratel, Karminadel, ein junges Gansel, eine Ente, und ein junger Hase ist auch da. — Das sind lauter Sachen, wo ich in einigen Minuten fertig bin! — O liebe Mutter! geschwinde die Schlüssel in Keller, der Franz, — der Vater wollt ich sagen, wird durstig seyn! — Geschwinde, liebe Mutter! geschwinde — den Franz — den Vater durstet, — ich bin den Augenblick wieder da. — Da lieber Fra — lieber Vater wollt ich sagen! — da ist indessen ein Brod! — Den Augenblick soll mehrer kommen, — bin gleich wieder da — bin gleich wieder

da. — Da ist indessen ein Löffel, wer essen mag. (Sie wirft einen silbernen Löffel auf den Tisch, und läuft ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Viktorl.

Postmeister. Das Mädl hat eine Liebe zu ihrem Vater!

Frau. Du Alter!

Postmeister. Nu!

Frau. Wenn du mich freundlich anlachst, so geb ich dir ein Glas Wein zum Tisch, das dir auf zehn Jahr einen guten Humor macht.

Postmeister. Und wenn du dich künftig um deine Wirthschaft allein bekümmern wirst, und nicht bei einem Hackpret und Tudelsack zu tanzen anfangst, so lach ich dich nicht nur an, sondern ich gieb dir noch dazu alle Morgen drei herzliche Küsse, — und die sollen so feurig seyn, wie an unserm Brauttage!

Frau. Weißt du was, lieber Alter! gieb du mir jetzt gleich einen auf Abschlag der Uebrigen, so weiß ich doch, daß du wieder ganz gut mit mir bist.

Postmeister. Wirst aber Wort halten?

Frau. So gewiß, als ich wünsche, mit dir noch hundert Jahre zu leben.

Post-

Postmeister. Nu, so komm halt her. (Er küßt sie.) Nu Alte, wie ist dir?

Frau. Recht gut, lieber Alter! — Komm du nur öfters, hernach werd ich das Tanzen bald vergessen. — Was der Mann noch jung ist, — und wie schön er ist! — Komm her, ich muß dich auch küssen. (Sie küßt ihn.) So! (Sie singt und tanzt ab.)

Postmeister. He! Alte, vergiß dich nicht! (Sie geht langsam ab.) Da kann man sehen, wenn ein Weib was verspricht. — Du lieber Himmel! jetzt dårfts eine Geige hören, so tanzt sie im Keller oder im Hof herum.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Baumhart. Franz (noch in seiner Stellung an der Thüre.)

Postmeister. Wie alter Freund! du gehst aus dem Bette? Das sollst du nicht thun, sollst ruhen.

Baumhart. Kann nicht, wenn ich auch wollte. — Das Verbrechen meines Sohnes stellt sich gräßlich mir dar. — Es vergrössert sich mit jedem Augenblick. — Das erleben zu müssen, — mein Sohn ein Verbrecher! —

Postmeister. Lieber, alter Freund, was nutzt dich dein Wimmern? Geschehen ists einmal.

Baumhart. Leider! leider! — Ha! wenn ich ihn jetzt hätte, — mit diesen Händen würgt ich ihn.

Postmeister. Laß dich nicht so vom Zorn hinreissen. — Das Regiment wird ihn schon dafür strafen. — Du weißt ja nicht einmal, warum er ein Verbrecher ward.

Baumhart. Wills auch nicht wissen. — Verbrechen solcher Art, lassen sich nicht beschönigen.

Postmeister. Alter sey still. — Du selbst wirst ihn noch an dein Herz drücken, wenn du hörst —

Baumhart. An mein Herz drücken? — Ich? Einen solchen Sohn, der seinem alten Vater diese Schande am Rande des Grabes macht!

Postmeister. So laß dich nur besänftigen.

Baumhart. Der sein Vaterland, seinen Fürsten hintergeht —

Postmeister. Er wird es bereuen. — Du selbst wirst es bereuen. —

Baumhart. Bereuen? Ich bereuen? — Auf ewig sey er aus meinem Herzen verbannt. — O Gott! o Gott! — Nebst meiner Armuth legst du mir auch diese Schande auf meinen Nacken. — Ha! das ist zu viel! — das ist zu viel!

Postmeister. (Winkt dem Franzel hervor zu gehen.)

Franz. (Kniet.) Vater! Verzeihung! — Morgen sehen wir uns nicht mehr.

Baumhart. Wie? Du noch hier? Du getrauest dir deine Augen gegen mich aufzuschlagen? — Aus meinen Augen, du ehrvergessener Bube! Fliehe sag ich, oder mein Fluch —

Postmeister. Still Alter!

Franz. Um Gottes Willen Vater! nicht fluchen.

Achter Auftritt.

Vorige. Postmeisterin.

Frau. Lieber Alter! ich bin vor Schrecken fast des Todes. Ich sah — viele Soldaten —

Baumhart.
Franz. [Zugleich.] Soldaten?

Postmeister. So sey doch nicht gar so wehleidig! — Wo sind denn die Soldaten?

Frau. So eben zogen sie ins Schloß herein.

Postmeister. In das Schloß? — Es ist doch jetzt kein Durchmarsch. —

Baumhart. (Hält sich die Augen zu, zittert an allen Gliedern.)

Postmeister. Was machst du Alter?

Baumhart. Sie kommen, meinen Franz abzuholen.

Franz. Vater! — Euer Fluch —

Baumhart. (Fällt ihm um den Hals.) Wird dich nicht treffen. (Zum Postmeister.) Mir wird schlimm.

Franz. Vater! Euern Segen, dann liefere ich mich selbst in ihre Hände.

Baumhart. Gottes Segen, mein Sohn! und meine Thränen mit Todesschweiß vermischt. — Ich sehe du mußt sterben. — Eure Gesetze sind streng — die Gesetze des Kriegs noch weit strenger — du mußt sterben. — Sieh mich an — wir sehen uns in dieser Welt nicht mehr. — Laß dich das nicht erschüttern, — wir sehen uns dort wieder!

Neunter Auftritt.

Vorige. Viktorl. Lieutenant.

Viktorl. O lieber Vater! o liebe Mutter! Ich hab was gesehen! — ich hab was gesehen!

Postmeister.
Frau. [Zugleich.] Nu, was denn?

Viktorl. Franz, sey lustig! — Ich hab was gesehen!

Postmeister. (Aergerlich) Nu, was hast du denn gesehen?

Viktorl. Etwas, das Euch allen Freude macht!

Frau.

Frau. Wo denn?

Viktorl. Da draußen vor der Thür; ich wills Euch bringen! — O Vater! o Mutter! — Franz! — Franz! — Das ist was! — Das ist was! (läuft vor die Thüre.) Nur herein da! (Lieutenant tritt ein, hat den Hut herunter geschlagen, womit er das Gesicht bedeckt.)

Alle. Ein Officier!

Lieutenant. (Schlagt den Hut hinauf.) Vater! Mutter! Kennt Ihr Euren Konrad nicht mehr?

Franz. Gott im Himmel! Das ist mein Officier!

Postmeist. } Zugleich. } Wie? Sohn! Du
Frau. } } bists? (sie umarmen sich.)

Viktorl. (Steckt ihren Kopf in die Mitte, und sagt) Gugu! Gugu! (Gleich darauf zu Franzen) Franz, sey lustig! Der Bruder Konrad ist da!

Postmeister. Du bist Officier?

Lieutenant. Wie Ihr seht!

Postmeister. Du hast mir ja keine Sylbe geschrieben, daß du Soldat bist?

Lieut. Vater! aufrichtig zu sagen: ich ward liederlich! — Mein Jahrgeld, das Ihr mir schicktet, hab ich in drey Tagen durchgeschlagen. — Nach Haus wollt ich nicht. — Was machen also?

so? Frisch, Konrad! dacht ich, werd Soldat! — Jezt ist Krieg; entweder bist du in einigen Monaten Officier, oder todt! — Der Himmel hat mich erhalten, und meinen Wunsch erfüllt. — Ist das nicht Baumhart?

Franz. Ja, Herr Lieutenant!

Postmeister. Kennst du ihn?

Lieutenant. Er steht unter meinem Rittmeister. — Baumhart, ich beklage euch! — Ich bin hier, euch zum Regiment zu liefern!

Postmeister. Du bist doch nicht in der Ursache hieher beordert?

Lieutenant. Zum Theil!

Viktorl. Aber du wirst ihn doch pardoniren, lieber Bruder?

Lieutenant. Das kann ich nicht, das kann mein Rittmeister nicht; der Oberst allein.

Viktorl. Aber, lieber Bruder! Du mußt wissen, daß du deine Schwester auf immer verlierst, wenn ich meinen Franz verliere!

Lieutenant. Liebst du ihn?

Viktorl. Wie mein Leben!

Lieutenant. Da bedaure ich dich! — Lieber Vater! Dürft ich Euch wohl auf ein paar Worte allein bitten? (sagt ihm was leise) Verstanden?

Postmeister. Verstanden! — Da, sieh Konrad! Hier ist der alte Vater dieses jungen Menschen; der vorige Landpfleger!

Lieutenant. Herr Baumhart! Grämen Sie Sich nicht zu sehr; der Himmel wird für uns alle sorgen! — So viel kann ich Ihnen voraus sagen, daß man seit einigen Wochen sehr oft, sowohl bei Hofe, als in der Stadt von Ihrem traurigen Schicksal sprach. — Kommen Sie, Vater! Ich muß eilends eine Staffette abschicken.

Viktorl. Lieber Bruder! Wenn du glaubst, daß es gefährlich ist, so könnt ich ja mit dem Franzl heimlich durchgehen?

Lieutenant. Das geht nicht, liebe Schwester!

Viktorl. Geht das nicht?

Lieutenant. Man würde mich darüber zur Verantwortung ziehen.

Postmeister. Weißt du auch die Ursache seiner Desertion?

Lieutenant. (Sagt ihm wieder etwas ins Ohr.)

Postmeister. Ja, Sohn, das ists! Soll das nicht zu mildern seyn?

Lieutenant. Ich zweifle nicht. — Kommen Sie, Vater! (kehrt um.) Liebe Mutter! wir sprechen uns schon hernach, wenn ich mein Geschäft geendigt habe.

Frau. Ich hab schon glaubt, du wirst auf deine Mutter vergessen.

Lieu-

Lieutenant. Ich auf meine liebe Mutter vergessen? — Auf die Nacht, Mutter, wollen wir lustig seyn! Da wollen wir tanzen, daß alles —

Frau. Sey still! der Alte brummt.

Lieutenant. Tanzen müssen wir!

Frau. Nu ja doch, so geh nur!

Lieutenant. (Tanzt) La, la, la, la!

Frau. (Macht es nach) La, la, la, la!

Postmeister. Nu, da haben wirs ja! — O du alte Schachtel! (Mit dem Lieutenant ab.)

Zehnter Auftritt.

Vorige, ohne Postmeister und Lieutenant.

Frau. Du, Viktorl! ich hab einen rechten Spaß im Kopf; dein Vater muß auf die Nacht, so wahr ich fünfzig Jahr alt bin, mit mir drei Menuet tanzen. — Bestell du den Geiger Simmerl mit seiner Banda her!

Viktorl. Aber, liebe Mutter! unser Franz da? —

Frau. Da laß du deinen Bruder sorgen. — Er ist ja Officier; der kann ihn todt schießen oder pardoniren.

Viktorl. Ist das wahr, Franz?

Franz. Pardoniren nicht; aber für mich bitten, das kann er.

Frau. Je nun! so bitten wir halt alle. — Seyd lustig, Kinder! mir ist just so, als wenn der ganze Handel gut ausfiel.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Oberschreiber (aus dem Kabinet, mit einem Serviet.)

Oberschreiber. Aber sagt mir nur, ihr guten Leute, warum ihr uns keinen Wein bringt? Der Teufel! mi durst ja abscheuli.

Frau. Gleich, Herr Oberschreiber! gleich! — Franz, führe du deinen alten Vater ein wenig in die freie Luft hinaus! — Du, Viktorl, bring einen Wein herauf für die fremden Herrn! — Ich will indessen in die Kuchel gehen, und herrichten, was gut und theuer ist. — Herr Oberschreiber! Wir haben eine Freude erlebt: mein Sohn, der Konrad, ist Officier!

Oberschreiber. Ist er denn Soldat geworden?

Frau. Freilich! — Und noch dazu schon im Felde gestanden!

Oberschreiber. Schon Officier? — Hm! — Nachr darf er nimma Schildwach stehn. (Man hört das Posthorn blasen.)

Frau. Nu freilich nicht! — Kommen Sie, Herr Baumhart! — Geschwinde, Viktorl! geschwinde!

schwinde! Es kommen schon wieder Fremde! (Sie führen Baumhart ab.)

Zwölfter Auftritt.

Oberschreiber allein.

Hm! — Monsieur Konrad schon Officier? — Wie wunderlich doch das Glück in der Welt mit dem Menschen spielt! — O! warum hab ich zu Anfang des Kriegs nicht auch diesen Gedanken gehabt? I wär jezt schon General Ich kenne mich, kenne meine Talente, habe verschiedene Gattungen Leute studirt. I hab a bißel an größern Kopf als der Konrad.

Dreyzehnter Auftritt.

Voriger. Die zwei Fremden (aus dem Kabinet; der erste als Koch angezogen, der zweite hat ein grünes bordirtes Kleid an.)

Oberschreiber. J', meine Herren! was soll das seyn? — Welche Maskerade!

Erster Fremder. (Parodirend.) Ich habe nun gegessen, nun will ich andern Leuten das Essen bereiten. — Das ist dem Herrn als zu rund, so viel ich sehe. (Ab.)

Oberschreiber. Und Sie, mein Herr?

Zwey=

Zweyter Fremder. Ich habe mehr getrunken als gegessen, darum will ich andern Leuten zu trinken bereiten. — Auf Wiedersehen, Herr Oberschreiber! (Ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Oberschreiber allein. (Nach einer Pause.)

Ein paar verschlagene Köpfe! Der eine spielt einen Koch, der andere den Kellermeister. — **Den Kerls muß i beßer auf die Zähn fühln.** So viel ich mich erinnere, so haben sie ihre beyden Schatoullen auf einen Seitentisch gelegt. **Da muß i a bißel nachkreilen, vielleicht find i was. (Ins Kabinet ab.)**

Fünfzehnter Auftritt.

Jakob und Wastl (**tragen einen Koffer herein.**)

Jakob. (**Halb betrunken**) Jezt g'schirr du meine Roß aus, ich wiu indessen a Halbe trinken. Wenn du fertig bist, so komm nacher 'rein! —

Wastl. Du, Jakerl! Wer seyn denn die Fremden, die du geführt hast?

Jakob. A Mannsbild und a Weibsbild.

Wastl. Du Narr! das hab ich selbst gesehn.

Jakob. Mehr kann ich dir auch nicht sagen. Geh, g'schirr meine Roß aus, und bekümmere

dich

dich nicht zu viel, sonst verlierst den andern Fuß auch noch.

Wastl. J' reit doch noch mit dir um die Wett. (Ab.)

Jakob. Auf einem alten Esel, ja!

Sechszehnter Auftritt.

Voriger. Postmeister. (Lieutenant mit einem Brief in der Hand.)

Postmeister. Hast du die Fremden gebracht, Jakerl?

Jakob. Ja, Herr Postmeister! — Die gestrenge Frau Postmeisterinn hat sie ins obere Zimmer geführt.

Postmeister. (Ab.)

Lieutenant. Ist das nicht Jakob?

Jakob. Ja, Herr Officier! der Postjakerl von Schwandorf. — Seyn wir etwan auch schon mit einander gefahren?

Lieutenant. Oefter als einmal!

Jakob. Kann ich mein Handwerk, oder kann ichs nicht?

Lieutenant. Der erste, den ich kenne.

Jakob. Dafür halte ich auch meine Rosse wie die Kinder. Wenn ein Postknecht das Füttern und Putzen versteht, hernach darf er schon um ein Maßl mehr trinken.

Lieutenant. Gehst du bald wieder zurück?

Jakob.

Jakob. Darnach das Trinkgeld von den fremden Herrn ausfallt. — Giebts zwei Zwanziger, so trink ich a Halbe; giebts einen Gulden so trink ich a Maaß; giebts mehr als einen Gulden, so giebts auch einen Rausch ab; giebts a Gold ab, nacher bin ich die ganze Woche besoffen.

Lieutenant. Du bist doch immer noch der lustige Pursche. Jakerl, kennst du mich nicht mehr?

Jakob. Wenn man einmal einen Zwölfer im Magen hat, hernach kennt man sich hart aus.

Lieutenant. Betrachte mich genau! — Nun?

Jakob. Ha! ha! — Wann i aus dem Bett aufstünd, so wollt i schier sagen, — Sie gleichen dem Herrn Konrad.

Lieutenant. Ich bins, Jakob! ich bins.

Jakob. Der Herr Konrad? — Juhe! das wird wieder ein Leben werden. (Er blast.)

Lieutenant. Mäßige deine Freude und höre mich an. — Ich war Willens eine eigene Post nach Schwandorf, an die Bräuverwalters-Tochter zu senden.

Jakob. Einen Brief? Wo schicken wir ihn denn hin, daß sie ihn kriegt?

Lieutenant. Nach Schwandorf zu ihren Eltern. —

Jakob. Hahaha! Lieber Herr Konrad! wenn man nicht weiß, wo die Leute sind, so sind die Brief abscheulich hart zu addreßiren.

Lieu-

Lieutenant. Nicht wissen? —

Jakob. Die Nannerl ist gestern früh durchgegangen, weil sie den alten Landpfleger hätt heurathen sollen. —

Lieutenant. (Nach einer Pause.) Durchgegangen! — Heurathen! — So ist denn kein Glück ohne Bitterkeit auf dieser Erde. (Ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Jakob (allein.)

Ich glaub der Herr Konrad ist a bissel in die Jungfer Nannerl verliebt. — 'S Mädl ist hübsch, ich heurathete sie selbst, wenn ich a Postmeister wär.

Achtzehnter Auftritt.

Voriger. Zweiter Fremder.

Zweiter Fremder. Bist du der Schwager, der den alten Herrn geführt hat?

Jakob. Ja, der Postjakerl ists.

Zweiter Fremder. Hier ist das Postgeld, und hier 2 Gulden Trinkgeld.

Jakob. Das muß ein reicher Kampel seyn. — Ich bedank mich recht schön. — Dem alten Herrn muß ich hernach noch eins blasen, weil er gar so raisonabel ist. —

Zwei=

Zweiter Fremder. (Nimmt den Koffer.) Greif an Schwager, der Koffer muß in das obere Zimmer hinauf.

Jakob. Weg da! das kann ich allein. — Die Herrn in bordirten Kleidern thun sich gleich weh, wenn sie was arbeiten sollen. — Das kann ich als wanns geschmiert wär. (Gehen mit dem Koffer ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Oberschreiber allein, (hat Schriften in der Hand und ist schwarz im Gesicht.)

Nun hab ich doch was erhascht. — Wenn ich es nur verstünde, was darinnen steht. — Es ist alles in französischer Sprache geschrieben. — So viel ich mich erinnere, so glaub ich, unser Landpfleger versteht was. — Ob ich es zu mir nehmen soll? — Warum nicht? — Ich will es ja nicht stehlen, nur untersuchen, ob sie ehrliche Kerls sind. — Rechnungen sinds, das ist ausgemacht. — Still, man kommt. — (Er steckt die Briefe auf die Seite.)

Zwanzigster Auftritt.

Voriger. Erster Fremder (als Koch.)

Erster Fremder. Ah! Sie auch noch hier, Herr Oberschreiber? — Was Teufel, Herr! Sie sind ein Dieb.

Oberschreiber. Ich? —

Erster Fremder. Ja Herr! das ist ausgemacht. — Sie haben unsere Schatoulle eröffnet und durchgewühlt.

Oberschreiber. Schatoulle? Wo denken Sie hin?

Erster Fremder. Herr, nicht geläugnet, oder —

Oberschreiber. Aus was vor Gründen?

Erster Fremder. Kurz, ich weiß es.

Oberschreiber. Aber wie können Sie denn das wissen?

Erster Fremder. Wie? — Wo ist denn ein Spiegel? Ah hier! (Er nimmt den Spiegel von der Wand, halt ihn dem Oberschreiber vor.) Da sehen Sie hinein.

Oberschreiber. (Nach einer Pause.) Wie mag wohl das geschehen seyn?

Erster Fremder. Auf die leichteste Art von der Welt. — Der Herr Oberschreiber hat das Kästchen eröffnet, worin ein schwarzes Pülverchen be-

reitet

reitet ist, das jeden neugierigen Dieb zeichnet, sobald man es eröffnet.

Oberschreiber. Jezt schauts! jezt schauts! So lernt man halt nie aus in der Welt. (Er putzt sich ab.) Das ist eine Schand! — Das ist eine Schand!

Erster Fremder. Herr! künftig hüten Sie sich vor dergleichen neugierigen Handlungen. — Hätten Sie meines Herrn Schatoulle auf gleiche Art versucht, so würden Sie sich von selbst ein halb Duzend Kugeln in Leib gejagt haben.

Oberschreiber. (Vor sich.) Was die Leut alles ausstudiren!

Erster Fremder. Nun Herr! ohne Widerrede, heraus damit, was Sie entwendet.

Oberschreiber. Nun muß ich meine Autorität behaupten. — Mein Herr! glauben Sie denn, daß ich Ursache habe es zu läugnen, daß Sie mir verdächtig sind? — Ja, ich habe Ihre Schatoulle durchgesucht, ich habe ihre wichtige Schriften zu mir genommen.

Erster Fremder. Zu was Ende?

Oberschreiber. Aha! Die Gegenwart des Geistes ist schon entflohen. I will ihn schon erwischen.

Erster Fremder. Ich frage, Herr! zu was Ende?

Oberschreiber. Um selbe zu untersuchen. — I muß wissen was drin steht. — Und jezt mach mir der Herr keinen Spaß, oder ich laß eng alle zwa einsperren. Wenn die Sach nicht verdächtig wär, warum ists französisch geschrieben?

Erster Fremder. Der Kerl ist ein Narr.

Oberschreiber. Aha! Gelts, i hab eng erwischt? — Warts nur, i will den Hansel sogleich über eng schicken. Und seyd Ihr schuldig, dann soll peinliche Strafe Euch ergreifen. — Es wißts noch nicht, wie schwer unser Galgen ist. (Schnell ab.)

Erster Fremder. Das hab ich in meinem Leben nicht gesehen! — Gott behüte jeden ehrlichen Kerl, der in solche Hände fällt. (Ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Das Theater verwandelt sich in ein schönes Zimmer. Der Koffer, der im vorigen Zimmer stand, steht an der Seite.

Erster Auftritt.

Graf Billenhof. Postmeister.

Billenhof.

Sie werden sich wundern, lieber Alter! daß ich als Fremder mich um alle ihre Ortsangelegenheiten bekümmere? Sie können denken, was ich darum zu fragen habe!

Postmeister. Nein, gnädiger Herr! das denk ich nicht. — Das, was ich jetzt erzählte, getrau ich mir dem Fürsten selbst zu sagen; und wenn ich Euer Gnaden alle Geschichten und alle schlechte Streiche von unserm Landpfleger erzählen müßte, so würde ich in drei Jahren nicht fertig.

Billenhof. Vielleicht erfahr ich sie doch einmal. — Was ich weiter fragen wollte? — Ja! — Liegt auch Militär in ihrem kleinen Städtchen?

Postmeister. Nie, als heute, seit ein paar

Stunden, kam mein Sohn als Lieutenant mit einigen Gemeinen.

Billenhof. Sie haben einen Sohn der Offizier ist? Das muß dem Vater eine Freude machen.

Postmeister. Die Freude hab ich heute zum erstenmal erfahren. — Jahr und Tag wußt ich keine Sylbe von ihm, denn er schrieb mir gar nicht.

Billenhof. Und jetzt schon Offizier? — Das nenn ich Glück! — Bitten Sie ihn doch in meinem Namen zu mir. Vielleicht erweist er mir die Ehre, und speist heute Nacht mit mir. — Ich muß es Ihnen aufrichtig gestehen, ich bin nicht gerne auf dem Lande; ich liebe Gesellschaft, lebe immer in grossen Städten, und da ist mir denn gleich die Zeit zu lange, wenn ich allein am Tische sitze. — Sagen Sie ihm, ich sey ein Freund von allen wackern Kriegern, — und wacker muß er seyn, sonst wär er in so kurzer Zeit nicht schon Offizier.

Postmeister. Das ist ein Lob, wofür er sich selbst bedanken wird. — Ich will ihn gleich herauf schicken. (Will gehen.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Postmeisterin (mit einer Rauchpfanne.)

Frau. Ists erlaubt, gnädiger Herr! bei dieser feuchten Witterung, ein wenig das Zimmer zu räuchern?

Billenhof. Vermuthlich die Frau Postmeisterinn?

Frau. Ja, gnädiger Herr! das ist mein Alter! —

Billenhof. Die Wahrheit zu sagen, liebe Frau Postmeisterinn! Ihr Besuch ist mir sehr angenehm und werth: aber mit was räuchern Sie? (Hält sich die Nase zu.)

Frau. Kranawit und etwas Weihrauch.

Billenhof. Liebe Frau! der Geruch ist zum Schlag treffen. — Das stinkt wie Hexenrauch.

Postmeister. (Hat immer bei der Thüre gestanden.) So geh doch hinaus, mit deinem verdammten Gestank! (Er nimmt ihr die Pfanne, stellt sie vor die Thüre.)

Frau. Der gnadige Herr müssen mir meine Freyheit pardoniren; unser Herr Oberschreiber aber hat mich versichert, daß dieser Rauch für alle böse und giftige Ausdünstungen ist.

Billenhof. Das mag wohl seyn, aber wir geniessen ja hier zu Lande, gesunde, reine Luft.

Postmeister. Alte Schachtel! gehst noch nicht?

Frau. (Winkt ihm.) Wenn der gnädige Herr allenfalls zum Speisen eine Tafelmusik befehlen — wir haben eine herrliche Banda in unserm Ort.

Postmeister. Das Weib hat der Teufel beim Ohr. (Zornig ab.)

Bil-

Billenhof. Musik? — Ja liebe Frau! wenn ich Musik höre, so muß ich auch tanzen, — und wo würde wohl eine seyn, die sich meiner erbarmte?

Frau Euer Gnaden dürfen nur befehlen, ich stehe jederzeit zu Dero hohem Befehl.

Billenhof. Wirklich! Frau Postmeisterin?

Frau. Auf Ehre!

Billenhof. Eingeschlagen, Frau Postmeisterin! Bestellen Sie nur immer die Musikanten.

Frau. Den Augenblick. (Will gehen.) Mit oder ohne Waldhorn? — O die Leute blasen unvergleichlich!

Billenhof. Bestimmen Sie nach Ihrem Gusto. Waldhorn, Zinken, Posaunen, Tudelsack, Leyer, Trompeten und Pauken, wie Sie wollen.

Frau Ja, gnädiger Herr! Trompeten und Pauken. — Will gleich alle Hängleuchter im grossen Saal anzünden lassen. — Das wird ein Auflauf werden — Da rennt das halbe Stadtl zusammen. (Will gehen.) Gnädiger Herr! wie soll ich die Tafel zurichten? — Was halt recht ist, nicht wahr?

Billenhof. Meine Leute werden das alles besorgen — Die Frau Postmeisterin haben bloß sich auf einige Menuets bereit zu halten.

Frau Wie Euer Gnaden befehlen. — Muß gleich zum Schuster schicken, ob meine neue Pantoffeln nicht fertig sind. — Unterthänigste Dienerin, Euer Gnaden! (Singend ab.)

Bil=

Billenhof. Ihr Diener, Frau Postmeisterin! — He! Jäger!

Dritter Auftritt.

Voriger. Jäger.

Jäger. Gnädiger Herr!

Billenhof. Wer kommt, wird unangemeldet nicht mehr vorgelassen. — Hat er mich verstanden?

Jäger. Ja, gnädiger Herr!

Billenhof. Nun, so geh er jetzt!

Jäger. Ja, gnädiger Herr! (Ab.)

Billenhof. Ein guter Jäger! — Aber ausser dem, ein wahrer Büffel. (Geht zur Seitenthür.) Nur heraus, schöne Braut! — das Feld ist wieder rein.

Vierter Auftritt.

Voriger. Nannet.

Billenhof. Haben Sie gehört?

Nannet. Jede Sylbe! — O wie mir das Herz schlug, als ich hörte, daß Konrad Officier sey.

Billenhof. Aus Furcht ihn zu verlieren?

Nannet. Zum Theil. — Aber als ich hörte, daß er sich wirklich hier befindet, da dacht ich in Ohnmacht zu sinken.

Bil=

Billenhof. In Ohnmacht? Das müssen Sie mir nicht. — Besonders wenn Sie, wie vorhin, allein im Kabinet sind. — Sie könnten mir da sterben, ohne zu wissen warum. — Konrad, Ihr Liebhaber ist also hier?

Nannet. So wie ich von weitem aus seines Vaters Munde hörte.

Billenhof. Da hätten Sie mich ja doch nicht ganz umsonst in meinem Weg hieher begleitet? — Aber nun beßtes Mädchen! steigt noch eine kleine Besorgniß bei mir auf. — Wie finden wir uns da, wenn Ihr Liebhaber eifersüchtig wär?

Nannet. Mit Ihnen, gnädiger Herr? — Hahaha!

Billenhof. Sie lachen? (Vor sich.) Der Teufel! seh ich denn gar so abgeschmackt aus?

Nannet. Wie soll er denn eifern, wenn er hören wird, daß ich seinetwegen diesen gefährlichen Schritt der Flucht unternahm? — Vielmehr muß er seinen Dank mit dem meinigen vereinigen, wenn ich sage, daß Euer Gnaden mich als eine Verlassene auf freyer Straße aufgenommen, und mich für alle Anfälle geschützt haben.

Billenhof. Guter Wille war es freilich von meiner Seite, aber ob Ihr Liebhaber ihn erkennt, da zweifle ich. — Wir wollen diese Frage auf eine Probe setzen. — Wenn er kommt, so sprechen Sie

nichts,

nichts, als was ich Ihnen in den Mund lege. — Hören Sie, schönes Kind?

Nannet. Ich höre, aber —

Billenhof. Verderben Sie mir den Spaß nicht! — Ich glaub, ich würde mir was darauf einbilden, wenn ein junger, schöner Offizier, — wie ich gar nicht zweifle daß ers ist, das sehe ich aus seinem Gegenstand, — auf so einen sechzigjährigen Daxen schiefe Gesichter machte. — Das wäre mir lieber, als der beßte Malaga. — A propos! eben recht! — He, Jäger!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Jäger.

Jäger. Gnädiger Herr!

Billenhof. Mein Tafeldecker soll mir eine Bouteille von meinem Spanischen Wein heraufschicken; auch etwas Bisquit!

Jäger. Spanischen? —

Billenhof. Nu ja! Von meinem Spanischen Wein in der großen Küste.

Jäger. Gleich, gnädiger Herr! (Ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Jäger.

Billenhof. Ich kann keinen fremden Wein trinken. So oft ich reise, schick ich einige Bou-

teillen

teillen voraus, damit, wenn ich im Standort bleibe, und zu Nacht speise, ich mein gut Gläschen Wein habe. Außerdem, so lang ich fahre, und wenn es zwey Tage und Nächte wäre, nehm ich nichts als Chocolade und frisches Wasser; dafür aber bin ich so frisch und gesund, als wenn ich ein Dreißiger wäre. — Also, auf unsern Liebhaber zu kommen! — Still! man klopft. (Macht die Thür auf, sieht hinaus) Wer ist da? (Macht geschwinde zu) Potz Wetter! Da ist unser Liebhaber schon. (Zur Thüre hinaus) Ich bitte nur ein wenig noch zu verweilen, meine Braut kleidet sich eben ein bischen um.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Lieutenant.

Lieutenant. (Sieht ein wenig zur Thüre herein) Ich will nicht hinderlich seyn. (Macht die Thüre wieder zu.)

Billenhof. Nur ein bischen Verzug, bitte ich. (Geht hervor.)

Nannet. (Die den Lieutenant erblickt hat) Gnädiger Herr, das ist er!

Billenhof. Wirklich? — Um so mehr freut es mich. Jezt, liebes Kind! thue mir den Gefallen, und drehe dein Gesichtchen so, daß er dich nicht gleich in die Augen faßt. — Liebes Goldkind!

kind! Laß dem alten Schweden diese Freude, die Rede soll schon an dich kommen; aber nur nicht vor der Zeit, hörst du! — Das soll einen Spaß geben! das soll einen Spaß geben! (Läuft zur Thüre) Nur herein!

Lieutenant. (Tritt ein.)

Billenhof. Herr Lieutenant! Sie vergeben mir schon, daß ich so frei war, Sie zu mir zu bitten.

Lieuten. Es ist mir ein wahres Vergnügen.

Billenhof. Und daß ich Ihnen die Thüre vor der Nase zuschlug, bitt ich Sie doppelt um Vergebung! — Allein, Sie wissen schon, wenn man mit dem schönen Geschlechte bepackt ist, so hat man tausend Dinge zu beobachten; zumal auf Reisen.

Lieutenant. Sie sind in Ihrem Zimmer hier, folglich wie zu Hause.

Billenhof. Die übrigen Gemächlichkeiten ausgenommen; zum Beispiel, meine Braut hier kann sich noch nicht entschließen bis morgen ganz allein bei mir zu seyn. Ich aber sage: Entweder, oder — Habe ich recht oder nicht?

Lieutenant. Ich weiß auf so eine Frage keinen Bescheid zu geben.

Billenhof. Lassen Sie mich doch um alles in der Welt nicht im Pfeffer sitzen! Sprechen Sie ihr zu, sonst bin ich bis morgen einsam, verlassen!

sen! — Zu Hause hab ich doch meinen Budel, mit dem ich spielen kann, wenn ich in der Nacht aufwache. Aber auf der Reise hab ich gar nichts, deßwegen habe ich mir eine Braut geholt. Thun Sie mir doch den Gefallen, und küssen Sie ihr die Hand; in dem Punkt ist sie verdammt delikat. Das Mädchen fodert, daß man sie knieend verehrt, sonst ist sie im Stande und lauft mir noch als Braut davon. — Küssen Sie ihr die Hand, sag ich! Sie ist überhaupt so melancholisch, daß ich zweifle, ob sie nur eine Sylbe spricht. (Zu Nannette) Die Hand, aber ohne zu sprechen!

Lieutenant. Ich nehme mir die Freiheit, dem gnädigen Fräulein meine Ergebenheit zu bezeigen. (Küßt ihr die Hand.)

Nannette. (seufzt laut.)

Billenhof. Sehen Sie, alles was man von ihr hört, ist manchmal ein zärtlicher Seufzer. — Sie brauchen darüber nicht roth zu werden. — Und wenn sie noch zweimal seufzt, je nun! so sind es in allem erst drei Seufzer. Und aufrichtig zu gestehen: so ein schöner, wohlgebildeter, junger Officier verdient immer, daß man ihm drei Seufzer zuwirft.

Lieutenant. Sie belieben zu scherzen.

Billenhof. Scherzen? Was wollen wir wetten, daß aus dem Seufzen noch Ernst wird? — Mit ihrem Bräutigam versteht sich, nicht mit Ihnen;

nen; hören Sie, nicht mit Ihnen! — Aber wie, Herr Lieutenant! Ich glaube gar der zärtliche Seufzer meiner Braut hat Sie in Verwirrung gesetzt? — Da müssen wir schon davon abbrechen. — Werden Sie lange hier verweilen?

Lieutenant. Nachdem ich Befehl erhalte. — Ich bin mit zwölf Mann nebst einem Unterofficier hieher beordert, ohne zu wissen warum.

Billenhof. Ihre geheimen Aufträge verlange ich auch nicht zu erforschen. — Vergeben Sie mir also noch einmal, daß ich so frei war Ihre Bekanntschaft zu suchen. — Ich habe Ihre braven Eltern gesprochen, und Ihr Vater war so gütig, daß er mir versprach, Sie Nachts an meine Tafel zu bitten. — Werden Sie mir dann die Ehre erweisen, und des Vaters gegebenes Wort bestättigen, so wird es mir ein wahres Vergnügen seyn. Haben Sie also bis dahin noch einige Geschäfte, so will ich Sie nicht davon abhalten. — Indessen will ich mich mit meiner Braut unterhalten.

Lieutenant. Wenn Sie also erlauben, so werde ich meinen Leuten nachsehen, und dann von Ihrer Güte Gebrauch machen.

Billenhof. Recht so, nach gethanener Arbeit schmeckt Essen und Trinken noch so gut.

Lieutenant. Ich empfehle mich. (**Will gehen.**)

Billenhof. Herr Lieutenant, Sie vergessen

ja schon wieder das schöne Geschlecht! Geschwinde noch die andern zwei Seufzer abgeholt.

Lieutenant. Gnädiges Fräulein —

Billenhof. (**Zu Nannete.**) Jetzt fest ihm in die Augen gestarrt.

Nannette. Ah Konrad!

Lieutenant. Nannet! — Du? — Du hier? — Hier — bei so einem Alten —

Billenhof. Krippenreiter? — Sags nur heraus.

Lieutenant. (**Sieht Billenhof verächtlich an, schlägt sich vor die Stirne, und läuft verzweiflungsvoll hinaus.**)

Billenhof. (**Nach einer Pause.**) Hahaha! Jetzt laß mich niedersitzen, oder ich krepire vor Lachen. — Hahaha! O du verdammter Mensch! Sah er mich nicht an, als wär ich der Pascha von Scutari! Hahaha!

Nannet. Ach! gnädiger Herr! ich muß ihm nach.

Billenhof. Was wär das? — Nein Kind! das wär zu viel. — Wir sind ihm nachgefahren, nun kann er uns wohl auch noch einmal nachgehen.

Nannet. Ach! er bringt sich um.

Billenhof. Da zweifle ich. — Ich glaub, er bringt lieber mich um, als sich selbst. — Du lieber Himmel! mit mir wäre er bald fertig.

Ach-

Achter Auftritt.

Vorige. Viktorl.

Viktorl. Ach! gnädiger Herr! oder was Sie sind, erbarmen Sie sich unser!

Billenhof. Ums Himmelswillen, was ist denn geschehen?

Viktorl. So eben — ach er ist hin — er muß sterben!

Nannette. (Fällt Billenhof ohnmächtig in die Arme.) Ach Gott! er hat sich ermordet.

Billenhof. Das ist ja zum Schlag treffen — So helfen Sie mir doch. — Wer ist denn ermordet — oder wer muß denn sterben?

Viktorl. Mein Liebhaber.

Billenhof. Was Teufel! wie viel Liebschaften hat denn der Mensch? — und ist kaum einen halben Tag da? —

Viktorl. Das ist ja die Nannet?

Billenhof. Nu freilich! Da werd ich wohl einen Liebesprozeß zu schlichten haben. — Wen liebt er denn eigentlich?

Viktorl. Mich gnädiger Herr!

Billenhof. Was Teufel! und die liebt er auch!

Viktorl. Nein, gnädiger Herr! die hat einmal mein Bruder geliebt.

Bil-

Billenhof. Wer ist denn Ihr Bruder?

Viktorl. Der Offizier.

Billenhof. Sie ist also die Postmeisters Tochter?

Viktorl. Ja, gnädiger Herr!

Billenhof. Jetzt wird mir doch nach und nach wieder wohl! (er setzt sich) Kind! wie ist Ihnen?

Nannette. Ach mein Konrad!

Billenhof. Der Konrad lebt ja noch!

Neunter Auftritt.

Vorige. Jäger.

Jäger. Gnädiger Herr! es ist ein ganzer Auflauf im Hause; der Landpfleger wollte so eben einen jungen Menschen arretiren; der Postmeister aber nimmt sich seiner an: Sie sind alle vor der Thüre.

Billenhof. Das ist ja ein ganzer Hexenprozeß. (Besinnt sich)

Viktorl. Nannet! } (Sie umarmen sich.)
Nannet. Viktorl! }

Billenhof. (Betrachtet beyde.) He, Ihr Mädchen! überlaßt das Euren Liebhabern. — Oder wißt Ihr was, geht indessen da hinein, darinnen herzt und küßt Euch so lang Ihr wollt.

Vik=

Viktorl. ⎤
Nannet. ⎦ Gnädiger Herr! —

Billenhof. Nun ja, Ihr sollt Eure Liebhaber bekommen, ich geb Euch mein Wort. — Aber wohl gemerkt, daß keine ungerufen hervor tritt. Könnt Ihr das?

Viktorl. ⎤
Nannet. ⎦ O ja, gnädiger Herr!

Billenhof. Also hinein. (Er macht nach ihnen die Thüre zu.) Der Postmeister soll kommen!

Jäger. Und die übrigen?

Billenhof. Sollen auch kommen. (Jäger ab.)

Zehnter Auftritt.

Voriger. Franz. Postmeister. Baumhart. Landpfleger. Oberschreiber. Die 2 Fremden. Postknechte. Schörg. Korporal mit 6 Mann.

Landpfleger. Wer ist denn der große Held da, auf den sich der großsprechende Postmeister so verläßt? — Wer sind Sie Herr?

Billenhof. Nur gemach, mein Herr!

Landpfleger. Ich habe zu gebiethen, nicht Sie. — Ich bin der Landpfleger. — Wer sind Sie also?

Billenhof. Ein Reisender. — Ist es hier zu Lande so Mode, daß man auf Reisende so losstürmt?

Landpfleger. Das zu beantworten find ich überflüßig. — Ich frage Sie daher, was für einen Schutz können Sie diesem Deserteur geben?

Billenhof. Schutz? Keinen!

Postmeister. Aber lassen Sie sich erzählen, gnädiger Herr! —

Landpfleger. Fort mit ihm.

Korporal. Marsch!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Lieutenant.

Lieutenant. Was giebts hier?

Landpfleger. Ah eben recht! Der Herr Lieutenant. — Was seh ich! — Das ist ja —

Lieutenant. Des Postmeisters Sohn! — Wer gab Euch Befehl zu arretiren?

Korporal. Er ist Deserteur!

Lieutenant. Und hier sein Abschied; (nimmt das Papier heraus) den bewirkt ich ihm heimlich, eh er gieng, seines rechtschaffenen Vaters willen. — Und nun was weiter?

Landpfleger. Hm! Kurios! — Wer sind Sie, mein Herr?

Billenhof. Ich hab Ihnen ja schon gesagt, ein Reisender —

Landpfleger. Sonst nichts? — He Hansel! Geh, führ ihn in Nr. 4. da wird ers bald sagen.

Billenhof. Gestrenger Herr! Ich bin unschuldig, ich bin kein Dieb, wie Sie vielleicht glauben.

Landpfleger. Aber ein Betrüger des Landes. — Da hier stehts klar auf französisch.

Billenhof. (Siehts Papier an) Lieber Freund! das sind Rechnungen meines Kellermeisters, so viel ich sehe.

Landpfleger. Ha, ha, ha! Kellermeister! —

Die zwei Fremden. Die der Dieb mir aus der Schatoulle gestohlen hat.

Oberschreiber. Man hat mich einen Dieb gescholten — das leid i mei Seel nit.

Landpfleger. Nur Geduld, wir stecken die ganze Bande unter die Erde. — Jetzt kurz um, Ihr seyd alle, wie Ihr seyd, auf gut deutsch, Weinschwärzer.

Billenhof. Ha! ha! ha! was der Mann einsichtsvoll ist!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Frau Postmeisterin.

Frau. Ach lieber Postmeister! das sind Spektakel in unserm Hause! — Laß dir nur sagen. — (Sie sagt ihm was ins Ohr.)

Postmeister. Was? Der Wein aus dem Keller?

Frau. Ja, und wo glaubst du, daß er war?

Postmeister. Nu?

Frau. Beim Landpfleger. — Herr Unterschreiber! Komm er nur herein; er darf sich nicht fürchten; trag er nur die Küste auch herein, — wenn er auch brodlos wird, mein Mann wird ihn nicht verhungern lassen.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Unterschreiber (mit der Küste.)

Unterschreiber. Da ist sie!

Postmeister. Wer hat ihm die Küste gegeben?

Unterschreiber. Mir hats der g'strenge Herr zum Aufheben geben, und ich, ha! ha! ha! habs hernach auf dem Boden aufgehoben, und der g'strenge Herr hats vom krummen Wastl bekommen.

Postmeister. Wart Schurke! Bey dir kann man wohl auch sagen: Cave a Signatis!

Die zwei Fremden. Das ist ja unsere Küste.

Erster Fremde. Gnädiger Herr! das war unser Wein. —

Billenhof. Mord und Tod! der Wein beim Teufel!

Landpfleger. Aha! — Also doch errathen? — Jetzt Hansel greif an! Herr Korporal! Sie werden mir Assistenz leisten.

Billenhof. (Reißt seinen Rock auf, worunter Orden und Stern ist.) Ist überflüßig! — Herr Lieutenant! Hier lesen Sie.

Lieutenant. (Mit Verbeugung.) Der neue Gouverneur! —

Alle. Der Gouverneur!

Lieuten. Euer Excellenz Befehle sind mir heilig. (Zur Wache) Nehmt den Landpfleger in die Mitte.

Billenhof. (Zum Landpfleger) Dem Fürsten sind deine Grausamkeiten längst bekannt. — Auch ist es erwiesen, wie schändlich er seinen Vorgänger um Brod und Ehre gebracht. — Kurz! Morgen wirst du mehr von mir hören. — Wo ist Baumhart?

Baumhart. Euer Excellenz!

Billenhof. Sie reisen morgen nach der Stadt zum Fürsten. — Der Fürst will sein Unrecht vergüten. — (Zum Lieutenant) Herr Lieutenant! Lassen Sie ihn wohl bewachen.

Frau. (Heimlich) Jetzt muß ich gleich die Musikanten in den grossen Saal führen. (Sie schleicht ab.)

Billenhof. (Zum Lieutenant) Weil Sie aber mit mir noch nicht ganz ausgesöhnet sind, so übergeben Sie das Kommando dem Unteroffizier, der wird mir dafür haften; bevor der Landpfleger aber weggeführt wird, so muß er seine verlohrne Braut nochmal sehen. — Heraus ihr kleinen Schnecken!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Viktorl. Nannet. Postmeisterin.

Viktorl. Franz!
Nannet. Konrad!
Franz. Viktorl!
Lieut. Nannet! (zugleich)

Billenhof. Herr Pfleger! wie gefällt Ihnen dieses Quadro?

Landpfleger. Das ist nicht zum Aushalten. — Führt mich fort!

Korporal. Marsch! (Ab mit Landpfleger.)

Jakob. Dem Herrn muß man einen Marsch blasen. (Blast)

Alle. Euer Excellenz! (Sie wollen knien.)

Billenhof. Still Kinder! still! — Wo ist denn meine allerliebste Frau Postmeisterin? (Die Musik fängt an.)

Frau. (Kommt) Hier ist sie schon. — Hören Sie!

Billenhof. Bravo! Sie gefallen mir. — Jetzt zum Essen, dann zum Tanz. (Paarweis ab.)

Schörg. O weh! (ab)

Wastl. Ich geh, weils Thor noch offen ist. (ab)

Unterschreiber. Sum infelix! (ab)

Oberschreiber. Alles geht zum Speisen, und mich läßt man allein stehen, als wann i a Jauna war. — Je nun, ich trage es mit Geduld. — Mein eigenes Bewußtseyn sagt mir: du hast nicht sträflich gehandelt. — Wenn ich nur von meinen gnädigen Gönnern, und von meinen Freunden höre: Ende gut, alles gut! — Nacha waß i gwiß, daß unsa heutigs Spiel gfalln hat. — Nebstbey hab ich die Ehre eine gute Nacht zu sagen. — Dem schönen Geschlechte wünsche ich anbey, daß Sie süß träumen mögen, nacha stehn sie morgen früh gewiß gesund und allart wieder auf.

Ende des ersten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Gedruckt mit v. Ghelenschen Schriften.

XXXXX	(1+2)	VI, 86
		VII. 86
		I. 87
XX	(1)	II. 87
XXXXX	(1+2)	VI. 87
XX	(1)	IX. 89
XXXXX	(1+2)	V. 90
		VII. 90
XXX	(1)	I 94

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schikaneder, Emanuel, / Sambach, Christian, / Kohl, Clemens,

Emmanuel Schikaneders sämmtliche theatralische Werke

Bd.: 1

Wien ; Leipzig 1792

P.o.germ. 1273-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119127-5
VD18 80427219